Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schudeis, Kamen.

Nr. 252 (1. Blatt). **Donnerstag, den 27. Oktober 1927.** **55. Jahrgang.**

Ein Ozeandampfer gesunken.

Die schwere Schiffskatastrophe an der Küste von Brasilien. — Untergang der Prinzipessa Mafalda.

An der Küste von Brasilien, auf der Höhe von Bahia, hat sich eine furchtbare Schiffskatastrophe ereignet. Der italienische Passagierdampfer Prinzipessa Mafalda ist gesunken. Da alsbald fünf Dampfer zur Hilfeleistung zur Stelle waren, konnte der größte Teil der auf dem Schiff befindlichen Personen gerettet werden. Der Dampfer, der der Navigazione Generale Italiano in Rio de Janeiro gehört, sollte am Dienstag in Rio de Janeiro und am Sonnabend in Buenos Aires eintreffen. Er stand unter dem Befehl des Kapitäns Simon Gulli. Im ganzen waren auf dem Schiff 979 Passagiere und 240 Mann Besetzung.

Die Rettungsaktion.

Auf die drahtlosen Notrufe des sinkenden Dampfers waren alsbald fünf Schiffe zur Hilfeleistung herbeigeeilt, darunter der deutsche Dampfer Athena, der 450 Schiffbrüchige retten konnte. Der Verwaltungsdirektor des Zirkus Hagenbeck in Hamburg, Vollrath, befindet sich unter den Geretteten auf dem holländischen Dampfer „Elhena". Weiter beteiligten sich an der Rettung der französische Dampfer „Formosa", der englische Dampfer „Empire Star" und der Dampfer „Rosetti".

Die Gesamtzahl der Umgekommenen beträgt nach den letzten Meldungen 60 bis 80 und ist damit wesentlich geringer, als zuerst befürchtet worden war.

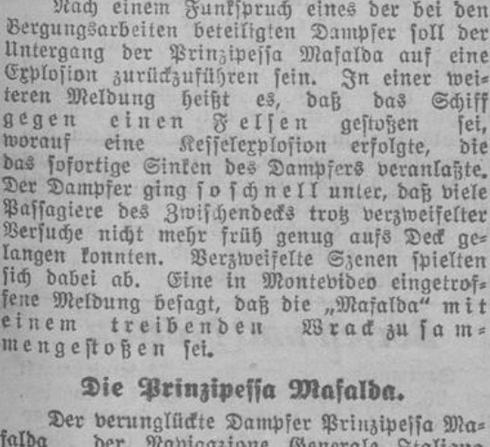
Es wird vermutet, daß viele Zwischendeckspassagiere mit dem Schiffe untergegangen sind. Viele Fahrgäste der Prinzipessa Mafalda retteten sich in die Boote oder auf Planken, andere sprangen in Schwimmwesten über Bord. Zahlreiche Ueberlebende sind in Bahia in kleinen Booten eingetroffen. Auch der Tierbändiger Sawade vom Karl Hagenbeck Tierpark ist wie durch ein Wunder der Katastrophe entronnen. Lorenz Hagenbeck, der sich mit einem größeren Tiertransport auf dem Wege nach Südamerika an Bord des Dampfers „Cap Norte" befindet, veranlaßte ihn im letzten Augenblick, die bereits gelöste Schiffskarte nicht zu benutzen und ihn auf dem „Cap Norte" zu begleiten.

Die Ursache.

Nach einem Funkspruch eines der bei den Bergungsarbeiten beteiligten Dampfer soll der Untergang der Prinzipessa Mafalda auf eine Explosion zurückzuführen sein. In einer weiteren Meldung heißt es, daß das Schiff gegen einen Felsen gestoßen sei, worauf eine Kesselexplosion erfolgte, die das sofortige Sinken des Dampfers veranlaßte. Der Dampfer ging so schnell unter, daß viele Passagiere des Zwischendecks trotz verzweifelter Versuche nicht mehr früh genug aufs Deck gelangen konnten. Verzweifelte Szenen spielten sich dabei ab. Eine in Montevideo eingetroffene Meldung besagt, daß die „Mafalda" mit einem treibenden Wrack zusammengestoßen sei.

Die Prinzipessa Mafalda.

Der verunglückte Dampfer Prinzipessa Mafalda der Navigazione Generale Italiana war eines der schönsten und modernsten Schiffe im italienischen Passagierverkehr. Er versah den Dienst auf der Luxus-Eillinie von Genua und Barcelona nach Rio de Janeiro und anderen südamerikanischen Hauptstädten. Der Dampfer war 150 Meter lang, 17 Meter breit. Er umfaßte 12 000 Tonnen und hatte eine Fahrgeschwindigkeit von 18 Meilen in der Stunde. Gerade angesichts der Katastrophe ist von Interesse, daß das Schiff in zehn wasserdichte Abteilungen geteilt und in seiner ganzen Länge mit doppeltem Boden versehen war. Der Prospekt der italienischen Gesellschaft zeigt in seinen Abbildungen die außerordentlich luxuriöse und elegante Ausstattung der Säle und der Kabinen.



Der Dampfer „Prinzipessa Mafalda".

Weitere Schiffsunfälle.

Das deutsche Motorschiff „Rebekka" ist auf der Reise von Hamburg nach Nästved in der Nacht gestrandet.

Ein schwedischer Dampfer ist auf der Reise nach Abo in der Nähe der Alands-Inseln auf Grund gestoßen. Die Passagiere konnten gerettet werden.

In Memel lief ein dänischer Dampfer mit vier Matrosen ein, die er auf der Höhe von Memel auf See aufgefischt hatte. Die Matrosen gehörten zur Besatzung des estländischen Motorschoners „Esther", der auf der Fahrt nach Königsberg bei dem letzten großen Sturm gekentert ist. Der Kapitän, der Steuermann und zwei weitere Angehörige der „Esther" sind ertrunken.

Die Finanzlage des Reiches.

Die Rede des Reichsfinanzministers im Hauptausschuß des Reichstages.

Bei der Beratung der Besoldungsvorlage, die im Hauptausschuß des Reichstages begann, gab Reichsfinanzminister Dr. Köhler einen ausführlichen Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Finanzen. Danach sind die Ausgaben von 1924 bis 1927 um rund 1½ Milliarden (von 4,3 auf 5,7 Milliarden) gestiegen. Die Ausgaben für Sozialversicherung hätten 1924 165 Millionen und in den folgenden Jahren 422 und 698 Millionen betragen. Sie würden für das Jahr 1927 auf 615 Millionen geschätzt.

Die Ausgaben für Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld hätten 1924 200 Millionen betragen. Sie seien in den folgenden Jahren bis auf 486 Millionen angewachsen. Das bedeute eine Zunahme von fast 300 Millionen. Die Reparationszahlungen hätten 1924 nichts betragen, 1925 146 Millionen, 1926 433 und 1927 831 Millionen Mark.

Die Ausgaben für Versorgung und Ruhegehälter hätten 1924 rund eine Milliarde verschlungen, in den folgenden Jahren 1,4, 1,45 und 1,47 Milliarden. Diese vier Ausgabeposten machten zusammen über zwei Milliarden Mehrbelastung des Etats von 1927 gegenüber 1924 aus. Diese Mehrbelastung müsse als unvermeidlich bezeichnet werden. Demgegenüber stehe ein allmähliches Absinken der inneren Kriegslasten, die im Jahre 1924 999 Millionen Mark, in den nächsten Jahren dagegen nur noch 393, 305 und 16 Millionen betragen hätten.

Die Kriegslasten für 1927 betrügen über 3½ Milliarden Reichsmark, etwas mehr als die Hälfte der gesamten Ausgaben des Reiches. Auf den Kopf der Bevölkerung müsse man 57 Reichsmark rechnen.

Zur Begründung der Besoldungsvorlage hob der Minister die von Jahr zu Jahr gestiegene Not und Verschuldung der Beamten hervor, durch die die Erhöhung der Bezüge unaufschiebbar geworden sei. Es handle sich um eine Nachholung der unterlassenen Erhöhung in vergangenen Jahren.

Zur Deckung übergehend, meinte der Minister, daß die Besoldungsneuregelung für 1927 und 1928 im Reich ohne steuerliche Erhöhung möglich sei, lediglich durch Ersparnisse auf der Ausgabeseite und durch Mehraufkommen.

Im Anschluß an seine Darlegungen über die Finanzlage machte Reichsfinanzminister Dr. Köhler in vertraulicher Sitzung noch einige Mitteilungen über die Denkschrift Parker Gilberts und ihre Entstehungsgeschichte.

*

„Hart an der Grenze des Möglichen".

Der Reichshaushalt für 1928.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Vorausgesetzt, daß die deutsche Wirtschaft keine außerordentlichen Rückschläge erfährt, kann damit gerechnet werden, daß der Reichshaushalt für 1928 zwar hart bis an die Grenze der Höchstbelastung reichen, nicht aber ein Defizit aufweisen wird.

Das ist der Inhalt der eingehenden Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Köhler im Hauptausschuß des Reichstags über die Finanzlage des Reiches. Das war in den Grundzügen bereits vor einigen Tagen bekannt und auch, wie man sich erinnert, schon in Magdeburg vom Reichsfinanzminister kurz angedeutet worden. Bei dieser Schätzung sind die durch das Schulgesetz, die Besoldungsreform und das Liquidationsschädengesetz voraussichtlich entstehenden Mehrausgaben berücksichtigt. Allerdings fehlt für alle diese Kosten die genaue Fixierung. Bei der Besoldungsreform können die Kosten im voraus ungefähr festgelegt werden. Die finanziellen Auswirkungen des Schulgesetzes lassen sich weit schwerer übersehen.

An die Bemerkung des Reichsfinanzministers, daß der Reichshaushalt für 1928 bis an die Grenze des Möglichen sowohl im ordentlichen wie im außerordentlichen Etat angespannt sei, knüpft die parlamentarische Opposition jetzt erst recht die Forderung, die noch ausstehende Berechnung der Kosten des Reichsschulgesetzes vor der Weiterberatung dem Ausschuß des Reichstages zu übergeben. Der Volksparteiler Dr. Runkel, der ebenfalls im Ausschuß sitzt, hat sich, wie verlautet, dieser Forderung angeschlossen. Die Reichsregierung hat daher in Aussicht genommen, dem Ausschuß eine übersichtliche Wahrscheinlichkeitsberechnung der Unkosten des Schulgesetzes zu liefern. **Entsprechende Beratungen mit den Regierungsparteien sind bereits in die Wege geleitet worden.**

Das Interesse für einen klaren Ueberblick auch über diese Haushaltsposten ist gewachsen. Nach der Rede Dr. Köhlers ist eine Reihe von weiteren Einzelheiten des Reichshaushalts, so besonders das Aufkommen aus dem Zoll-Etat, mehr in den Vordergrund getreten. Es dürfte daher, wie wir erfahren, mit der Möglichkeit zu rechnen sein, daß die dritte Lesung der großen Gesetzesvorlagen nicht vor Eintritt in die Haushaltsberatungen vorgenommen wird. Eine solche Lösung würde, wie man versichert, die Kritik des Reparationsagenten in seinem demnächst fälligen Schlußbericht für 1927, vom Standpunkte der Reichsregierung aus gesehen, gegenstandslos machen und die Entspannung der innenpolitischen Situation herbeizuführen geeignet sein.

Lohnforderungen

der Reichsarbeiter.

Im Reichsfinanzministerium fanden in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Köhler und des Staatssekretärs Dr. Popitz Verhandlungen mit dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter über die Forderungen der in den Reichsbetrieben und -Behörden beschäftigten Arbeiter auf eine allgemeine Aufbesserung der Löhne statt. Die Vertreter des Reichsfinanzministeriums ließen, wie eine Korrespondenz meldet, durchblicken, daß nicht eine allgemeine Lohnerhöhung in Frage käme, sondern lediglich ein Ausgleich durch Ortslohnzuschläge. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird noch einmal unter sich zusammentreten, um das vom Reichsfinanzminister gewünschte Material zusammenzustellen.

Drohende Aussperrung der sächsischen Tabakarbeiter.

In den Zigarrenfabriken Sachsens droht es zu einer Aussperrung von rund 12 000 Arbeitern zu kommen. Seit einiger Zeit werden bereits eine Anzahl Leipziger Zigarrenfabriken bestreikt, da die Arbeiter, deren Tarifvertrag bis Ende März nächsten Jahres läuft, nach dem Scheitern von zwischentariflichen Lohnverhandlungen die Betriebe verlassen hatten. Der sächsische Arbeitgeberverband hat die Streikenden aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen, sonst müßte eine Aussperrung sämtlicher sächsischer Tabakarbeiter vorgenommen werden. Da bis heute die Betriebe noch ruhen, dürfte am 28. Oktober die Gesamtaussperrung für Sachsen durchgeführt werden. Die Zigarettenfabriken sind von der Lohnbewegung bisher noch unberührt geblieben.

Die Lohnstreitigkeiten im niederschlesischen Steinkohlenbergbau.

In der Lohnstreitigkeit im niederschlesischen Steinkohlenbergbau war am 30. Sept. ein Schiedsspruch durch den Schlichter für Niederschlesien gefällt worden, der die Erhöhung sämtlicher Tarif- und Gedingelöhne um 6 Prozent vorsah. Der Reichsarbeitsminister hat die unter dem 24. Okt. beantragte Verbindlichkeitserklärung abgelehnt mit der Begründung, daß eine Lohnerhöhung in den vom Schiedsspruch vorgesehenen Ausmaß z. B. für die Mehrzahl der niederschlesischen Werke nicht tragbar erscheine.

Lohnerhöhung in der oberschlesischen Eisenhüttenindustrie.

In Kattowitz fanden zwischen dem Verbande der ostoberschlesischen Berg- und Hüttenindustrie und der Arbeitsgemeinschaft der Metallarbeiterverbände Lohnverhandlungen statt. Es wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der den in den Eisenhütten beschäftigten Arbeitern ab 1. Oktober eine fünfprozentige Lohnerhöhung bewilligt wird, die bis zum 1. März läuft.

Spannung im Saarbergbau.

In der Knappschaftsvorstandssitzung in Saarbrücken kam es wegen der Frage der Sonderunterstützung für die Knappschaftsrentner zu scharfen Zusammenstößen zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern. Die französischen Arbeitgeber lehnten die Gewährung von Sonderzulagen an die Knappschaftsrentner ab.

Vertagung der Braunkohlenpreiserhöhung.

Der Reichswirtschaftsminister ist an den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau mit dem Vorschlage herangetreten, daß zunächst eine Kommission eingesetzt wird, die noch einige ungeklärte Fragen der Preisgestaltung prüfen soll. Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hat dieser Prüfung zugestimmt und daraufhin die Behandlung seiner Anträge zum 31. Okt. vorläufig vertagt.

Schwarzbart freigesprochen.

Im Prozeß Schwarzbart in Paris haben sich die Geschworenen der Auffassung des Verteidigers angeschlossen und die Schuldfragen verneint. Schwarzbart wurde freigesprochen und lediglich zu einem Franken Schadenersatz, den er an die Zivilpartei zu entrichten hat, verurteilt.

Eine Abteilung Komitatschi ergibt sich den albanischen Behörden.

Eine Abteilung mazedonischer Komitatschi hat sich den albanischen Behörden von Biglischta ergeben. Die aus Jenidje und Eskisen (Griechisch-Mazedonien) gebürtigen Komitatschi sind sofort entwaffnet worden. Sie werden in Berat interniert werden.

Eisenbahnkatastrophe.

Eine Eisenbahnbrücke zusammengestürzt. — 200 Tote.

Einer Agenturmeldung zufolge soll sich bei Serajewo ein Eisenbahnunglück ereignet haben, bei dem über 200 Personen ums Leben gekommen seien.

*

Eine spätere Meldung aus Budapest besagt: Die Meldung von einem schweren Eisenbahnunglück bei Serajewo, bei dem 200 Personen den Tod fanden, bestätigt sich. Eine Eisenbahnbrücke der Strecke Serajewo Mostar stürzte in dem Augenblick zusammen, als ein Zug über sie hinwegfuhr. Der Zug fiel in eine 15 Meter tiefe Schlucht.

*

26 Feuerwehrleute verunglückt.

In der Kienzleschen Uhrenfabrik A.-G. in Schwenningen ist in der Nacht ein Großfeuer ausgebrochen, das überaus rasch um sich griff und außerordentlichen Schaden anrichtete. Bei den Löscharbeiten verunglückten 26 Feuerwehrleute. U. a. wurden einem Wehrmann der Schwenninger Feuerwehr beide Füße abgedrückt. Sieben Feuerwehrleute erlitten Arm- und Beinbrüche. Bei den weiteren Löscharbeiten wurden über 12 Feuerwehrleute und sonstige freiwillige Helfer von Rauchvergiftung betroffen und liegen zum Teil schwer krank darnieder.

*

Ein deutsches Flugzeug verunglückt — Drei Flieger tot.

„Times" meldet aus Hodeida, daß ein deutsches Flugzeug, daß sich die Leitung der Luftstreitmacht des Imam Yahya nach dem Yemen hatte kommen lassen, abstürzte und zerstört wurde. Die beiden deutschen Flieger, die das Flugzeug führten, und ein arabischer Passagier wurden getötet.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 27. Oktober 1927.

Prähistorische Funde auf dem Kirchplatz.

Baumstammsärge aus dem 9. Jahrhundert.

Bei den Ausschachtungsarbeiten zur Anlage einer Wasserabflußleitung an der Nordseite der Pauluskirche wurde heute morgen ein eigenartiger Sarg — ein etwa 2 Meter langer Baumstamm — gefunden. Gegenwärtig ist man dabei, diesen seltenen Fund zu bergen. Es handelt sich hierbei um eine der allerältesten christlichen Begräbnisstätten in Deutschland, die mehr als tausend Jahre alt sein dürfte. Etwa um das Jahr 800 n. Chr. beerdigten die Christen ihre Toten in ausgehöhlten Baumstämmen rund herum um den sogenannten Glockenturm (Kirchen hatte man noch nicht), da die Missionare damals den germanisch-heidnischen Kult der Feuerbestattung verboten. Damals bestand Kamen bereits 800 n. Chr. und hatte schon damals eine christliche Gottesstätte, die wie heute auf dem Kirchplatz lag. Es wird vermutet, daß sich auf diesem Gelände noch weitere ähnliche Särge aus hohlen Baumstämmen befinden. Trotz des hohen Alters ist der vorgefundene Sarg noch ziemlich gut erhalten; das Holz ist aus Eiche und noch verhältnismäßig hart. Außerdem wurden weitere Knochen und Schädel ausgegraben.

*

Im Schnellzug vom Tode ereilt!

Zwischen Dortmund und Hamm.

Am gestrigen Mittwoch vormittag ist in dem Fern-D-Zug Paris—Warschau auf einem Klosett ein Reisender als Leiche aufgefunden worden. Nach den Papieren, die der Verstorbene bei sich führte, handelt es sich um einen

Professor aus Paris,

der sich nach seinem Fahrtausweis auf der Reise von Paris nach Reval befand. Der Tod hat den Reisenden auf der Strecke zwischen Dortmund und Hamm ereilt. Ein Mitreisender, ein Obermedizinalrat aus Düsseldorf, soll festgestellt haben, daß der Tod durch Blutsturz eingetreten sei.

Beim Erscheinen der Hammer Kriminalpolizei, die sich, nachdem sie Kenntnis von dem Vorfall erhalten hatte, sofort zum Hauptbahnhof begab, war der Zug bereits weitergefahren.

Nach neueren Meldungen ist der heute im Paris-Warschauer Expreßzug tot aufgefundene Reisende der 49 Jahre alte Pariser Professor Victor Coustant, der von der Pariser Regierung nach Warschau gesandt worden ist, um dort sechs Monate lang eine Schule zu leiten. Er hatte sich am Abend mit einem Mitreisenden längere Zeit unterhalten, worauf beide Herren sich in dem Abteil zweiter Klasse schlafen legten, um am Morgen, wie vereinbart, kurz vor Düsseldorf im Speisewagen gemeinsam das Frühstück einzunehmen. Professor Constant erschien aber nicht, was dem anderen Herrn nicht weiter auffiel. Erst um 11½ Uhr, als der Zug gerade Dortmund passiert hatte, fiel es der Dienstfrau auf, daß die Herrentoilette dauernd besetzt war. Man öffnete gewaltsam die Tür und fand Constant regungslos am Boden liegen. Ein Düsseldorfer Polizeiarzt, der sich im Zuge befand, stellte den Tod fest. Der Tote wies keinerlei Verletzungen auf, dagegen befanden sich auf der Erde deutliche Blutspuren, so daß der Arzt Blutsturz oder Herzschwäche als Todesursache annahm. Bei der Ankunft in Berlin beschlagnahmte die Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei die Leiche. Die bisherige Untersuchung hat aber noch keinen Anhaltspunkt für ein Verbrechen gegeben.

*

Bei Bahn- und Postsendungen geht jeder Anspruch auf Schadenersatz verloren, wenn nicht der Empfänger bei äußerlich erkennbaren Mängeln den Zustand des Gutes vor dessen Annahme hat bahn- oder postseitig schriftlich feststellen lassen. Beschädigungen oder Minderung, die bei der Annahme äußerlich erkennbar waren, hat der Empfänger sofort nach Entdeckung des Schadens, spätestens aber der Bahn binnen einer Woche, der Post binnen 24 Stunden nach Annahme des Gutes schriftlich anzuzeigen und Tatbestandsaufnahme zu beantragen.

(Simon und Juda.) Der 28. Oktober bildet die Grenzmarke zwischen Sommer und Winter. Nun wird es draußen kalt und rauh und die Vorboten der eisigen Jahreszeit stellen sich ein. Simon und Juda, von denen uns die Legende erzählt, daß sie gar eifrig das Evangelium gepredigt, mußten den qualvollen Märtyrertod erleiden. Simon wird meist mit einer Säge abgebildet, das Attribut des anderen ist eine Keule. Auf der Alm leitet der Tag Simon und Juda, die sogenannte Schoppwoche, d. h. die letzten 8 Tage ein, die Senner und Sennerinnen oben in der Gebirgswelt zubringen. Da wird dann einmal die Arbeit eingestellt und dem Vergnügen gehuldigt. Man schmaust und zecht, tanzt und singt und die Alm hallt vom hellen Jubel der kernigen Naturkinder wider. St. Simon ist auch der Patron der Pantoffelhelden, denn am St. Simonstage, sagt ein Wort, soll kein Mann seiner Frau widersprechen. An einigen Orten, z. B. in Reichenbach, wird der Tag Simon und Juda unter allerlei kirchlichen Bräuchen begangen.

(Fünfundachtzig Jahre alt.) Morgen, Freitag, begeht Frau Ww. Minna Vogt geb. Schäfer, Rottstraße 15 wohnhaft, ihren 85. Geburtstag. Die alte Dame wurde am 28. Oktober 1842 zu Kamen geboren und hat während dieser ganzen Zeit, also volle 85 Jahre, hier in der Stadt gewohnt. Bis zum heutigen Tage bewahrte sie ihrer Heimatzeitung, der „Kamener Zeitung", die Treue. Mögen der nunmehr Fünfundachtzigjährigen weitere Lebensjahre in Frische und Rüstigkeit beschieden sein!

(Geschäftsverkehr am Sonntag vor Allerheiligen. Auf Grund der Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und in Apotheken vom 5. Febr. 1919 (R. G. Bl. S. 176), Artikel 1, wird mit Zustimmung des Regierungs-Präsidenten in Arnsberg für die Stadt Kamen der Sonntag vor Allerheiligen (30. Oktober) für den allgemeinen Geschäftsverkehr freigegeben. Die Verkaufszeit ist von 12 bis 18 Uhr festgesetzt worden. Während dieser Zeit dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe und in offenen Verkaufsstellen (Kontoren) beschäftigt werden.

(Befreiungen von der Arbeitslosen-Versicherung.) Nach der neuesten Anordnung des Landesarbeitsamtes für Westfalen in Münster ist die Vorprüfung der Anzeigen über die Versicherungsfreiheit in der Arbeitslosen-Versicherung den Vorsitzenden der örtlichen Arbeitsämter übertragen. Diese haben auch die Entscheidungen des Versicherungsamtes darüber herbeizuführen, ob die Voraussetzungen der Versicherungsfreiheit gegeben sind, sofern der Entscheidung der Krankenkassen nicht beigetreten werden kann.

(Sonntagskarten zu Allerheiligen.) Die am Sonnabend, den 29. Oktober, mittags gelösten Sonntags-Rückfahrkarten der Reichsbahn behalten ihre Gültigkeit auch zu Allerheiligen (1. November). Die Fahrkarten können also zur Rückfahrt noch am Mittwoch, den 2. November, bis 9 Uhr vormittags, benutzt werden.

(Radfahrer auf dem Bürgersteig.) Der Friseurlehrling Erich N. aus Massen befuhr mit seinem Fahrrad am Montag nachmittag eine längere Strecke den Bürgersteig an der Bahnhofstraße. Abgesehen davon, daß diese Handlung an und für sich schon polizeilich verboten ist, hat der Bursche auch keinerlei Rücksicht auf die Fußgänger genommen. Er wurde angezeigt.

(Eine diebische Kellnerin.) Die am Kirmestage in einer hiesigen Schankwirtschaft zur Bedienung der Gäste aushilfsweise angestellte Frau M. hatte ihren Chef um rund 20 Mark bestohlen. Nunmehr ist gegen die ungetreue Büfettmamsell Anzeige bei der Polizeibehörde wegen Diebstahl erstattet worden.

(Wieder Falschgeld im Umlauf?) Bei einem hiesigen Geschäftsmann an der Weststraße konnte gestern nachmittag ein falsches Zwei-Markstück angehalten und eingezogen werden. Es handelt sich um eine schlecht nachgemachte Prägung aus — Blei und wurde von einer weiblichen Person, anscheinend von auswärts, beim Kauf in Zahlung gegeben.

(Das Amtsgericht erhält Zentralheizung.) Gestern morgen wurde mit den Arbeiten für die Anlage einer Warmwasser-Heizung im hiesigen Amtsgerichtsgebäude begonnen. Insgesamt werden dort 26 Heizkörper angebracht, und zwar 6 auf den Flurgängen und Aborten, 1 im Urkunden-Gewölbe, 2 im Sitzungssaal, 12 in den verschiedenen Büroräumen und 5 in der Dienstwohnung des Hausmeisters. Eine Anlegung von Heizkörpern im Gerichtsgefängnis ist vorläufig jedoch nicht vorgesehen. Mit der Ausführung ist die Firma Göhmann u. Einhorn in Dortmund beauftragt worden.

Die Kanalisierung der Weststraße schreitet rüstig vorwärts. Nachdem gestern die Teilstrecke zwischen dem „Schützenhof" und dem Grundstück Ebbinghaus fertiggestellt wurde, konnte heute früh mit den Ausschachtungsarbeiten des Straßenteiles bis zur Ecke Klosterstraße begonnen werden.

Einen bösen Streich spielten einige junge Burschen gestern dem Sohne des Landwirtes G. von hier. Sie lockerten die Schrauben des hinteren Untergestells von dessen Jagdwagen, so daß sich das Untergestell während der Fahrt mitten auf der Hammer Straße loslöste und quer über den Fahrdamm kollerte. Im selben Augenblick kam ein Motorradfahrer mit Sozius aus der Richtung Hamm herangefahren. Glücklicherweise konnte dieser rechtzeitig die Gefahr bemerken und seine Maschine abstoppen. G. ist den Uebeltätern bereits auf der Spur; hoffentlich gelingt es recht bald, sie der gerechten Strafe zuzuführen.

(Von Kamener Privatschulen.) Bekanntlich unterstehen Privatschulen genau so wie die öffentlichen Schulen dem Schutz des Staates. Dieser hat wieder die Aufsicht über die Schulen den einzelnen Ortsbehörden übertragen, in Kamen also der Stadtverwaltung (Schulabteilung). Gegenwärtig sind in unserer Stadt folgende Privatschulen vorhanden: Die evangelische Kleinkinderschule, Werner Straße, und die evangelische Handarbeitsschule im Ev. Gemeindehaus, Klosterstraße (Leiter Pfarrer Philipps), die katholische Kleinkinderschule und die kath. Handarbeitsschule im kath. Schwesternhaus, Weststraße (Leiter Dechant Gierse), die Handarbeitsschule der Frau Jeromin, Kämerstraße, und die Industrie-Schule der Zeche „Monopol" im Wohlfahrtsgebäude, Klosterstraße. Letztere gliedert sich in die Kleinkinderschule, die Koch- und die Haushaltungsschule (Leiterin Frl. Martzolf), die Handarbeitsschule (Frl. Witscher) und die Garderobeschneiderinnen-Schule (Frau Schaefer).

(Mit dem Pfeil, dem Bogen . . .) Der neunjährige Sohn des Bergmanns B. von hier vergnügte sich vorgestern nachmittag damit, auf der Nordenmauer mit einem sogenannten „Flitzbogen" nach einem Baum zu schießen, dabei nach Knabenart wenig Rücksicht auf die Straßenpassanten nehmend. Ein zufällig vorübergehender älterer Herr wurde von einem der Pfeile derart in die Backe getroffen, daß eine tiefe Wunde zurückblieb. Wie leicht hätte aber auch ein Auge getroffen werden können!

Südkamen, 27. Okt. **(Gefahren der Kartoffellaubfeuer.)** Am Montag nachmittag vergnügten sich mehrere Kinder auf den Feldern damit, trockenes Kartoffellaub zusammenzutragen und dieses dann anzuzünden, um Kartoffeln darin zu braten. Hierbei gerieten die Kleider eines etwa siebenjährigen Knaben in Brand. Ein älterer Junge konnte zum Glück das Feuer sofort mit seiner Jacke ersticken. So kam der Kleine mit einer geringen Brandwunde noch glimpflich davon.

Rünthe, 27. Okt. **(Verleihung der Rettungsmedaille.)** Das Preußische Staatsministerium hat an Herrn Franz Junglaß von hier die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Heeren, 27. Okt. **(Auszahlung der Rentenbezüge.)** Bei der Postagentur Heeren wurden bereits heute vormittag die Bezüge für Militär-Rentenempfänger und -Hinterbliebene gezahlt. Am Dienstag, den 1. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr, findet die Zahlung der Unfall- und Invalidenrenten statt.

Bönen, 27. Okt. **(Diamantene Hochzeit.)** Am heutigen Tage feiern die Eheleute Rentner Heinrich Schulze-Burloh und Frau, Sofie geborene Degelmann, im Kreise der Familie das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Der Jubilar ist 86 Jahre alt und noch einer von den immer seltener werdenden alten Kriegsveteranen von den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71. Die Jubilarin steht im 81. Lebensjahre und erfreut sich noch großer Rüstigkeit. Mögen die vielen Glückwünsche, die dem allgemein geachteten Jubelpaare zugehen, Erfüllung finden und ihm ein gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Herringen, 27. Okt. **Von der Weide gestohlen** wurde in der Nacht einem Landwirt von hier ein 1½ jähriges Rind, welches man zuvor abschlachtete. Die Diebe haben das Fleisch gleich an Ort und Stelle zerlegt und nur die unbrauchbaren Teile zurückgelassen. Bis jetzt fehlt von den Tätern jede Spur.

Unna, 27. Okt. **(Die Einbruchsdiebstähle mehren sich.)** Eingebrochen wurde nachts bei einem Anwohner der Massenerstraße, dem man aus einem hinter dem Hause liegenden verschlossenen Stall vier Kaninchen entwendete. Der Wert der Tiere beträgt etwa 90 Mark. — Desgleichen sind einer an der Bülowstraße wohnenden Witwe aus einem verschlossenen Stall 2 Kaninchen gestohlen worden. — Einem anderen hiesigen Einwohner wurde aus einem verschlossenen Anbau ein fast neues Herrenfahrrad, Marke „Opel-Standart", entwendet. Das Rad hat schwarzen Rahmenbau, englischen Lenker und gelben Sattel.

Unna, 27. Okt. **(Ein Hoteldieb in Unna?)** Einem auswärtigen Reisenden wurde in einem hiesigen Hotel ein Koffer mit Inhalt entwendet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Tat ein reisender Hoteldieb ausgeführt hat.

Hamm, 27. Okt. **(Auf frischer Tat überrascht.)** In der Nacht drang nach Uebersteigung einer 1.70 Meter hohen Mauer und Oeffnung eines Fensters ein Dieb in den Ladenraum einer Metzgerei an der Ritterstr. ein. Von den an der Decke hängenden Würsten riß er etwa 30 Pfund herunter und packte sie in einen Korb. Durch die hierdurch verursachten Geräusche erwachte der Inhaber, der den Eindringling stellte und ihn der Polizei übergab. Der Täter stammt aus Bockum.

Hamm, 27. Okt. **(Ein Betrüger festgenommen.)** Von der Kriminalpolizei wurde ein gewerbsmäßiger reisender Betrüger festgenommen, der in vielen Städten Deutschlands schon Gastrollen gegeben hatte. Der Schwindler, ein 45jähriger Musiker namens Elias, suchte Lokale auf, in denen die Fachzeitschrift „Der Artist" auslag. Er notierte sich die Inserate von Kapellmeistern, die einen Musiker oder auch eine Musikerin suchten, bewarb sich selbst um die ausgeschriebene Stelle, oder spielte den Inserenten vor, daß er eine Tochter habe, die gute Musikerin sei und gewillt wäre, eine Stelle anzunehmen. Gleichzeitig brachte er vor, daß ihm im Falle eines Engagements die Mittel zur Hinreise fehlten und bat, ihm das Reisegeld als Vorschuß auf den demnächstigen Gehaltsempfang zu senden. Nach dessen Eingang ließ er nichts mehr von sich hören. Auf diese Weise ist es ihm gelungen, von Kapellmeistern aus Stuttgart, Hamburg, Pirmasens, Zwickau, Arnsberg, Zielenzig, Derne und Stettin namhafte Beträge zu erschwindeln.

Aus dem Kamener Gerichtssaal.

Die Hühner in Nachbars Garten.

Vor den Schranken des Amtsgerichts stand gestern vormittag der Kaufmann Friedrich D. aus Methler wegen Uebertretung des § 9 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes. Im Juli ds. Js. hatte er seine 6 bis 7 größeren Küken mit der Glucke dauernd frei umherlaufen lassen, so daß diese im Garten der Landwirtswitwe St. allerlei Schaden anrichteten. D., sowie dessen Mutter, waren dieserhalb nach Verwarnung durch einen Polizeibeamten angezeigt worden; die Mutter hat auch die Polizeistrafe von 3 Mark bezahlt, während D. richterliche Entscheidung beantragt hatte. Angeblich soll der Hühnerstall daran schuld sein, weil er oben entzwei sei. Das Gericht hielt die Geldstrafe von 3 Mk. für angemessen; hinzu treten jetzt noch die Kosten.

Ohne Führerschein

fuhr im August der 19jährige Schreinergeselle Otto Sch. von Bergkamen mit einem Motorrad, das er gerade im hiesigen Geschäft F. gekauft hatte. Vom Geschäftsinhaber will Sch. die Zulassungspapiere mit dem Bemerken erhalten haben, er könne 3 km weit ohne Führerzeugnis fahren. Er sei jedoch kaum ½ km auf der Maschine gefahren, als er auch schon von einem Beamten angehalten und zur Anzeige gebracht wurde. Seine Verfehlung gab Sch. unumwunden zu. Gegen den polizeilichen Strafbefehl von 40 Mk. beantragte er richterlichen Entscheid, womit er insofern Glück hatte, daß die Strafe auf 20 Mark herabgesetzt wurde.

Er hatte es nur vergessen,

nämlich beim Verzuge von Rünthe sich rechtzeitig polizeilich abzumelden. Diese Unterlassungssünde kostete dem Bergmann Fritz R. aus Aachen, der vom Erscheinen zum Gerichtstermin entbunden war, 3 Reichsmark und die entstandenen Kosten. R. gab bei seiner Vernehmung in Aachen an, daß seine Wirtin St. in Rünthe die Anmeldung 14 Tage lang liegen gelassen habe, ehe sie dieselbe zum Amt brachte.

Wenn man nicht zum Termin erscheint.

Der Händler Joseph D. jr. aus Oberaden hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung über 20 Mark die Entscheidung des Gerichts beantragt. Er war im vergangenen Sommer dabei betroffen worden, wie er mit dem Eiswagen seines Vaters umherfuhr und Speiseeis verkaufte, ohne im Besitze eines Gewerbescheines zu sein. Zur gestrigen Verhandlung erschien er nicht, weshalb der Antrag auf seine Kosten verworfen wurde.

Der Trompeter hoch zu Roß.

Wegen allerlei groben Unfugs hatten sich der Bierverleger Karl W., sein jüngerer Bruder Heinrich und der Bergmann B., sämtlich aus Bergkamen, vor dem Einzelrichter zu verantworten; ein Vierter wird später besonders an die Reihe kommen. In angetrunkenem Zustande sollen die Angeschuldigten in einer Juli-Nacht laut lärmend durch die Straßen der Gemeinde gezogen sein, einer von ihnen soll ein Pferd geritten und dabei auf einer Trompete geblasen haben, einen anderen zog man in einem kleinen Handwagen herum usw. Der Lärm, durch den zahlreiche Einwohner in ihrer Nachtruhe gestört wurden, hat bis in den hellen Vormittag hinein gedauert, wie Oberlandjäger R. angab. Wegen Uebertretung des § 360 Str. G. B. erschien eine Geldstrafe von je 10 Mark für angebracht, außerdem haben die Drei die entstandenen Gerichtskosten zu tragen.

Ein ganz raffinierter Gauner

scheint der Bergmann Friedrich B. aus Hattingen, früher Methler, zu sein. Er hatte sich als Sohn eines Gastwirts, der zufällig den gleichen Namen führt, ausgegeben und als solcher in einer ganzen Reihe Wirtschaften in Bergkamen, Methler u. a. Orten größere und kleinere Schulden gemacht. Zur gestrigen Hauptverhandlung war der Zechpreller nicht gekommen, weshalb diese vertagt werden mußte. Der Antrag des Amtsanwalts, gegen B. einen Vorführungsbefehl zum nächsten Termin zu erlassen, wurde vom Gericht angenommen.

Wegen Unterschlagung eines Fahrrades

hatte sich gestern der Arbeiter C. von hier, ein schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafter Mensch, zu verantworten. Im Juni ds. Js. kaufte er bei dem Fahrradhändler W. in Königsborn ein Damenfahrrad für 100 Mark unter Eigentumsvorbehalt und leistete eine Anzahlung von 20 Mk. An die vereinbarten Abzahlungsraten von wöchentlich 5 Mark störte sich C. jedoch nicht, weil er damals arbeitslos gewesen sein will. Später tauschte er das Damenrad gegen ein Herrenfahrrad um, und dieses hat er dann — als er Geld brauchte — verkauft, ohne sich um den geprellten Fahrradhändler weiter zu kümmern. Seine Missetat gestand C. ein. Das Gericht verurteilte ihn zu 10 Tagen Gefängnis. — Der Zusauerraum war während der Verhandlungen zeitweise überfüllt.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 26. Okt. Auftrieb: 687 Stück Großvieh, 291 Schweine, 55 Kälber. Der Handel war langsam. Es kosteten Kühe 300—700 Mark, Rinder 250—500 Mark. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 21 578—22 201 und 22 226 bis 22 251 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten: 6—8 Wochen alte Ferkel 12—15 Mark, 8—10 Wochen 16—27 Mark, 10—12 Wochen 27—38 Mark, Läuferschweine 40 bis 65 Mark. Der nächste Markt findet am 2. November statt.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 27. Oktober.

Die Wetterlage zeigt seit gestern wenig Aenderung. Die Witterung wird fortgesetzt von den über Nordeuropa hinweg ziehenden Tiefdruckgebieten beeinflußt. Heute früh war es in Deutschland ziemlich trübe und besonders an der Küste vielfach regnerisch, sowie mild. Die Morgentemperaturen lagen in Nord- und Mitteldeutschland etwas niedriger.

Wetteraussichten bis Samstag:

Zunächst noch keine erhebliche Aenderung.

Dortmunder Rundschau

Buß- u. Bettag-Konzert der 800 Sänger

in der Westfalenhalle in Dortmund.

Der Erfolg des Buß- und Bettags-Konzerts vom vergangenen Jahre, dem rund 15 000 Besucher beiwohnten, gab den unter dem gemeinsamen Chormeister Musikdirektor Albert Lamberts stehenden Vereinen: Dortmunder M. G. V., Sängervereinigung Bochum, Bottroper M. G. V. und Herner Männerchor Veranlassung, das Konzert als reines a-capella-Männerchor-Konzert am diesjährigen Buß- und Bettag, Mittwoch, den 16. Nov., in der Westfalenhalle mit einem künstlerisch hochstehenden Programm zu wiederholen. Zum Vortrag gelangen: Pilgerchor a. d. Oper „Tannhäuser" von Wagner, „Das Meer" von Nicodé, „Glockenlied" von Lendvai, „Der träumende See", „Ritornell" und „Die Minnesänger" von Schuhmann, „Schwedenvision" von Sturm, „Gebet" von Wiemeyer, „Die Nacht" von Schubert, „Die Loreley" von Silcher, „Innsbruck" von Jüngst, „Vespergesang" und „Palmsonntag" von Kämpf. Die vier Vereine genießen sämtlich einen Ruf bis über die Grenzen ihrer engeren Heimat hinaus. Kommt dazu noch ein Chormeister von derartig hohen künstl. Qualitäten wie Alb. Lamberts, der den Vereinen schon seit Jahren eine eigene musikalische Note gegeben hat, so ist die Gewähr für großes musikalisches und hochkünstlerisches Ereignis gegeben. Die Westfalenhalle hat im vergangenen Jahre ihre Qualifikation für große Männerchordarbietungen aufs glänzendste bewiesen. Alle Welt war voll des Lobes über die unerwartet gute Akustik und die kaum je gehörte Klangfarbe eines solchen gewaltigen Tonkörpers.

*

Die Hengsthörung

der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen in der Westfalenhalle.

Wie alljährlich, veranstaltet auch in diesem Jahre die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen ihre Hengstkörung und zwar vom 25. bis 28. Oktober 1927 in der „Westfalenhalle", die für solche Zwecke außerordentlich gut geeignet ist. Zur Anmeldung sind etwa 250 Hengste des Kalt- und Warmbluts genannt worden. Die Provinz Westfalen betreibt seit dem Jahre 1920 die Warmblutzucht auf hannoverscher Grundlage und die westfälischen Züchter haben seit dieser Zeit konsequent nach dieser Zuchtrichtung gezüchtet und in der relativ kurzen Zeit sehr viel erreicht, indem sie die erste Notwendigkeit einer Zucht, den Typ, anstrebten und vervollkommneten. Unter den Warmbluthengsten befinden sich auch mehrere Hengste, die als Fohlen in Hannover gezogen und in Westfalen von westfälischen Züchtern aufgezogen worden sind. — In der Kaltblutzucht ist das Zuchtziel seit Bestehen des westfälischen Pferdestammbuchs im Jahre 1904 unverändert geblieben, zielsicher sind die Kaltblutzüchter Westfalens ihren Weg gegangen und sie haben, wie das die Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in den letzten Jahren bewiesen haben, ihr Ziel erreicht. Die Provinz kann sich getrost in dieser Zuchtrichtung mit den andern Kaltblutzucht treibenden Provinzen vergleichen und braucht einen Wettkampf nicht zu scheuen. Am Dienstag vormittag begann bereits die Körung mit anschließender Prämiierung.

*

(Der katholische Lehrerverein in Dortmund lehnt die Richtlinien der Bischöfe zur Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes ab.) In einer Versammlung des katholischen Lehrervereins, die sich mit den Richtlinien der Bischöfe zur Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes befaßte, erklärte der Vorsitzende des Vereins, Rektor Kaufhold, unter lautem Beifall, daß, wenn diese Richtlinien Gesetz würden, 25 000 im Katholischen Lehrerverein Deutschlands organisierte Lehrer den Religionsunterricht niederlegen würden.

Zu dem Mordversuch an der Geliebten wird noch mitgeteilt: Der Täter wurde am Dienstag morgen auf dem Bahnkörper der Köln-Mindener Bahn in der Nähe des Stellwerks Körne tot aufgefunden. Er hatte sich vor einen Zug geworfen, der ihm Kopf und einen Arm vom Rumpfe getrennt hatte. Einwandfrei steht fest, daß Voß die Tat aus Eifersucht begangen hat. Dem Täter werden von allen Seiten die besten Zeugnisse ausgestellt. Anders dagegen bei dem Mädchen, das wiederholt Veranlassung zu unliebsamen Szenen zwischen den beiden jungen Menschen gegeben hatte.

*

Wickede-Asseln, 26. Okt. (Von der Zeche „Holstein".) Der Betrieb auf der Zeche „Holstein" hatte sich in den letzten Monaten stetig aufwärts entwickelt, sodaß die z. Zt. gehegte Befürchtung einer Stillegung der Schachtanlage nun fallen gelassen werden kann. Die große Schlackenhalde zwischen Zeche und Kolonie wird abgetragen und als Bergeversatz verwendet. Auf dem freiwerdenden Gelände planen die Vereinigten Stahlwerke, wie man hört, umfangreiche Neuanlagen.

Derne, 26. Okt. (Die Gemeindewahlen in Derne.) Die Gemeindewahlen, die noch kurz vor der Aufteilung des Amtes zwischen Dortmund und Lünen stattfinden mußten, ergaben bei einer Wahlbeteiligung von etwa 50 Prozent für die Sozialdemokraten 1770, das Zentrum 797, den Volksverein zur Wahrung der Gemeindeinteressen 789, die Kommunisten 432, den Turn- und Sportbund 254, die Polen 95 Stimmen. Es erhielten Mandate: die S. P. D. 8, Zentrum und Volksverein je 3, K. P. D. 2 und Turn- und Sportbund 1. Die bisherige Rechtsmehrheit hat sich in eine Linksmehrheit verwandelt.

Westfalen a. Rheinland

Giftmordprozeß Honsel.

Hagen, 26. Okt. Dienstag fand in der Mordsache Honsel ein Lokaltermin in Ahelle statt. Zunächst wurden mit der Angeklagten die Wohnräume des Hauses Berghaus besichtigt. In dem Wohnzimmer steht der Schrank, worin die Staatsanwaltschaft in einem Winkel ein nicht mehr ganz gefülltes Gläschen Arsenik gefunden hat. Im weiteren Verlauf des Lokaltermins wurden die Kontorräume der Brennerei besichtigt und der Schreibtisch geöffnet, in dem das Testament bis zum Tode des B. gelegen haben soll. Die von der Angeklagten angegebenen Papiere wurden darin vorgefunden. Endlich begab sich der Gerichtshof zu Fuß von dem Wohnhaus des B. in Ahelle über Oberbrügge nach Brügge zum Wohnhause der Eltern der Angeklagten, um auch diese Entfernung festzustellen. Es ergab sich, daß der Weg hin und zurück in einer Stunde gemacht werden kann. Diese Tatsache ist wichtig für den Umstand, daß die Angeklagte in der Todesnacht des B. zwei Stunden unauffindbar war und angenommen wird, daß sie in dieser Zeit zum Hause ihrer Eltern gegangen ist. Gegen ½1 Uhr wurde der Termin beendet.

Annen, 26. Okt. (Alkoholvergiftung.) In der Baroper Straße an der Schlackenhalde des Annener Gußstahlwerks wurde ein etwa 50 bis 60 Jahre alter Mann in scheinbar sinnlos betrunkenem Zustande aufgefunden. Die Polizei schaffte den Mann in Gewahrsam, wo der Polizeiarzt Sanitätsrat Dr. Richter Alkoholvergiftung feststellte und die Ueberführung des Mannes in das Wittener Krankenhaus anordnete. Die Persönlichkeit des Mannes ist, da Papiere bei ihm nicht gefunden wurden, noch nicht festgestellt worden.

Gladbeck, 25. Okt. (Straßenbahn Gladbeck—Dorsten.) Der Reichseisenbahnminister hat die Zulassung einer von den Westischen Kleinbahnen zu bauenden Straßenbahn Gladbeck—Dorsten erteilt. Der Anfangspunkt der etwa 10,7 Kilometer langen Bahn soll in der Mühlenstraße in Gladbeck, der Endpunkt an der Kreuzung der Essener Straße mit der Schulstraße in Dorsten liegen. Von der Mühlenstraße in Gladbeck bis zur Kreuzung der Arenbergstraße und Dechenstraße in Gladbeck wird die Bahn auf der Verbandsstraße NS. 6b verlegt werden. Von hier aus soll die Kreisstraße Gladbeck—Dorsten bis Dorsten benutzt werden.

Düsseldorf, 26. Okt. (Ein zweiter Fall Marek.) In Düsseldorf wurden ein Kaufmann und seine Ehefrau verhaftet, die eine Versicherungsgesellschaft um über 75 000 Mark geschädigt haben sollen. Der Kaufmann soll seiner Ehefrau und einem seiner Brüder, nachdem er sie gegen Unfall hoch hatte versichern lassen, den Daumen abgeschlagen und sodann von der Versicherungsgesellschaft Beträge von 20 000 und 55 000 Mark einkassiert haben.

Gladbach, 26. Sept. (Ende des Lohnkampfes in der M.-Gladbacher Textilindustrie.) Der vom Schlichtungsausschuß den Parteien unterbreitete Vergleichsvorschlag im Lohnkampf in der Textilindustrie, wonach eine Erhöhung des Hilfsarbeiterlohnes von 56 auf 63 Pfennige und eine entsprechende Erhöhung der anderen Tariflöhne durchgeführt werden soll, wurde von beiden Parteien grundsätzlich angenommen.

Die Notwendigkeit der Berufsberatung.

Um eine gute Berufswahl.

Ein falsch gewählter Beruf bedeutet für Menschen — und heutzutage ist die Zahl der hiervon Betroffenen nicht gering — ein verfehltes Lebensschicksal. Der Beruf ist die Basis, die den Menschen durch alle Fährnisse des Lebens tragen soll, in ihm kommen seine besten Kräfte zur Auswirkung. Wenn nun hier, wo der Mensch vielleicht das einzige Mal frei wählen kann, ein verhängnisvoller Fehler gemacht wird, so muß sich das bitter rächen.

Die Wichtigkeit der öffentlichen Berufsberatung ist längst noch nicht in ihrem Werte erkannt. Wie sie auf Grund einer dem Privatmann meist unzugänglichen Ueberschau auf die Entwicklung der Berufsmöglichkeiten im heutigen verwickelten und vielseitigen Wirtschaftsgetriebe wirkt, das zeigte der Direktor des Berufsamtes Hannover, Dr. Hische, in einem sehr fesselnden Vortrag, den er im Rahmen der Ausstellung „Lebenskraft und Jugend" in Hagen hielt.

Der Redner stellte zunächst fest, daß es sich heute nicht mehr wie etwa noch vor dem Kriege darum handelt, den jungen Menschen durch Einfügung in irgend einen Beruf lediglich „existenzfähig" zu machen, heute muß er „konkurrenzfähig" gemacht werden. Die Maschine hat die Anforderungen an die menschliche Arbeitskraft erhöht. Sie verlangt die stärkste Anspannung aller körperlichen und geistigen Kräfte, und mehr als je handelt es sich für die deutsche Wirtschaft darum, durch Herstellung von Qualitätsarbeit sich zu behaupten. So verlangt auch die Maschine den hochwertigen Arbeiter. Der Durchschnitt genügt nicht mehr. Dasselbe gilt vom Handwerk, das heute in vielen Zweigen an das Kunstgewerbe heranreicht und dessen selbständige Geschäftsführung allein schon gesteigerte Fähigkeiten erfordert. Die große Erwerbslosigkeit hat zum Teil ihren Grund in einer falschen Berufswahl, was sich gerade in der großen Anzahl der erwerbslosen Angestellten zeigt, da dieser Beruf vielfach nicht auf Grund besonderer Eignung gewählt wurde und wird.

Es ist falsch zu meinen, daß einfach die Erhöhung der Schulbildung, etwa die immer stärker geforderte Erlangung des Abiturs, die Eignung für viele Berufe ohne weiteres steigere. Diese Forderung wirkt geradezu grotesk in einer Zeit, wo es den meisten Eltern nur unter schwersten Opfern möglich ist, den Kindern eine höhere Schulbildung zuteil werden zu lassen. Ausschlaggebend ist in jedem Falle die persönliche Eignung für einen Beruf. Die moderne Nationalisierungsbestrebung der Wirtschaft hat zwei Grundprinzipien: Steigerung der Produktion und äußerste Sparsamkeit des Betriebsmaterials. Zu diesem „Material" gehört in erster Linie den Mensch. Von den auch in diesem Punkte getroffenen Sparmaßnahmen redet deutlich der umfassend durchgeführte Abbau der irgendwie entbehrlichen Arbeitskräfte. Und hier ist nun der Weg gewiesen — die Hauptsorge der Berufsämter —, den Menschen dorthin zu stellen, wo er nach seiner Anlage 100prozentig erwerbs- und leistungsfähig ist. Auch die Wirtschaft hat hieran das größte Interesse.

Viele Berufe werden nach völlig falschen Gesichtspunkten gewählt. Man kann hier vier Gruppen unterscheiden. Zunächst der Konjunkturberuf, für die der während der Inflation in so hohem Kurs stehende Bankberuf ein für alle Zeit warnendes Beispiel ist. Auch der Technikerberuf war eine Zeitlang ein solcher Beruf. Es ist klar, daß durch den massenhaften Andrang zu solchen Berufen die Aussichten automatisch in kurzer Zeit auf das Geringstmaß herabgesetzt werden. Dann gibt es die Modeberufe. Sie werden gewählt, zunächst, weil sie äußerlich das Tragen einer „besseren", modischen Kleidung gestatten (der Elektrotechniker-, der Kaufmannsberuf, bei den Mädchen der Stenopistinnenberuf). Hier wird keine schmutzige Arbeit verlangt, auch wieder ein Zeichen der Geringschätzung der Arbeit überhaupt. Hier sind anderseits Berufe zu nennen, die plötzlich „Mode" werden, wie der des Chauffeurs, für den 1922 in Hannover bei 60 Stellen etwa 300 Bewerbungen vorlagen. Für die Mädchen sind in letzter Zeit der Schneiderinnenberuf und vor allem der Friseusenberuf in Mode gekommen, bei dem letzteren so stark, daß die Behörde eingreifen mußte. Her ist z. T. falsche Einschätzung der Unterkunftsmöglichkeiten, z. T. auch eine irrige Spekulation auf höhere Bezahlung maßgebend. Auffallend ist es, daß die Nachfrage nach dem Verkäuferinnenberufe stark nachgelassen hat. Eine dritte Gruppe ist die der Zufallsberufe. Wieviel junge Leute ergreifen einen Beruf aus rein äußeren Gründen, die mit der Frage der Eignung nicht das Mindeste zu tun haben. Wenn dann z. B. der Onkel, bei dessen Ableben das Geschäft dem Jungen zufallen soll, doch noch heiratet oder sich anders besinnt, dann steckt letzterer auf einmal in einem Berufe, für den er nicht paßt und der ihm zur Qual wird. Die vierte Gruppe ist die der Ausweichberufe. Es langen z. B. die Mittel nicht hin, dem Jungen eine kostspielige Ausbildung zu dem für ihn passenden Beruf zu geben und er muß dann wohl oder übel in einen anderen Beruf, meist den des kaufmännischen Angestellten „ausweichen". Auch diese Leute kommen nicht zurecht und den Platz, der ihnen zukommen würde, füllt ein anderer aus.

Hinsichtlich der Wünsche, die die jungen Leute selbst für irgend einen Beruf haben, riet der Vortragende Vorsicht an, da diese Wünsche oft schwanken und der junge Mensch in vielen Fällen keine richtige Vorstellung von den Anforderungen des Berufes hat, den er sich wünscht. Hier bietet die Eignungsprüfung durch die Berufsämter eine außerordentlich wertvolle Hilfe. Diese Aemter nehmen den Eltern einen Teil der schweren Verantwortung ab und führen das Werk, das die Schule begonnen hat, als wichtige wirtschaftliche Ausgleichsstelle zu Ende.

Wenn man bedenkt, daß das Glück des Lebens in erster Linie von der Berufswahl abhängt, so kann den Eltern nicht dringend genug geraten werden, die segensreiche Hilfe der Berufsämter in Anspruch zu nehmen.

Zur Wiederaufnahme der Arbeit

im Braunkohlenbergbau.

Vom Deutschen Braunkohlenindustrie-Verein wird mitgeteilt: Die Wiederaufnahme der Arbeit im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau vollzog sich in den Revieren durchweg ziemlich reibungslos. Im Kasseler Revier zeigten die Arbeiter eine große Zurückhaltung, so fuhren auf der Grube „Mönchebergs" nur 30 Prozent der Belegschaft an. Auf anderen Gruben machten die Belegschaften die Aufnahme der Arbeit von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängig. Sie bezogen sich meist auf die Entlohnung oder Eingruppierung. Die Werksleitungen lehnten aber Verhandlungen ab. Teilweise waren die Werke auch nicht in der Lage, alle Arbeiter wieder einzustellen, meistens deshalb nicht, weil während des Stillstandes Grubenbauten durch Rutschungen und Zubruchgehen zerstört waren. In anderen Fällen verbot sich die Wiederaufnahme der Arbeit wegen gänzlicher Unrentabilität, besonders im Grimmaer Revier. Hier handelt es sich also um dauernde Stillegungen. Auf zwei Gruben bei Liebenwerda, „Hansa" und „Wilhelm", wird noch gestreikt. Die Werkleitung hatte auf diesen Gruben die Wiedereinstellung einer Anzahl Arbeiter abgelehnt, weil die wirtschaftliche Lage des Betriebes die Verminderung der Belegschaft erforderlich mache. Die Belegschaftsversammlungen beschlossen daraufhin die Fortsetzung des Streiks. Im übrigen ist die Arbeitsaufnahme im dortigen Revier vollständig erfolgt. Auch die Differenzen wegen der Wiedereinstellung von Bergleuten sind fast restlos beseitigt.

Das Reichsschulgesetz im Ausschuß.

Keine Zurückziehung der Vorlage.

Der Bildungsausschuß des Reichstags trat zu der Beratung des Reichsschulgesetzes zusammen. Reichsinnenminister Dr. v. Keudell gab eine Uebersicht über die Beschlüsse des Reichsrats und die Reichsratsverhandlungen zum Schulgesetzentwurf.

In diesem Zusammenhange kann festgestellt werden, daß die von einigen Zeitungen gebrachte Meldung, wonach eine Zurückziehung der Vorlage geplant sei, in keiner Weise den Tatsachen entspricht. Eine solche Arbeit besteht an keiner Regierungsstelle.

Der Vertreter Preußens, Ministerialdirektor Kästner, berichtete über die Stellungnahme seiner Regierung und über die gegenwärtige schulpolitische Lage in Preußen. Er wies nach, daß in Preußen für die Bekenntnisschulen gesorgt sei. Die Besorgnis, es handele sich um die Erhaltung der christlichen Schule, sei also nicht stichhaltig. Er hoffe, daß man die Schwierigkeiten bei der Durchführung des neuen Gesetzes überwinden werde, daß also auch die weitere Entwicklung der christlichen Bekenntnisschule gesichert sei. Dagegen sei für die weltlichen Schulen die Parität bisher noch nicht vorhanden. Der Redner drückte die Befürchtung aus, daß sich gewisse vorhandene Schwierigkeiten durch das Schulgesetz verewigen könnten.

Die Kosten des Schulentwurfs.

Das Reichsinnenministerium ist mit Erhebungen beschäftigt, wie sich das Reichsschulgesetz finanziell auswirken würde. Von unterrichteter Seite wird die vielfach genannte Zahl von 600 Millionen für die Kosten des Schulgesetzes schon als phantastisch bezeichnet.

*

Kleine Nachrichten.

Vom Reichsgericht wurde gegen den kommunistischen Dichter Johannes R. Becher auf Antrag des Oberreichsanwalts ein Hochverratsverfahren eröffnet.

Nachdem es sicher ist, daß Staatssekretär von Schubert auf seinen bisherigen Posten verbleiben wird, steht unter den Kandidaten für den Botschafterposten in Washington der Botschafter in Madrid, Graf Welczek, im Vordergrund.

Zu Gerüchten über eine angebliche Ermordung eines tschechoslovakischen Diplomaten in Berlin erfährt man von unterrichteter Seite, daß diese Gerüchte völlig unrichtig sind.



Der neue britische Staatssekretär.

Der frühere Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Ronald Mc. Neill, wurde soeben zum Staatssekretär für Aeußeres, als Nachfolger Lord Robert Cecils ernannt und wird damit Mitglied des britischen Minister-Kabinetts.

Kunst u. Wissenschaft

(Professor Barth nach Bern berufen.) Auf den Lehrstuhl für systematische Theologie der Universität Bern wurde Professor Dr. Barth von der Universität Münster berufen. Der Berufung ging eine lebhafte Polemik zwischen orthodoxen und liberalen Kreisen Berns über die Besetzung des Lehrstuhls voraus. Die Regierung des Kantons Bern hat entschieden, daß gegebenenfalls auch der liberalen Richtung in der protestantischen Theologie bei der bevorstehenden Besetzung anderer Lehrstühle an der theologischen Fakultät Rechnung getragen werden solle.

(Gedenkfeierlichkeiten für Berthelot.) Die Gedenkfeier für den Chemiker Berthelot begann mit einer Erinnerungsausstellung in der medizinischen Fakultät der Universität Paris. Im Collège de France fand eine Erinnerungsfeier statt, bei der der Delegierte der deutschen Reichsregierung, Professor Schenk, Direktor des chemischen Instituts in Berlin, die Verdienste Berthelots um die Entwickelung der Chemie hervorhob. Der Redner erklärte weiter: Die Gleichheit des Zieles einer jeden Wissenschaft mache die Gelehrten aller Nationen zu Priestern im gleichen Tempel und kann sie idealer verbinden, als viele andere menschliche Bestrebungen. Daß Berthelots Größe auch in diesem Sinne unverkennbare Wirkungen gebracht hat, ist der deutschen Delegation ein besonderer Grund, seinem Namen ehrfurchtsvoll zu huldigen. — Vor einem geladenen Publikum fand dann in der Sorbonne in Anwesenheit des Präsidenten von Frankreich und unter dem Vorsitz des Ministers Painleve die akademische Erinnerungsfeier statt, an der das diplomatische Korps und die Vertreter der Regierungen, der Universitäten und der chemischen Institute teilnahmen.

Aus der Welt der Technik

(Ein neuer Flugzeugtyp.) Auf einem der Versuchsplätze des englischen Luftfahrtministeriums sollen die ersten Flüge mit einem Ganzmetall-Passagiereindecker gemacht werden der von Beardsmore nach der Zeichnung des bekannten deutschen Flugzeugkonstrukteurs Rohrbach gebaut worden ist. Das neue Flugzeug wiegt zwanzig Tonnen und ist so stark wie die britischen dreimotorigen Flugboote, die kürzlich an dem Fluge nach dem Baltikum teilgenommen haben.

Wirtschaft u. Handel

Landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Wochenbericht der Preisberichtstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat.

Das deutsche Brotgetreidegeschäft kennzeichnete sich in den letzten Tagen durch eine außerordentliche Einschränkung der Umsätze mit inländischem Brotgetreide gegenüber einem verhältnismäßig lebhaften Handel mit ausländischem Weizen und Roggen. Diese Erscheinung hat ihre Ursache vor allen Dingen darin, daß nach wie vor von guter inländischer Ware nur geringe Mengen an den Markt gelangten, wenn auch das Angebot in den letzten Tagen etwas größer geworden ist als vorher. Inländischer Weizen stand in schwerem Wettbewerb zur Auslandsware. Es zeigte sich ein dauernder, gleichmäßiger, wenn auch nicht allzu großer Abzug von Roggenmehl für den laufenden Bedarf, der eine, wenn auch nicht starke, so doch wenigstens stetige Nachfrage nach Roggen hervorrief. — Bei der Gerste blieb die Lage in den letzten Tagen unverändert. Es zeigke sich nach wie vor eine außerordentliche Knappheit in Braugerste. Die Gerste konnte ihren Preisstand behaupten, doch lag das Geschäft im allgemeinen ruhig. Auch beim Hafer fehlte es an besseren hochwertigen Qualitäten. Selbst der pommersche Weißhafer hatte in diesem Jahre nicht die gewohnte gute Beschaffenheit aufzuweisen, und ist fast durchweg, wenigstens in der Farbe, unansehnlich. — Im Mehlgeschäft wurden die Mühlen zu Ermäßigungen ihrer Forderungen gezwungen, ohne daß dadurch eine merkliche Belebung des Geschäfts hervorgerufen worden wäre. Nur für Roggenmehl zeigte sich eine etwas bessere Nachfrage für den laufenden Konsumbedarf, so daß dieser Artikel zuletzt eine Kleinigkeit im Preise anziehen konnte. — Raps wurde in guten Qualitäten, die nur spärlich am Markte vorhanden waren, lebhaft gefragt. Für Hülsenfrüchte und landwirtschaftliche Sämereien zeigte sich in den letzten Tagen keine große Kaufneigung. — Im Kartoffelgeschäft hielt die rege Nachfrage weiter an. Das Angebot an Speisekartoffeln ist inzwischen größer geworden, so daß weitere Preiserhöhungen nicht mehr stattfanden. Bei der Berliner Notierung lagen sogar sämtliche Sorten von Speisekartoffeln etwas niedriger. Fabrikkartoffeln zogen im allgemeinen noch weiter an. — Auf den deutschen Schlachtviehmärkten hat das Angebot fast überall erheblich zugenommen. Bei Rindvieh und Schweinen waren infolgedessen besonders bei geringeren Tieren die bisherigen Preise kaum zu halten. Kälber und Schafe lagen meist behauptet.

*

Viehverkaufshalle Lehrte.

Bericht vom Verkaufstage 25. Oktober 1927.

Auftrieb: 2256 Stück Ferkel und Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alt 9 bis 13 Mk., 8—12 Wochen alt 14 bis 20 Mk. — Läuferschweine: 3—4 Monate alt 21 bis 30 Mk., 4—6 Monate alt 31 bis 60 Mk. Marktverlauf: Zuerst etwas reger, später langsam. Geräumt.

Spiel/Sport/Turnen

Boxen.

Die deutschen Berufsboxermeisterschaften.

Die Fliegengewichtsmeisterschaft wird, nachdem Harry Stein mit viel Glück seinen Titel gegen Exmeister Kohler behaupten konnte, neu ausgeschrieben werden. Um die Bantamgewichtsmeisterschaft müssen Graß (Köln), Linke (Duisburg), Minow (Düsseldorf) Aust (Berlin) und der Fliegengewichtsmeister Stein noch immer auf die Ausscheidungskämpfe warten, bevor der Weg zu Meister Friedemann frei wird. Im Federgewicht steht noch die Endausscheidung zwischen Dörfer (Leipzig) und Gohres (Duisburg) aus. Der Sieger boxt dann mit P. Noack um den Titel. Die Weltergewichtsmeisterschaft wird nach dem Siege Sahms neu ausgeschrieben. Die Mittelgewichtsklasse hat als Bewerber um Domgörgens Titel noch immer Klausch, Senfried, Herse und Antonowitsch. Im Halbschwergewicht kämpfen Schmeling und Domgörgen nunmehr am 6. November um den Titel. Die Schwergewichtsmeisterschaft endlich bringt am 30. Oktober die ersten Ausscheidungen zwischen Röfemann und Tauwel bezw. Haymann und Siewert. Der Endsieger trifft zuerst auf Exmeister Rudi Wagener.

*

Fechtsport.

Deutsche Fechterinnen im Auslande.

Zum 4. November haben die deutsche Meisterin Helene Mayer und Frau Liesel Hartmann-Offenbach eine Einladung erhalten, an dem in London, Bertrands Fecht-Akademie, stattfindenden internationalen Wettfechten um den „Alfred Hutton Cup" teilzunehmen. Es ist wohl anzunehmen, daß den Einladungen Folge geleistet wird. Es wäre dann die erste Auslandsexpedition deutscher Fechterinnen. Ihre hauptsächlichsten Gegnerinnen hätten die Offenbacherinnen in der dänischen Meisterin Klint, der belgischen Meisterin Addams, der schwedischen Meisterin Hellquist, der holländischen Meisterin van Holkema, der französischen Meisterin Prost und der englischen Meisterin Freemann zu sehen. Weitere namhafte Gegnerinnen sind Mahaut-Kopenhagen, Olsen-Stockholm, Daniell, Davis-London.

Schwimmen

Der Europameister Hans Luber verunglückt.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich im Schwimmbassin des Berliner Lunaparkes. Hans Luber trainierte und versuchte Sprünge vom höchsten Brett. Scheinbar hatte man aber etwas Wasser zuviel abgelassen, so daß er bei einem Sprung auf den Grund geriet und sich dabei den rechten Arm auskugelte. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, ist jedoch auch noch ein Knochensprung durch die Erschütterung eingetreten, so daß Luber zwangsweise zu einer längeren Pause verurteilt sein wird. Bedauerlich wäre es, wenn der Unfall ernstere Folgen nach sich ziehen würde, so daß vielleicht Luber gar nicht im kommenden Jahre an der Amsterdamer Olympiade teilnehmen könnte, womit Deutschland einen ziemlich sicheren Siegeskandidaten verlieren würde.

*

Sport in Kürze.

Das Rugby-Länderspiel zwischen den Mannschaften Norddeutschland und Mitteldeutschland-Brandenburg in Berlin endete mit einem hohen 17:8-Sieg der Norddeutschen.

Das Achter-Rennen der Berliner Hochschulen auf der Spree wurde von der Universitätsmannschaft nach scharfem Kampf vor den „Technikern" gewonnen.

*

Von der Fliegerei.

Paris—Berlin im Kleinflugzeug.

Der französische Flieger Finat hat mit seinem 40-P.S.-Kleinflugzeug einen neuen Weltrekord im Weitstreckenflug für Leichtflugzeuge aufgestellt. Er war am Sonnabend früh um 6 Uhr 34 Minuten in Begleitung seiner Gattin auf dem Pariser Flugplatz Le Bourget gestartet und hat ohne Zwischenlandung den Berliner Flughafen gegen ½6 Uhr abends erreicht. Während der Fahrt wurden nur 120 Liter Benzin und 2 Liter Oel verbraucht. Die Leistung des Fliegers ist um so höher zu bewerten, als den ganzen Tag über die Sicht durch starken Nebel behindert wurde.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Ernst Schulze-Brockhausen
Grete Schulze-Brockhausen
geb. Habermann.

Kamen, den 27. Oktober 1927.

3700

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme an dem schwerem Verlust der uns betroffen, sagen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Pastor Ewald, sowie der Freiw. Feuerwehr unsern

innigsten Dank.

Kamen, im Oktober 1927.

Frau Ww. Gustav Freischläger und Kinder.

3699

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen 1½ Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gutsbesitzer

Wilhelm Volkermann

im Alter von 52 Jahren,

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen und Werne a. d. Lippe, den 26. Oktober 1927.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 29. Oktober, 3½ Uhr vom Trauerhause Kamen, Heerenerstraße.

Trauerfeier ½ Stunde vorher. 3706

Städt. Bühnen Dortmund.

Freitag, den 28. Okt.

Stadttheater

20—22½ Uhr.

Außer Vorm.

(zugleich Vorstellung der Theatergemeinde, Serie 10)

Orpheus. 3676

Burgwallstheater

20—22½ Uhr:

Der Garten Eden.

Habe 50 Zentner

Ia. Sauerländer gelbfl. Speise-Kartoffeln

abzugeben. Preis 5.80 Mark. 3702

Clemens Scheer,
Weststraße.

Ein fast neuer

Kaminofen

mit Dauerbrenner, preiswert zu verkaufen. 3703

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Kleiner

Kanonenofen

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 3705

Empfehle mich zum

Privatschlachten. 3708

E. Beckhaus,
Bahnhofstr. 53.

Morgenmädchen

gesucht. 3704

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Auf sofort alleinstehenden 3709

Invaliden

für landwirtschaftliche Arbeiten, der 4 Kühe melken kann, gesucht.

Kamen,
Lünenerstr. 130.

Eine Ladung prima Speisekartoffeln

gelbfleischige Industrie, Steinkartoffeln am Güterbahnhof. 3707

Wilhelm Schimmel

Einige praktische Fragen an die Hausfrau:

1. Bereiten Sie Ihre Speisen noch an der offenen Feuerstelle?
2. Beleuchten Sie Ihre Räume noch mit der Oellampe oder dem Kienspan?
3. Machen Sie Ihre Reisen noch mit der Postkutsche?
4. Waschen Sie Ihre Wäsche noch mit der Hand, oder bedienen Sie sich der

Miele-Elektro-Waschmaschine?

Bei normalem Hausgebrauch macht sie sich schon in 2 Jahren bezahlt. In den einschlägigen Geschäften – auf Wunsch gegen bequeme Ratenzahlung – zu haben.

Mielewerke A.-G.
Gütersloh/Westfalen
Grösste Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Am **Sonntag, den 30. Oktober,** sind die Geschäfte **nachmittags bis 6 Uhr:**

geöffnet.

Verein für Handel u. Gewerbe e. V., Kamen.

3701

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Markt 15.



Nr. 252
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Donnerstag,
den 27. Oktbr. 1927.

Deutsch-spanische Flugpläne.

Der Madrider Vertreter der „Journée Industrielle" meldet: Der oberste Rat für Luftschiffahrt trat zusammen, um über Abänderung des deutsch-spanischen Luftabkommens zu beraten. Die Verhandlungen darüber hatten bekanntlich bereits im Sommer begonnen und betrafen die Bedingungen, unter denen Lufthansa und Junkerswerke Luftlinien in Spanien und nach Nordamerika wie nach Südamerika errichten sollen. Zwischen den Gesellschaften hätten sich Meinungsverschiedenheiten ergeben, weil die Spanier große Gewinne verlangen, während Deutschland die großen Lasten tragen solle, die ihm insbesondere aus der Errichtung von Lufthäfen in Spanien erwuchsen.

Man werde folgende Formel festlegen: Die Strecke Berlin—Madrid, die bis Amerika weitergeführt werden soll, würde nur zwischen Barcelona und Madrid spanischen Charakter haben. Die Lufthansa habe bereits eine spanische Filiale in der „Iberia", die Junkerswerke in der „Union Aerea Espagnola". Andererseits würde die Gesellschaft „Colon", die mit Zeppelinen die Luftlinien Sevilla, Buenos Aires betreiben sollte, ihre Tätigkeit einstellen.

*

England will das größte Flugzeug bauen.

35 Personen oder 4 Tonnen Bomben Fassungsvermögen.

Der „Star" verrät, daß das britische Luftministerium in aller Heimlichkeit das größte Flugzeug bauen läßt, welches bisher konstruiert wurde. Es soll Platz für 35 Passagiere oder 4 Tonnen Bomben (!) haben und ganz aus Metall bestehen. Die Spannweite der Flügel beträgt 150 Fuß.

Zur weiteren Kaltstellung Trotzkis und Sinowjews.

„Das zweite Mal gegen die Partei getrotzt".

Als Grund für den Ausschuß der beiden Oppositionsführer Sinowjew und Trotzki aus dem Zentralexekutivausschuß der Kommunistischen Partei Rußlands wird der Versuch angegeben, die kommunistische Internationale durch Einführung des Zweiparteiensystems zu zertrümmern, und weiter die despektierlichen Aeußerungen der beiden Führer. Nunmehr bleibt Trotzki und Sinowjew von ihrer früheren Macht und Würde nur noch die einfache Mitgliedschaft der Kommunistischen Partei. Man rechnet damit, daß der im Dezember zusammentretende Parteikongreß auch ihren Ausschluß aus der Partei beschließen wird. Der Ausschlag zu dem Vorgehen gegen die beiden Oppositionsführer hat wohl deren Stellungnahme gegen das Manifest gegeben, welches sich für die künftige Einführung des Siebenstundentages und die beschränkte Anwendung der Todesstrafe ausspricht. Trotzki hat das Manifest ein politisches Propagandamanöver, einen schönen Traum und Versprechungen, die nicht erfüllt werden, genannt und es als Unsinn bezeichnet. Die „Prawda" schreibt zu dem Fall: Trotzki und Sinowjew haben der Partei ein zweites Mal getrotzt. Da sie lediglich Menschewiken, vereinigt mit kommunistischen Renegaten der ganzen Welt, vertreten, müssen sie die ganze Kraft der bolschewistischen Strenge spüren. — Auf seiner Augusttagung hatte das Plenum den Ausschluß noch nicht gewagt. Daß dies jetzt geschah, wird als ein Beweis dafür betrachtet, daß die Mehrheit Stalins sich jetzt stark genug fühlt, ohne Furcht vor einer Gegenrevolution die Opposition zu zerschmettern.

Ratschläge für Schulgesundheitspflege.

Wie einer Zuschrift des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung zu entnehmen ist, sind vor längerer Zeit vom bayerischen Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung Ratschläge veröffentlicht worden, für deren Durchführung bei den Schulkindern, Elternhaus und Schule in gleicher Weise Sorge tragen sollten. Diese Vorschriften für die Gesundheitspflege lauten mit einigen Abänderungen etwa folgendermaßen:

1. Wasche Dich frühmorgens gut und reibe den Körper gründlich ab. Vor jeder Mahlzeit reinige Deine Hände, halte Deine Nägel sauber, wasche vor dem Zubettegehen den Schmutz des Tages mit viel Wasser und Seife von Deinem Körper.

2. Putze die Zähne morgens und abends.



Dovgalevski,
der bisherige russische Botschafter in Tokio, der nunmehr offiziell zum Nachfolger Rakowskis ernannt worden ist und in den nächsten Tagen nach Paris geht.
(„Oeuvre".)

3. Nimm jede Woche ein Vollbad oder wasche wenigstens den ganzen Körper mit kräftiger Bürste.

4. Stehe rechtzeitig zur Schule auf, laß Dir Zeit zum Morgenfrühstück, iß langsam und kaue gut und bevorzuge in der Ernährung Gemüse und Milch. Trinke nie Wein, Bier und Schnaps.

5. Bürste täglich Deine Kleider (aber nicht im Zimmer), reinige Deine Schuhe vor dem Betreten der Wohnung und Schule.

6. Geh frühzeitig zu Bett, schlafe lange, am besten bei offenem Fenster.

7. Bewege Dich täglich einige Zeit im Freien, halte Dich gerade, atme tief, mach Deine Schularbeiten in Absätzen.

8. Spucke niemals auf den Boden.

9. Huste und nieße niemandem ins Gesicht, halte ein Tuch oder die Hand davor. Atme durch die Nase.

10. Verrichte regelmäßig morgens Deine Notdurft; wasch Dir nachher die Hände.

Briefverkehr Untersuchungsgefangener.

Neue Richtlinien. — Die Behandlung abzusendender und eingehender Briefe.

Es ist darüber Klage geführt worden, daß die Briefe der Untersuchungsgefangenen bisweilen nicht schnell genug befördert wurden; ferner sind Beschwerden darüber erhoben worden, daß die vorgeschriebene Geheimhaltung des Briefinhalts nicht immer gewahrt werde. Zur Beseitigung dieser Klagen hat der Preußische Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung für die Behandlung der Briefe von Untersuchungsgefangenen Richtlinien aufgestellt: Der Untersuchungsgefangene erhält für den Brief einen besonderen größeren Umschlag, der zur Uebersendung an den Richter bestimmt ist. In diesen Umschlag legt der Gefangene seinen unverschlossenen, aber postfertig gemachten Brief und verschließt den äußeren Umschlag, der dann an den Richter befördert wird. Die Aufgabe des Briefes zur Post, falls er nicht beanstandet wird, veranlaßt das Gericht. — Auch der eingehende Brief wird in einem größeren zunächst unverschlossen bleibenden Umschlag dem Richter vorgelegt, der ihn öffnet und, falls er ihn nicht beanstandet, in inneren und äußeren Umschlag verschlossen an das Gefängnis sendet. Falls der Brief Marken oder sonstige Wertgegenstände enthält, ist dies auf dem äußeren Umschlag zu vermerken. Dieser Umschlag wird von einem Anstaltsbeamten in Gegenwart des Gefangenen geöffnet und der Brief dem Gefangenen übergeben, ohne daß der Beamte vom Inhalt Kenntnis nimmt; etwa beiliegende Wertgegenstände nimmt der Beamte jedoch an sich und gibt sie zur Aufbewahrung. — Bezüglich des Verkehrs mit dem Verteidiger verbleibt es bei den bestehenden Bestimmungen. — Falls ein für einen Straf- oder Untersuchungs-Gefangenen eingehendes Schreiben gemäß § 113 Abs. 7 S. 1 DVO. beanstandet wird, so ist dies außer dem Gefangenen auch dem Absender unter kurzer Angabe der Gründe mitzuteilen. Bei Untersuchungsgefangenen unterbleibt die Mitteilung jedoch, wenn dadurch die Untersuchung gefährdet wird. Die Entscheidung hierüber trifft der Richter. Entsprechend ist zu verfahren, wenn Paketsendungen für Gefangene eingehen und ihnen nicht ausgehändigt werden.

*

Kleine Nachrichten.

Ministerialrat Dr. Franz Staudinger, bisher Pressereferent im Reichswirtschaftsministerium, wurde zum Ministerialdirektor im preußischen Handelsministerium ernannt.

In Arolsen haben die Besprechungen zwischen den Vertretern Preußens und den Vertretern der waldeckischen Regierung über die Möglichkeit des Anschlusses Waldecks an Preußen ihren Anfang genommen.

In Rom fand die feierliche Eröffnung des „Deutschen Hauses" statt, das den Sammelpunkt des deutschen Lebens in Rom bilden soll.

Die bulgarische Kammer genehmigte das Dekret über die Verhängung des Belagerungszustandes in den Gebieten von Petritsch und Küstendil.

Die mexikanischen Bundestruppen griffen die Truppen des aufständischen Generals Gomez an und vertrieben sie aus ihren Stellungen nach schwerem Kampfe.

Die Hankauregierung hat den vollständigen Bruch mit Nanking vollzogen.

Aus dem Reiche

Das Präsidium des Landbundes beim Reichskanzler.

Das Präsidium des Reichslandbundes nahm Gelegenheit, dem Reichskanzler Dr. Marx im Beisein der zuständigen Ressortminister seine Auffassung über die Verschuldungslage der Landwirtschaft darzulegen. Dabei wurde über die in einer Entschließung des Reichslandbundes vorgeschlagenen Maßnahmen, insbesondere über die Erhaltung des Personalkreditvolumens durch Stundung vor allem der illiquiden Rentenbankwechsel, Konsolidierung der Personalschulden und Zinsverbilligung eingehend verhandelt. Der Reichskanzler sagte zu, den Fragenkomplex in allernächster Zeit zum Gegenstand einer eingehenden Beratung im Gesamtkabinett zu machen.

Einrichtung von Sparguthaben bei den Banken der Berliner Stempelvereinigung.

Wie W. T.-B.-Handelsdienst erfährt, hat im Interesse der Förderung des Spartriebes anläßlich des Weltspartages am 31. Okt. 1927 die Vereinigung von Berliner Banken und Bankiers (Stempelvereinigung) ihren Mitgliedern vom 1. Nov. 1927 ab die Einrichtung von „Sparkonten" freigegeben, für die der Zinssatz 5 Prozent p. a. beträgt und Einlagebücher ausgegeben werden, auf die auch Einzahlungen und Abhebungen in bar unter jedesmaliger Vorlegung des Einlagebuches zu erfolgen haben.

Die Tagung des Vollzugsausschusses des internationalen Gastwirteverbandes.

Die auf Einladung des Reichsverbandes der deutschen Hotels in Hannover stattgehabte Herbsttagung des „Comité executif de l'Alliance internationale de l'Hotellerie" beschäftigte sich u. a. mit dem Washingtoner Abkommen und seiner Auswirkung auf das Hotel- und Gastwirtsgewerbe, ferner mit der Trinkgeldablösung, den Provisionsforderungen der Reisebüros, den Gebühren für musikalische Aufführungsrechte, die an die Verbände der Autoren und der Komponisten zu zahlen sind, und über die Herausgabe eines internationalen Hoteladreßbuches. Die nächsten Tagungen der Alliance finden statt im Sommer 1928 in Stockholm, im Herbst 1928 in Wien.

Jugendherbergen im Harz.

Oestlich von Beneckenstein erbaut der Verband deutscher Jugendherbergen ein neues Jugendheim, das in seinen beiden Stockwerken hundert Schlafstätten erhalten wird. In Hasserode erwarb der Verband ein Grundstück mit großem Park. Die Umbauten sollen so gefördert werden, daß dieses Heim bereits vor Weihnachten in Benutzung genommen werden kann.



Eine Karikatur der russischen Presse
auf die polnische Dollaranleihe, durch die Polen sich unter amerikanische Finanzkontrolle stellen und harte Zinsbedingungen eingehen mußte, die der polnischen Wirtschaft große Lasten auferlegten.
(„Iswestja".)

Auslandsnachrichten

Bombenanschläge in Ostoberschlesien.

In der Nacht wurden gegen die Beamtenhäuser der Römergrube im Kreise Rybnik Sprengstoffattentate verübt. Menschenleben sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Eine Bombe, deren Zündschnur gefunden wurde, explodierte in der Luft. Eine zweite Bombe grub sich in die Erde ein und zertrümmerte lediglich Fensterscheiben. Allem Anschein nach handelt es sich um Anschläge auf hohe Beamte der Grube, die der deutschen Minderheit angehören. Die Täter sind bis jetzt noch nicht ermittelt.

Unschuldig deportiert.

Wie aus Marseille gemeldet wird, wurde nach achtjähriger Strafverbüßung auf der Teufelsinsel ein von dem Kriegsgericht von Marseille im Jahre 1916 verurteilter Friseur namens Bellon als unschuldig entlassen. Er war damals wegen angeblicher Auslieferung von Geheimnissen der nationalen Verteidigung an eine ausländische Macht verurteilt worden. Nach elf Jahren stellte es sich heraus, daß es sich um einen Racheakt handelte und der Unglückliche dem französischen Spionagedienst an der Schweizer Grenze fälschlich denunziert worden war. Der Kassationshof sprach neben der Enthaftung die Gewährung einer Schadensumme von 5000 Franken aus.

Briand als Trauzeuge Vanderveldes.

Der belgische Außenminister Vandervelde trifft am 28. Okt. in Paris ein, wo er sich mit Fräulein Dr. Beckmann vermählen wird. Die Heirat findet im Bürgermeisteramt des 8. Arrondissements statt. Zeugen sind der französische Außenminister Briand und der belgische Gesandte in Paris, Baron Gaiffier d'Hestroy.

Lösung des südafrikanischen Flaggenstreites.

Eine vollständige Verständigung in der Flaggenfrage wurde in Kapstadt erzielt. Von nun ab wird es zwei offizielle Fahnen geben: 1. den Union Jack als Sinnbild des britischen Reiches und 2. eine neue südafrikanische Fahne, die aus einer Zusammensetzung aller Fahnen Südafrikas, einschließlich des Union Jack, besteht. Die beiden Fahnen werden nebeneinander gehißt werden.

Lloyd George einst und jetzt.

Lloyd George, der englische Premierminister während des Weltkrieges, der in erster Linie die Verantwortung für die völkerrechtswidrige englische Hungerblockade und für die skrupellose Kriegspropaganda trägt und der auch an dem Versailler Schandvertrage in hervorragender Weise mitgewirkt hat, kann sich noch immer nicht damit abfinden, daß er durch die politische Entwicklung in England als politischer Faktor ausgeschaltet worden ist. Durch das Anwachsen der Arbeiterpartei ist die liberale Partei Lloyd Georges auf die dritte Stelle gedrückt worden, und nach englischen Gepflogenheiten hat damit Lloyd George keinerlei Aussicht, wieder an die Regierung zu kommen. Aber das Reden kann ihm wenigstens keiner verwehren, und da er in seiner jetzigen Oppositionsstellung keinerlei Rücksichten zu nehmen hat, nicht einmal auf seine eigene Vergangenheit, so übt er Kritik an einer Politik, die er letzten Endes selber eingeleitet hat. Er verbrennt heute, was er einst angebetet hat.

Die in London abgehaltene Tagung der englischen Völkerbundsvereinigung hat dem Expremierminister Gelegenheit gegeben, seine leider zu spät erkannten Weisheiten zum Besten zu geben. In längerer Rede übte Lloyd George scharfe Kritik an dem Versailler Vertrag und seiner Handhabung, sowie auch an der französischen Besatzungspolitik. Wir haben seine Ausführungen bereits mitgeteilt. Lloyd George weiß heute alles besser als damals, als er den Versailler Vertrag mit ausarbeitete. Es ist, wie gesagt, recht schade, daß all diese Erkenntnisse Lloyd Georges erst jetzt gekommen sind. Wie ganz anders hätte er für die Verwirklichung dieser Gedanken zu der Zeit arbeiten können, als er noch der allmächtige Staatsmann Englands war! Aber gerade aus jener Zeit entstammen die Quellen der heute von Lloyd George behaupteten Uebelstände, und wenn heute Lloyd George behaupten will, daß die Dinge einen anderen Verlauf genommen haben, als er es sich gedacht und gewünscht habe, so würde das seinem staatsmännischen Weitblick kein günstiges Zeugnis ausstellen. Auch wenn er am Ruder geblieben wäre, würde er wohl kaum in der Lage gewesen sein, Frankreich zu der im Versailler Vertrag vorgesehenen Abrüstung oder zur Aufgabe einer Besatzungspolitik zu bewegen. Und ob England unter einem Kabinett Lloyd George abgerüstet haben würde? — Ein Narr wartet auf Antwort. ..

*

Im „Berliner Tageblatt" veröffentlicht Theodor Wolff, der Chefredakteur dieses Blattes, einen Bericht über eine Unterhaltung mit Lloyd George, in deren Verlauf der ehemalige Premierminister ebenfalls seine Ansichten geäußert hat. In ausführlicher Weise hat sich Lloyd George dabei auch über die politischen Fragen Osteuropas ausgesprochen. Er vertritt die Ansicht, daß der Bolschewismus in

Rußland

vielleicht noch eine Reihe von Jahren, 10 oder selbst 20, sich behaupten werde, und daß ihm die Diktatur unter irgend einem starken Manne folgen werde. Dieser Diktator brauche nicht notwendig ein reaktionärer Mann sein, sondern könne auch ein Mann vom Typ Trotzkis, den Lloyd George als den fähigsten von allen bezeichnet, sein. Wenn Rußland wieder in die politische Arena eintreten werde, werde sich die Position Deutschlands sehr erheblich verbessern durch Uebereinstimmung gewisser Interessen Rußlands und Deutschlands. Lloyd George gab zu verstehen, daß er die englische Politik mißbillige, deren letzte Weisheit der Abbruch der Beziehungen zu Moskau gewesen sei. Er kam dann auf die

deutsche Außenpolitik

zu sprechen und bezeichnete Stresemanns Wirken als eine vortreffliche Politik. Diese Politik der Geduld und der Würde habe auch die öffentliche Meinung in England zu Gunsten Deutschlands umgestimmt. Man habe mit einem Gefühl der Achtung gesehen, wie Deutschland ruhig und konsequent an seiner Wiederaufrichtung arbeite. Wenn Deutschland diese Politik beibehalte, werde auch eine Lösung der Ostfrage zu finden sein. In der ganzen Geschichte sei noch niemals jemand mit den

Polen

fertig geworden. Zu jeder Revision des Versailler Vertrages könne man jedoch nur durch den Völkerbund gelangen.

Lloyd George äußerte sein Erstaunen darüber, daß man sich in Deutschland in der Diskussion über die Revisionsmöglichkeiten fast niemals auf das von Clemenceau unterzeichnete Schreiben berufen habe, das dem Grafen Brockdorff-Rantzau in Versailles übergeben worden ist, und das für Deutschland viel besser verwendbar sei, als der Artikel 19 des Friedensvertrages. Es handelt sich dabei um ein Schreiben, in dem die Alliierten am 16. Juni 1919 die vom Grafen Brockdorff geforderten Abänderungen der Vertragsbestimmungen ablehnten, und in das auf Drängen Lloyd Georges und Wilsons folgender Satz eingeschaltet worden war:

„Der Vertrag schafft gleichzeitig das Organ, alle internationalen Probleme auf dem Wege der Diskussion und der Verständigung friedlich zu regeln und die Mittel zu finden, durch die von Zeit zu Zeit die Regelung von 1919, indem man die neuen Tatsachen und neuen Umstände in dem Maße, wie sie sich einstellen, anpaßt, abgeändert werden kann."

Lloyd George äußerte sich dann über die historische Lage aus der Zeit der Vorkriegsjahre und des Kriegsbeginns.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 26. Okt. **(Ausbau der Verbandsstraße Hagen—Dortmund.)** In Erledigung der Tagesordnung beschäftigte sich der Kreistag noch einmal mit dem Ausbau der Verbandsstraße Hagen—Dortmund. Die Kosten für diese Straße haben sich durch Erweiterung des Projektes von 2 575 00 *M* auf 3 845 000 *M* erhöht. Von diesen Kosten entfallen auf den Landkreis Hagen 200 000 Mark, auf den Stadtkreis Hagen 175 000 *M*. Weiter sind hieran beteiligt die Stadt Dortmund mit 700 000 *M*, die Provinz Westfalen mit 880 000 Mark, der Ruhrsiedlungsverband mit 750 000 *M*, der Landkreis Hörde mit 200 000 *M*, der Landkreis Dortmund 100 000 *M* und der Stadtkreis Hörde mit 40 000 *M*. Immerhin bleibt noch ein Betrag von 800 000 *M* ungedeckt, für den man die Beihilfe des Staates erwartet. Der Uebernahme der anteilmäßigen Kosten wurde zugestimmt.

Bochum, 27. Okt. **(Besuch aus dem Ministerium in Bochum.)** Die staatliche Polizei erhielt den Besuch des Ministerialdirektors Abegg aus dem preußischen Innenministerium. Der Besuch galt insbesondere der Besichtigung der neu geschaffenen Polizeireviere in den Bochumer Außenbezirken, sowie der Inaugenscheinnahme des Neubaues des Polizeipräsidiums und der Polizeiunterkunft.

Bochum, 27. Okt. **(Reichsbankpräsident Dr. Schacht spricht in Bochum.)** Am 18. November, abends 8 Uhr, wird der Reichsbankpräsident Dr. Schacht-Berlin im Parkhaus in Bochum im Rahmen der Veranstaltung der Westfälischen Verwaltungsakademie Abteilung Industriebezirk, Sitz Bochum, der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft in Münster und der Volkswirtschaftlichen Vereinigung im rheinisch-westfälischen Industriebezirk zu Duisburg ein Vortrag über „Eigene oder geborgte Währung" halten.

Merkwürdige „Heilige".

Die Sekte der „Keuschheitschristen". — Der „Sohn des Friedens" verurteilt.

Bochum, 27. Okt. In Rheinland und Westfalen spukt seit dem Weltkriege eine unheimliche Sektenbewegung, von der wie bei einer Hydra immer neue Köpfe auftauchen, so daß Polizei und Gerichte andauernd mit ihr zu tun haben. Der „Hauptheilige", der aus Köln stammende „Messias" Großkortenhaus, der in Elberfeld und Umgebung Hunderttausende an barem Geld aus den Kreisen seiner etwa 60000 Anhänger zählenden Sekte herausgezogen hat und mit Gerichten und Irrenärzten ein wüstes Spiel getrieben hat, ist inzwischen nach Luxemburg entflohen. Ein Seitenstück zu diesem merkwürdigen Heiligen bildet der „Freiprediger" der „Neugeborenen Keuschheitschristen" in Wattenscheid, namens Skuginna, der aus dem fernen Osten einwanderte und in seiner Sekte gleichfalls überschwengliche Verehrung genießt. Diese Sekte lehnt das Standesamt als „ein weltliches Teufelswerk" ab und setzt sich über die Bestimmungen des Personenstandsgesetzes hinweg. Die Ehefrauen werden von der Sekte als „Gehilfinnen" anerkannt. Die Trauung nimmt der Freiprediger durch Gebet und Segenssprüche vor. Polizeiliche Fragen nach dem Familienstand werden von den Anhängern der Sekte verweigert oder mit „göttlich verbunden" beantwortet. Sie verweigern auch jegliche Angaben über ihre Kinderzahl. Nach den in der Sekte geltenden Anschauungen genügt es für den Abschluß der Ehe, wenn beide Verlobte sich gegenseitig die Ehe versprechen und der Freiprediger über sie den Segen ausspricht.

Neuerdings wurde der Freiprediger von dem Wattenscheider Schöffengericht zur Verantwortung gezogen, weil er am 28. November 1926 als Religionsdiener der Christengemeinde „Neugeborene Keuschheit" zu den religiösen Feierlichkeiten einer Eheschließung zwischen dem Bergarbeiter Max Bialoch und der Elfriede Krajewski geschritten war, bevor ihm die Eheschließung des Paares vor dem Standesbeamten nachgewiesen war. Das Schöffengericht war zur Freisprechung gelangt, weil es in der religiösen Feier der Sekte eine kirchliche Handlung nicht erblicken vermochte. Der Staatsanwalt hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, die vor der hiesigen Kleinen Strafkammer verhandelt wurde. Auf Befragen des Gerichtsvorsitzenden an den vom Angeklagten angetrauten Bialoch, wie er zu seiner Frau gekommen sei, erklärte dieser mit würdigem Ernst, eines Nachts habe der heilige Geist ihm eingegeben, sich sofort nach Buer-Erle zu dem Mitglied der Sekte Elfriede Krajewski zu begeben und sie als seine „Gehilfin" heimzuführen. Er habe sich noch in derselben Nacht zu Fuß nach Buer-Erle aufgemacht, wo er nach drei Stunden angelangt sei. Elfriede habe sich dann auch bereit erklärt, seine „Gehilfin" zu werden. Um die Verbindung der „Gemeinde" anzuzeigen, hätten sie sich beide in die Versammlung derselben begeben. Dort habe der Angeklagte, „den wir als unseren Christus ansehen," ein Dankgebet gesprochen und nachdem sie sich angesichts der Gemeinde gegenseitig die Ehe versprochen, den Segen erteilt. Er habe von diesem Augenblick an die „mit ihm durch Gott Verbundene" als „seinen Erlöser" betrachtet. Sie hätten ihren Ehebund nur mit Gott abgeschlossen. Der Freiprediger gab über den Trauungsakt folgendes Bestätigungsschreiben: „Am 28. November 1926 sind der Max Bialoch aus Bochum und Elfriede geborene Krajewski in Buer-Erle in Gottes heiligen Ehestand eingetreten. Diese Eheschließung ist gemäß Paragraph 13 des Vereinsgesetzes „Neugeborene Keuschheit" rechtskräftig geworden." In einem „Rechtfertigungsschreiben" des „Sohnes des Friedens" heißt es: „Ich, der nach Natur genannte Friedrich Skuginna, bin nicht ein Religionsdiener nach Anschauung irdischer und vergänglicher Menschen, sondern ich bin von dem Allmächtigen Gott berufen und verordnet, seinen heiligen Willen allen kundzutun, und keinesfalls den der Menschen."

Diesem Rechtfertigungsschreiben hat er eine zehnseitige Belehrung über die Ziele der Sekte beigegeben, die geschmückt ist mit einer Unzahl von Bibelsprüchen. Auch erklärt er, daß der Staatsanwalt sich in einem Irrtum befinde, in der religiösen Feier der Sekte eine kirchliche Trauung zu erblicken; denn die Ehe sei bereits in der Nacht zum 13. Oktober zu Buer-Erle von Gott geschlossen worden.

In der Gerichtsverhandlung erklärte auch der Angeklagte, die Sekte „Neugeborene Keuschheitschristen" stehe über dem Gesetz, sie erkenne ein Personenstandsgesetz nicht an. Vor Gericht wollte der „Sohn des Friedens" langatmige Reden über die Ziele der Sekte halten, es wurde ihm aber von dem Vorsitzenden angedeutet, daß dieses sich erübrige. Das Gericht kam auf Antrag des Staatsanwaltes zur Aufhebung des Urteils und zur Verurteilung des „Sohnes des Friedens" zu 60 Mark Geldstrafe wegen Vergehens gegen Paragraph 67 des Personenstandsaufnahmegesetzes.

* * *

Jahreshauptversammlung der Ruhrknappschaft.

Bochum, 27. Okt. Im Verwaltungsgebäude der Ruhrknappschaft fanden die ordentlichen Bezirksversammlungen der Ruhrknappschaft statt. Zuerst tagte unter Vorsitz von Bauer-Essen die ordentliche Bezirksversammlung für Angestelltenangelegenheiten. Die Verwaltung legte die Rechnungs- und Vermögensübersicht der Pensionskasse der Angestellten vor. Sie schließt in Einnahme mit 13 498 159 *M* und in Ausgabe mit 12 583 475 *M* ab. An Beiträgen sind gezahlt worden 10 940 560 *M*, an Witwenpension 2 522 484 Mark, an Waisengeld 817 443 *M*, für freie ärztliche Behandlung und für Arznei für Invaliden wurden 70 542 *M*, an Krankenhauspflege 102 028 *M* und an Verwaltungskosten 427 767 *M* verausgabt. Der Bericht wurde zur Kenntnis genommen. Sodann wurde berichtet über die Vermögenslage der Krankenkasse für Angestellte. Hier betragen die Einnahmen 232 690 *M*, die Ausgaben 38 390 *M*. An Beiträgen kamen 199 634 *M* ein. An Krankengeld wurden gewährt 13 991 *M*, an Krankenhauspflege 1376 *M*. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 8953 *M*. Es wurden verschiedene Aenderungen der Sondervorschriften vorgeschlagen, so die Schaffung zweier weiterer Gehaltsklassen mit Grundlöhnen von 8 und 9 *M*. Ein weiterer Antrag sieht die Erhöhung der Erstattung der Arzneikosten nach den Bestimmungen des Reichsknappschaftsgesetzes auf 70 Prozent vor. Bisher wurden 50 Prozent gewährt. Ein Vertreter der Arbeitgeber erhob gegen diesen Antrag Einspruch. Er wurde aber mit den Stimmen der Angestelltenvertreter angenommen. Ein dritter Antrag zu den Sondervorschriften spricht sich für Zulassung der Witwen und ihrer Waisen zur Familienhilfe aus. Die erforderlichen Beiträge bringen die Invaliden selbst auf. Die Zulassung soll vom 1. Januar 1928 ab erfolgen. Die sich bis zum 1. Januar Meldenden sind an eine Wartezeit von drei Monaten nicht gebunden, jedoch die, welche sich nach dem 1. Januar melden. Der Antrag wurde angenommen. Seitens der Angestelltenvertreter wurde noch die Einführung eines einheitlichen Sterbegeldsatzes beantragt. Der Vertreter der Arbeitgeber ersuchte um Vertagung des Antrages, die jedoch von den Vertretern der Angestellten abgelehnt wurde. Schließlich wurde der Antrag gegen die Stimmen der Arbeitgeber angenommen.

Darauf begann die Bezirksversammlung für Arbeiterangelegenheiten unter Vorsitz von Viktor-Bochum. Die Verwaltung erstattete Bericht über die Vermögenslage der Arbeiter-Pensionskasse aus dem Jahre 1926. Danach betrug die Gesamteinnahme 106 105 759 *M*, die Ausgabe 103 618 364 *M*. An Beiträgen wurden gezahlt 103 712 481 *M*. Verausgabt wurden für Invalidenpension 53 884 887 *M*, für Kindergeld 1 607 809 *M*, für Witwenpension 14 598 216 *M*, Waisengeld 5 582 220, Bestattungsbeihilfen 622 005 Mk. Alterspension 10 917 417 *M*, freie ärztliche Behandlung und Arznei für Invaliden 460 622 *M*, Krankenhauspflege 174 424 *M*, Verwaltungskosten 4 004 288 *M*. Dem Berichte wurde zugestimmt. Aus dem erstatteten Berichte über den Stand der Krankenkasse für Arbeiter ist festzustellen, daß die Gesamteinnahme 66 509 949 *M* und die Ausgabe 58 190 462 *M* beträgt. Es wurden verausgabt für Krankenbehandlung 5 084 680 Mark, für Zahnbehandlung 661 660 *M*, für Arznei und Heilmittel 2 621 825 *M*, Krankenhauspflege 12 260 114 *M*, Krankengeld 28 015 814 *M*, Hausgeld 2 433 097 *M*, Wochenhilfe 1 515 249 *M*, Verwaltungskosten 2 384 194 *M*. Auch diesem Berichte wurde zugestimmt. Ein vorliegender Antrag zu den Sondervorschriften will freie Kur und Arznei auch Witwen und ihren Kindern gewähren. Eine Beitragserhöhung braucht nicht zu erfolgen. Der Antrag wurde angenommen. Ebenfalls wurde ein Antrag auf Gewährung von Sterbegeld beim Todesfall der Ehefrau oder eines Kindes des Krankenkassenmitgliedes angenommen. Es beträgt für die Ehefrau die Hälfte, für ein Kind ein Viertel des Sterbegeldes.

Darauf fand die gemeinsame Sitzung der Ruhrknappschaft statt, in welcher den Beschlüssen der vorher getrennt abgehaltenen Sitzung beigetreten wurde.

*

Wattenscheid, 27. Okt. **(Endlich geborgen.)** Nach siebentägiger gefahrvoller Rettungsarbeit ist es nunmehr gelungen, den auf der Zeche Engelsburg verschütteten jugendlichen Bergmann Kanopka als Leiche zu bergen. Er wurde unter einem Pfeilerbruch vorgefunden.

Gelsenkirchen, 27. Okt. **(Tödliche Unglücksfälle.)** Zwei tödliche Unglücksfälle haben sich hier ereignet. Der 36 Jahre alte Bote Fritz Bielemeier befand sich auf dem Rückwege vom Bahnhof, wohin er Zeitungen gebracht hatte, und wurde von einem vom Bahnhof kommenden Lastauto überfahren und so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. — Der Lokomotivführer Grote stürzte in der Trunkenheit aus dem Fenster des vierten Stockwerks eines Hauses. Er wurde in schwerverletztem Zustande dem Krankenhause zugeführt, wo er kurz darauf gestorben ist.

Essen, 27. Okt. **(Zu dem Lustmordversuch in Essen.)** Zu dem Lustmordversuch an dem 7 Jahre alten Fredi Erdmann wird noch mitgeteilt, daß der Verletzte sich außer Lebensgefahr befindet. Er beschreibt den Täter wie folgt: Jüngerer Mann, bartlos, bekleidet mit dunklem Anzug, dunklem Mantel und schwarzem Hut. Ferner steht nun einwandfrei fest, daß die Tat auf dem Hofe des Hauses Ostfeldstraße 6 ausgeführt wurde. Auf die Ermittlung und Ergreifung des Täters ist vom Regierungspräsidenten zu Düsseldorf eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Sterkrade, 27. Okt. **(Ein tragischer Verkehrsunfall.)** Durch einen Verkehrsunfall wurde die Familie Dalkmann hart betroffen. Das 4jährige Töchterchen der Familie wollte in dem Augenblick die Horsterstraße in der Nähe der Anschlußbahn der Zeche Prosper überqueren, als ein Bäckerwagen aus der Richtung Bottrop herannahte. Das Kind wurde von dem Wagen erfaßt, zu Boden geworfen und überfahren. Ein Rad des Wagens ging über den Hals und den Leib des Kindes und verletzte es derart, daß es sterbend ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Das ist der zweite schwere Unglücksfall, der die Familie Dalkmann innerhalb weniger Wochen trifft. Ein dreijähriges Kind der Eheleute fiel mit dem Auge in eine Schere und wurde dabei so schwer verletzt, daß es nach wenigen Wochen starb.

Wiesdorf, 27. Okt. **(Mord und Selbstmord.)** Nachts wurden auf der Feldstraße zwei Personen, die Schüsse im Kopf aufwiesen, tot aufgefunden. Es handelt sich um ein 21jähriges Mädchen und einen 26jährigen Mann. Anscheinend liegt eine Liebesgeschichte vor.

Karnap, 27. Okt. **(Todessturz von einem Neubau.)** Auf der Essener Straße bei dem Neubau der Firma Düsing ist der 15 Jahre alte Klempnerlehrling Willi Beduarz vom Dache abgestürzt, und zwar so unglücklich, daß er mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft. Als man dort ankam, hatte er bereits sein junges Leben ausgehaucht. Der Unfall ereignete sich in Gegenwart des Architekten und des Klempnermeisters, wobei der Klempnermeister nur um Haaresbreite der Gefahr des Absturzes entgangen ist.

*

Tagung der Richter und Staatsanwälte.

Düsseldorf, 27. Okt. Eine gemeinsame Tagung der Richter, Staatsanwälte und Strafvollzugsbeamten mit der Fürsorgeerziehungsbehörde der Rheinprovinz veranstaltete der Landeshauptmann der Rheinprovinz im Provinzial-Erziehungsheim München-Gladbach-Rheindahlen aus der Erkenntnis heraus, daß eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen den Gerichten, welche die Fürsorgeerziehung anordnen, und der Fürsorgeerziehungsbehörde als dem ausführenden Organ von größter Bedeutung für eine erfolgreiche Arbeit in der Fürsorgeerziehung ist. Landesrat Dr. Vossen gab in einem einleitenden Referat einen Ueberblick über die rheinische Fürsorgeerziehung. Er zeigte an Hand von Zahlen die Entwicklung vom Zwangserziehungsgesetz über das Fürsorgeerziehungsgesetz vom Jahre 1901 bis zum Reichsjugendwohlfahrtsgesetz von 1924 und gab einen Ueberblick über die praktische Durchführung der Fürsorgeerziehung in Familien und in den verschiedenen Anstalten, sowie über die Kosten und die Erfolge der Fürsorgeerziehung. Direktor Lenzen sprach auf Grund seiner Erfahrungen im Provinzial-Erziehungsheim Rheindahlen über die Durchführung der Erziehung in der Erziehungsanstalt und behandelte die organisatorischen Grundgedanken und die Erziehungsprinzipien. Amtsgerichtsrat Klostermann-Bonn behandelte sodann die Fürsorgeerziehung vom Standpunkt der gerichtlichen Praxis und zeigte im einzelnen die Wünsche, welche die Richter an die Fürsorgeerziehungsbehörde und umgekehrt die Fürsorgeerziehungsbehörde an die Richter zu stellen hat, und welche erfüllt werden müssen, um eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu erreichen. Am Nachmittag fand ein Rundgang durch die verschiedenen Abteilungen des Provinzialerziehungsheims statt, welcher den Richtern einen Einblick in die Praxis der Fürsorgeerziehung gab und ungeteilten Beifall auslöste.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Rheine, 27. Okt. **(Mit dem Auto in die Ems.)** In der Nähe der staatlichen Emsfähre in Leerort fuhr ein aus Holland kommendes und auf dem Wege nach Bremen befindliches Auto eines Bielefelder Geschäftsreisenden in die Ems. Der Geschäftsreisende konnte sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten. Das Auto fuhr bei laufendem Motor noch etwa 50 Meter unter dem Wasserspiegel weiter, bis der Motor stehen blieb. Als man das Auto wieder ans Land gebracht und einige kleine Schäden behoben hatte, konnte es die Fahrt nach Bremen fortsetzen.

Gronau, 27. Okt. **(Massenbeschäftigung niederländischer Arbeiter in Deutschland.)** Wie von niederländischer Seite mitgeteilt wird, finden zurzeit zwischen den zuständigen deutschen und niederländischen Behörden Verhandlungen über die Beschäftigung von niederländischen Saisonarbeitern in der deutschen Landwirtschaft statt. Es handelt sich um den Ersatz der infolge des deutschpolnischen Konfliktes aus Deutschland ausgewiesenen mehreren tausend polnischen Landarbeitern. Den niederländischen Arbeitskräften werden Löhne bis 5,25 Gulden täglich geboten. Täglich überschreiten Gruppen von landwirtschaftlichen Arbeitern von ungefähr 20 Mann die deutsch-niederländische Grenze. Ein großer Teil dieser Arbeiter wird bei der Rübenernte im Rheinland beschäftigt.

Minden, 27. Okt. **(Schwerer Unfall beim Fußballtraining!)** Dem Sportler Gerkens-Fußmeyer wurde beim Fußballtraining in Barkhausen das Bein durch einen Stoß derart verletzt, daß es voraussichtlich abgenommen werden muß.

Westfälische Hausbesitzertagung.

Eine scharfe Entschließung gegen die Wohnungszwangswirtschaft.

Minden, 27. Okt. Hier fand in der „Harmonie" ein Verbandstag des Provinzial-Verbandes der westfälischen Haus- und Grundbesitzervereine statt. Zahlreiche Gäste und Vertreter der Stadt, der Landwirtschaft, der Handelskammer, des Vereins Westfalen-Nord und der Presse wurden begrüßt. Der Vorsitzende des Verbandes, Landtagsabg. Lünenschloß, hielt den ersten Vortrag über „Die neuerliche Lage des Haus- und Grundbesitzes". Er wies hin auf die zur Entscheidung stehenden Gesetzentwürfe über Steuervereinheitlichung, Bodenreform und Wohnungsfragen, über Städtebaugesetz, Privateigentum und Privatwirtschaft und andererseits über soziale Gemeinwirtschaft. Leider sei das Häuflein der Vertreter des Haus- und Grundbesitzes zu klein, um alle Bestrebungen wirkungsvoll durchzuführen, die Spitzenorganisation werde daher in nächster Zeit ungeheure Arbeit bekommen, um die Belange des Haus- und Grundbesitzes energisch zu verteidigen. Die Parteien haben Angst vor der Wählerschaft; daher wage man nicht, vor den Wahlen die Wohnungszwangswirtschaft zu ändern. Solange der § 1 des Wohnungsgesetzes bestehen bleibe, werde Moral, Treue und Glauben nicht wieder in unser Volk einziehen. Der Haus- und Grundbesitz fordere das unbestrittene freie Kündigungsrecht mit dem Zusatz, daß der Mieter innerhalb acht Tagen Beschwerde erheben könne. Die Hausbesitzer fordern, daß die Verlängerung der Zwangsgesetze, die auf zwei Jahre bemessen ist, höchstens auf ein Jahr vorgenommen wird. Zur Schaffung einer überparteilichen Kampffront sei mit dem Reichslandbund, mit der Handwerkskammer, der Industrie u. a. eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen. Es gelte Befreiung der Wirtschaft, Freiheit für unser Volk und für den bodenständigen Hausbesitz.

Prov.-Landtagsabg. Gellhar sprach darauf über die gegenwärtige Lage, wie sie sich nach der letzten großen Tagung in Bremen darstellt. Der Staatssozialismus bedeute nicht allein eine Gefahr für den Haus- und Grundbesitz, sondern auch für die deutsche Wirtschaft. — Landtagsabg. Kaufhold (Dtschn.) betonte, es müsse geprüft werden, ob die Zahlung vom 16. Mai richtig sei. Die Mieteinigungsämter müßten beseitigt werden. Es gelte im Kampfe zusammenzustehen für Vereinfachung der Verwaltung und Senkung der Steuern.

Die Versammlung genehmigte dann einstimmig nachstehende Entschließung:

„Der in Minden i. W. tagende Verband westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine, dem rund 111 Vereine mit über 26 000 Mitglieder angeschlossen sind, erhebt in einer aus allen Teilen der Provinz überaus stark besuchten Versammlung schärfsten Protest gegen die Absicht der Reichsregierung, die Wohnungszwangswirtschaft auch über den 30. Dezember ds. Js. hinaus zu verlängern. Der von der Reichsregierung dem Reichstag vorgelegte Abänderungsentwurf in bezug auf Mieterschutz und Reichsmietengesetz bringt in der Praxis nicht den von der Reichsregierung und den Reichstagsabgeordneten immer wieder versprochenen systematischen Abbau der Zwangswirtschaft. Der Entwurf ist vielmehr für den deutschen Hausbesitz völlig undiskutabel und muß mit Entrüstung abgelehnt werden. Wir verlangen, daß mit dem Abbau der Zwangswirtschaft Ernst gemacht wird. Dies kann entsprechend den ausführlichen Vorschlägen unserer Zentralorganisation durch ein kurzbefristetes Uebergangsgesetz geschehen, unter welchem dem Mieter Schutz gegen Mietpreisforderungen gegeben wird und Härten bei Kündigungen ausgeglichen werden. Das freie Grundeigentum ist die Grundlage unserer deutschen Rechts- und Wirtschaftsordnung. Gegen bessere Ueberzeugung wird eine Zwangswirtschaft aufrecht erhalten, von der zugegeben werden mußte, daß sie eine der Hauptursachen an der angeblichen Wohnungsnot ist und das größte Hindernis bildet für die Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit, durch deren volles Eingreifen allein der Wohnungsraum in kurzer Zeit erstellt werden kann, der fehlend in die Erscheinung tritt. Bei den kommenden Wahlen werden die Hausbesitzer ihre Einstellung zu den politischen Parteien nach der Stellungnahme richten, welche die Abgeordneten zu unseren vorstehenden berechtigten Forderungen eingenommen haben. Durch die uns bisher angetane, schmachvolle Behandlung ist die Geduld der deutschen Hauswirtschaft nun endlich völlig erschöpft."

Minden, 27. Okt. **(Schweres Motorradunglück.)** Der Kaufmann Anton Beventz jr. aus Minden fuhr mit seinem Motorrad mit seiner Frau auf dem Soziussitz und einer Frau Schäfer im Beiwagen von Oeynhausen nach Porta zu. Vermutlich infolge Platzens eines Reifens kam das Motorrad in einer Kurve ins Schleudern und geriet in den Straßengraben, wobei die Fahrer von ihren Sitzen geschleudert wurden. Während der Lenker unverletzt davonkam, erlitten die beiden Frauen so schwere Verletzungen, daß sie bald darauf starben.

Bielefeld, 27. Okt. **(Eine Verhaftung in der Mordsache Springob.)** Von der Kriminalpolizei wurde ein landwirtschaftlicher Arbeiter festgenommen, der dringend verdächtig ist, mit dem Mord an dem Arbeiter Springob in Verbindung zu stehen. Die Ermittlungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen, da die Polizei auch noch verschiedene andere Spuren verfolgt.

Siegen, 27. Okt. **(Tragischer Tod.)** Eine 76jährige Witwe rutschte beim Aufhängen von Wäsche plötzlich aus und trat in einen Topf mit kochendem Wasser. Sie stürzte hin und starb kurz darauf an den dadurch zugezogenen inneren Verletzungen.

#

Von Rhein und Mosel

Köln, 26. Okt. **(Ein Postsack mit 60 000 Mark Wertsendungen verschwunden.)** Ein Postsack, in dem sich für ungefähr 60 000 Mark Wertsendungen befanden, wurde auf der Straßenbahn, mit der er vom Postamt im Städtischen Schlachthof zum Hauptpostamt befördert werden sollte, mit einem anderen Sack vertauscht, der alte Zeitungen und Steine enthielt. Der leere Postsack wurde später im Stadtgarten wiedergefunden.

Köln, 27. Okt. **(Schwere Urkundenfälschung.)** Die Ehefrau des Musikdirektors Willi Lorent wurde von der Kölner Strafkammer wegen schwerer Urkundenfälschung zu 8 Monaten und 1 Woche Gefängnis und wegen Steuerhinterziehung zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Ehemann Lorent erhielt wegen Steuergefährdung 500 Mark Geldstrafe. Lorent hatte während des Krieges zahlreiche Wohltätigkeitskonzerte in Köln veranstaltet, die sich immer regen Zuspruchs erfreuten. Bei diesen Konzerten hat das Ehepaar Lorent durch Fälschung von Quittungen und durch Steuerhinterziehung hohe Gewinne erzielt und in die eigene Tasche gesteckt. Die Angelegenheit hatte seinerzeit in Köln großes Aufsehen erregt.

Wesel, 27. Okt. **(Mit Mann, Roß und Wagen, sowie 8 Schweinen ins Gefängnis.)** Kommt da ein Landwirt mit seinem Begleiter und einem Wagen mit 8 Schweinen zum Weseler Schweinemarkt, um die Borstentiere zu Geld zu machen. In Erwartung des guten Erlöses gestatteten sich die beiden Männer schon unterwegs hier und da „einen mitzunehmen" und so war es nicht zu verwundern, daß der eine von ihnen beim Aufsteigen auf den Wagen abstürzte und unter das Fuhrwerk geriet, das über seine beiden Beine fuhr, aber nur leichte Verletzungen verursachte. Die Polizei nahm alles mit in Nummer Sicher: die beiden Landwirte, das Pferd, den Wagen und — — — die 8 Schweine.

*

Die „ästhetische" Gegend.

Neuwied, 27. Okt. Anläßlich der Umtaufe des Westerwälder Dörfchens „Kackenberg" in „Neuhochstein" wird eine Anekdote wieder lebendig, die sich seinerzeit mit der Kaiserin Augusta in Koblenz zugetragen haben soll. Bekanntlich residierte die Kaiserin alljährlich in dem schönen Schlosse in Koblenz, an das sich für sie so liebe Erinnerungen aus ihrer jungen Ehe knüpften. Sie hatte die Gewohnheit, sich dann auch jedesmal ihr Leibregiment, das damals zu Koblenz garnisonierende Kaiserin-Augusta-Garderegiment, vorstellen zu lassen, bei dem sich immer ein hoher Prozentsatz „Wäller" befand. Sie ging dann, gefolgt von ihrem Hofstaat, zahlreichen Herren und Damen, die Reihen der stattlichen Burschen ab, dabei die üblichen Fragen nach Namen, Herkunft und persönlichen Verhältnissen an sie richtend, wobei es eines Tages zu folgender Szene kam: „Woher bist Du, mein Sohn?" „Von Rotzehahn, Majestät." „So! Wo liegt das?" „Uff dem Westerwald, Majestät." „Und Du, mein Sohn?" „Vun Pfeifesterz, Majestät." Schon wurden die Taschentücher im Gefolge gezückt und die Kaiserin stutzt ein wenig. „Wo liegt denn dieses Dorf?" „Nach uff'm Westerwald, Majestät." „Hm, hm, sehr interessant. Und woher bist Du, mein Sohn?" „Vun Lochum, nach uff'm Westerwald, Majestät." Einige junge Hofdamen platzten, sich hinter den anderen verbergend, bereits heraus, und die Kaiserin hat sichtlich Mühe, ein Lächeln zu unterdrücken. „So, so! Und Du, mein Sohn?" „Vun Kackeberg, Majestät." „Wohl auch auf dem Westerwald?" „Jawohl, Majestät." Die Kaiserin: „Das scheint ja eine ästhetische Gegend zu sein!", damit das Signal zu einer allgemeinen, nicht mehr zu unterdrückenden Heiterkeit gebend, der sich die Kaiserin selbst nicht mehr entziehen konnte.

*

Trier, 26. Okt. **(In kochendem Pflaumenmus zu Tode gekommen.)** In Oberbrombach in Birkenfeld stürzte das vierjährige Töchterchen eines Landwirts in einen mit kochendem Pflaumenmus gefüllten Kessel und wurde zu Tode gebrüht.

Trier, 27. Okt. **(Unterschlagung bei der Trierer Regierung.)** Ein Beamter der Feststellungsbehörde hat, wie die Regierung mitteilt, in Verbindung mit dem Geschäftsführer einer Holzgroßhandlung aus Bitburg Betrügereien bei der Anmeldung von Schadenersatzansprüchen aus der Zeit des passiven Widerstandes begangen. Zum Nachweis von angeblich auf verschiedenen Bahnhöfen in Verlust geratenen Posten Holz sind gefälschte bahnamtliche Bescheinigungen verwandt worden. Es handelt sich nach den bisherigen Ermittlungen um einen Betrag von etwa 50 000 Mk.

Aus aller Welt

Die Schülertragödie in Bunzlau.

In Bunzlau hat, wie berichtet, ein 17jähriger Oberprimaner eine gleichaltrige Unterprimanerin, zu der er ein Liebesverhältnis unterhielt, erschossen. Der Oberprimaner Rudolf Petri, Schüler des Bunzlauer Gymnasiums, hatte seit einiger Zeit eine leidenschaftliche Zuneigung zu der Schülerin Johanna Hanek, die die Unterprima der doppelten Aufbauschule besuchte. Der junge Mann, der schon immer durch sein schwermütiges Wesen auffiel und sich viel mit okkultistischen Schriften befaßte, machte vor kurzer Zeit seinen Mitschülern gegenüber Andeutungen, daß er sich das Leben nehmen wolle. Eines Tages kaufte er sich einen Revolver.

Am letzten Donnerstag kam Petri der Gedanke, daß er das geliebte Mädchen einst verlieren könne, obwohl ihm die Schülerin zu eifersüchtigen Gedanken nicht den geringsten Anlaß gegeben hatte. Er beschloß, sie zu töten. Am Samstag nachmittag erwartete er Johanna Hanke zu einem Spaziergang, den er aber dieses Mal auf einem sonst von beiden nicht begangenen Weg außerhalb der Stadt machte. In der dichten Schonung der Kolonie Rothenberg, die von der Stadt 3—4 Kilometer entfernt liegt, setzten sich die beiden nieder und plauderten über belanglose Dinge.

Plötzlich erhob sich Petri, zog seinen Revolver aus der Tasche und lud die Waffe, dem das Mädchen zusah. Dann gab er auf die ahnungslose Schülerin einen Schuß ab, der sie in die Brust traf. Die Getroffene sprang entsetzt auf und schrie: „Was tust du da! Ich will nach Hause gehen!" Er entgegnete, daß dieses keinen Zweck mehr habe, die Tat müsse vollendet werden, und schoß das Mädchen noch einmal in die Brust. Mit den Worten: „Laß mich doch leben", brach die Schwerverletzte leblos zusammen. Der junge Mann gab noch vier Schüsse auf den Kopf seines Opfers ab und setzte sich dann neben die Leiche. Zu dem Plan, sich selbst durch einen Schuß zu töten, fehlte dem Primaner nach seinen Angaben der Mut.

*

Wie man ein Seebad gründet.

Ein einsames aber schön gelegenes Fischerdörfchen an der Ostsee, Deep, hatte den Wunsch, sich zum Modebad zu entwickeln. Was tat die Gemeinde? Sie verschenkte Land im Ausmaße von 100 Morgen mit der Bedingung, daß darauf Fremdenheime errichtet würden. Das Mittel half: ein neues Seebad ist im Entstehen.

*

— **Auf ihn macht es keinen Eindruck.** In der Lotterie der Deutschen Bühnengenossenschaft fiel einer der Hauptgewinne auf einen 74 Jahre alten Arbeiter in Ratiborhammer. Der Mann lebte in ärmlichen Verhältnissen und erwarb sich seit langer Zeit seinen Lebensunterhalt durch den Verkauf von Schnürsenkeln, mit denen er in den Straßen Ratibors hausierte. Die Nachricht von dem Gewinn brachte keine Aenderung in seine Tätigkeit. Auf das Landhaus hat der glückliche Gewinner verzichtet und sich den Wert in bar auszahlen lassen.

— **Ein Schweineglück** hatte ein Landmann aus der Gegend von Neuberend. Eine Sau brachte ihm in 10 Würfen 121 Ferkel. Bei den jetzigen Ferkelpreisen gewiß eine gute Einnahmequelle.

— **Modern!** In einer Familie in Königshain radeln die 72jährige Urahne, die 48jährige Großmutter, die 24jährige Mutter und das sechsjährige Kind.

— **173 Vogelleichen** wurden unter einer großen Eiche, auf dem Eichsfeld, nach einem heftigen Hagelwetter im August 1927 gefunden.

— **Leistungen einer Erzgaunerin.** Eine „nette Nummer" ist die 28 Jahre alte „Stütze" Frieda Martha Kühne, die jetzt in Dresden zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt wurde, weil sie Unerhörtes im Betrügen leistete. U. a. kassierte sie bei den trauernden Hinterbliebenen für das Krematorium ein, wenn sie von einem Todesfalle in der Zeitung las. Als falsche Krankenschwester sammelte sie für die Blinden in ihre Tasche. Einer jungen Dame stahl sie einen Pelzmantel im Werte von 375 Mark, fuhr auch dann noch zur Mutter der Bestohlenen und prellte diese um Geld. Sie fälschte bei der Geburt eines fremden Knaben den eigenen Namen des Kindes (der behördlich falsch eingetragen wurde), kurzum —: von „der Wiege bis zum Grabe" nahm sie teil an fremder Habe!

— **Verhaftung eines Prinzen.** In einem Hotel in Prag wurde der im 30. Lebensjahre stehende Prinz Edmund Schwarzenberg, der Bruder des jetzigen Erbprinzen Dr. Adolf Schwarzenberg, auf Veranlassung der National Cash Register Co. Lim. verhaftet, als er aus einer Telephonzelle kam, wo er eben ein Gespräch mit einem seiner Komplicen geführt hatte. Der Detektiv ließ sich sofort zu dem Mann führen, mit dem Prinz Edmund Schwarzenberg eben gesprochen hatte. Auch dieser, dessen Name bisher nicht bekannt ist, wurde verhaftet und bei ihm ein Revolver gefunden. Prinz Edmund Schwarzenberg gestand, sie hätten in diesen Tagen einen Einbruch in das Geschäft der Firma National Cash Register Co. geplant. — Prinz Edmund Schwarzenberg hatte seinerzeit eine Choristin des Deutschen Landestheaters in Prag geheiratet und sich deshalb mit seiner Familie überworfen. Erbprinz Dr. Schwarzenberg erklärte bei der Polizei, er wolle den Gesamtschaden wieder gut machen, falls man von einer Weiterverfolgung absehe. — Der Prinz wurde aus der Haft entlassen.

— **16jähriger Vatermörder.** In einer Vorstadt von Rouen tötete ein 16jähriger Sohn den betrunkenen, rohen Vater, da „einer sich opfern müsse, um der übrigen Familie Ruhe zu verschaffen".

— **Tanz mit Vergiftung.** In Paris erklärte eine junge Dame beim Tanz ihrem Tanzherrn, daß er sie lieber allein lassen solle, da sie sich soeben vergiftet habe und bald sterben werde. Die Selbstmordkandidatin wurde sofort in ein Zimmer gebracht, wo ihr der Magen ausgepumpt und sie gerettet wurde. Sie hatte ihre Tat aus unglücklicher Liebe begangen.

— **Unterwäschemannequin als Ehefrau.** Ein Ehemann in Paris stellte Scheidungsantrag, weil seine Frau als Wäschemannequin sich dem Publikum zeige. Das Gericht wies die Klage ab mit der Begründung, daß der Beruf eines Unterwäschemannequins die Ehre einer Ehefrau keineswegs schände. (Zeigen sich doch heute die Damen der besten Gesellschaft in den Weltbädern schon mehr als im Négligé!)

— **Irrsinnstat eines Bankpförtners.** Giornale d'Italia berichtet aus Florenz, daß der Pförtner einer dortigen Großbank, dessen Wohnung im Bankgebäude selbst gelegen ist, in einem Anfall von Verfolgungswahnsinn seine Frau mit Hammerschlägen tötete, die Bank in Brand zu stecken versuchte und dann sich selbst erschoß.

— **Das geheimnisvolle Wunderkästchen.** Im Jahre 1914 starb in England die Prophetin Johanna Southcotts, die vor- und nachdem viele Anhänger hatte. Diese Dame ließ ein aus Mahagoniholz gefertigtes, sehr geheimnisvolles Wunderkästchen zurück, das in den Besitz eines Herrn Harry Price, des Sekretärs des Nationalen Laboratoriums für physikalische Untersuchungen in London gelangte. Man versucht nun, den Inhalt des Kästchens zu erforschen, sei es durch Röntgenstrahlen, Nachtseherei, Fernseherei usw. Herr Price hat zwanzig der bekanntesten Medien, darunter Canon Doyle und Sir Oliver Lodge zu sich geladen mit der Aufforderung, den Inhalt des Kästchens lösen zu helfen. Hoffentlich kreißen nicht Berge und eine Maus kommt heraus!

— **Enttäuschung über den eigenen Bubikopf.** Aus Kummer darüber, daß ihr der frisch geschnittene Bubikopf nicht stand, hat sich in London eine 59 Jahre alte Dame durch Leuchtgas vergiftet. (Diese Dame muß verflucht wenig Sorgen gehabt haben!)

— **In den englischen Modebädern** ist ein neues Abteil von Hoteleinrichtung entstanden: das Hotelfür die Fünfziger (lärmsichere Abteilungen für ältere Herrschaften).

— **In Sibirien** wurden, wie jetzt feststeht, durch Regenfluten im August über 100 Dörfer überschwemmt, drei Dörfer wurden fortgerissen. Am allertraurigsten sieht es bei Charbarowsk aus.

— **In Alaska** fand man einen ungeheuer großen Meteor, der die ganze Seite eines Berges und einen Streifen von 300 bis 400 Fuß Breite herabgeschlagen zu haben scheint. Felsenstücke sind durch den enormen Aufprall bis zu einer Höhe von 1000 Fuß auf die andere Seite des Tales geworfen worden, andere Stücke wurden 2½ Kilometer weit geschleudert.

— **Die sprechende Uhr.** In Amerika hat man jetzt auch die sprechende Uhr erfunden. Durch geschickte Verbindung mit Grammophonplatten hat ein Ingenieur in San Franzisko eine Uhr konstruiert, die statt der Glockenschläge, die übrigens tatsächlich recht unpraktisch sind, da man sich ständig dabei verzählt, mit lauter Stimme jeweils die halbe und volle Stunde nach einem vorherigen schrillen Läuten ankündet. Nicht genug damit. Diese großartige Uhr, die wahrscheinlich bald in allen Ländern ihren Einzug halten wird, ist sogar imstande, ihren Besitzer zu wecken. Man hat nur nötig, die Stunde einzustellen, wann man geweckt zu werden wünscht, und die Uhr besorgt das auf die Sekunde pünktlich. Zunächst ertönt ein dreimaliges dreißig Sekunden langes Läuten. Sodann ruft die Uhr mit schallender Stimme: „Hallo, hallo! Hallo, bitte aufstehen!" Zudem soll die Uhr auch fähig sein, an Telephongesprächen, Verabredungen und andere Verpflichtungen zu erinnern. Wie man sieht, ein sehr vielseitiges Instrument.

— **Aus einem Gräberfeld** bei Girka in Oberägypten wurden menschliche Leichen gefunden, die ein Alter von 4000 bis 5000 Jahren haben, aber so gut erhalten sind, daß man ihren Magen- und Darminhalt auf Nahrung hin untersuchen konnte. Dabei zeigte sich, daß diese alten Völkerschaften sich annähernd so nährten, wie es dort heute noch der Fall ist. In einer Kinderleiche fanden sich allerdings Knöchelchen einer verspeisten Maus. Sonst fand man Knochen von Fischen, Reste von Gerste, Erdmandeln, Reste einer verschollenen Hirseart und pflanzliche Spuren, ähnlich dem Gurkenkraut und Boretsch.

Moderner Sklavenhandel.

Fremdenlegion und Friedensvertrag.

In einem beachtenswerten Aufsatz beschäftigt sich Regierungsrat Burkhardsberg-Berlin in der Deutschen Juristenzeitung mit der Frage Fremdenlegion und Friedensvertrag. Die Fremdenlegion könne nur bestehen, weil kein Volk die heikle Frage berühren könne, ohne Frankreich nahe zu treten, und weil 80 Prozent der Legionäre „nur" Deutsche seien. Das ganze deutsche Volk habe aber an der Bekämpfung dieses modernen Sklavenhandels Interesse.

Der Verfasser schildert im einzelnen die Zustände im besetzten Gebiet und verweist dann auf Artikel 179 des Versailler Vertrages, der im ersten und zweiten Absatz den Eintritt von Deutschen in den Militärdienst einer fremden Macht und umgekehrt den Eintritt von Angehörigen der Alliierten in deutsche Militärdienste verbietet. Absatz 3 wahrt jedoch das Recht Frankreichs, „die Mannschaft seiner Fremdenlegion gemäß den französischen militärischen Gesetzen zu ergänzen." Zweierlei, so fährt der Verfasser fort, werde selbst von Juristen wenig beachtet: 1. Die dreifache Einschränkung: „. . . die Mannschaft . . . . gemäß den französischen militärischen Gesetzen . . . zu ergänzen", 2. die Tatsache, daß Art. 179 keinen Unterschied zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet kennt. Was die französischen Gesetze erlauben, mögen die französischen Juristen dartun (ein Verpflichtungsschein kann nur in Frankreich selbst gültig unterzeichnet werden; der Anwärter muß über 18 Jahre alt sein, bis zum 20. Jahr die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters vorweisen), uns interessiert die Auswirkung von militärischen Vorschriften im besetzten Gebiet und ihre Kollision mit deutschem Recht. Es werden dann die Bestimmungen der §§ 141 und 234 des Str.G.B. mit den Strafbestimmungen gegen Anwerbung oder Pressung zum Militärdienst einer ausländischen Macht angeführt. Dies ist auch im besetzten Gebiet gültig, das Territorialprinzip gilt ohne Rücksicht auf die Nationalität des Täters. Ebenso ist unbestritten, daß der Legionsdienst Militärdienst bezw. Kriegsdienst ist, weil die Fremdenlegion Bestandteil der französischen Heeresmacht ist. Eine eingehende Analyse des Besatzungsregimes ergibt, daß die garantierte deutsche Zivilverwaltung nur der einen Ausnahme unterliegt, daß diese Verwaltung im Verordnungswege mit den Bedürfnissen und Verhältnissen der militärischen Besatzung in Uebereinstimmung gebracht werden kann. Aber trotz der ständigen Durchlöcherungsversuche wurde nie eine Verordnung oder Anweisung erlassen, die sich gegen die Anwendbarkeit von § 141 und § 234 in Bezug auf Legionswerber gerichtet hätte. In vielen Vorschriften kehrt immer eine Formel wieder, wonach ihr Inhalt auf den Schutz und Bestand der Besatzungstruppe eingestellt sein will. Was die Werbung zur Fremdenlegion damit zu tun haben soll, bleibt das Geheimnis der politischen Machthaber. Die Besatzung darf alles tun; der Nichtfranzose aber, der davon spricht, ist Ruhestörer. So könnte auch, der französischen Einstellung gemäß, die Erörterung der Frage der Fremdenlegion die Befriedung stören — woraus die Erfahrung den Schluß zieht, daß die Rechtsgründe auf schwachen Füßen stehen. Die Unterdrückung legaler deutscher Gegenmaßnahmen stellt einen Eingriff in deutsches Recht und in die Garantien des Versailler Vertrages dar. Der gedungene Werber als Täter verschanzt sich hinter der Tatsache, daß er Angehöriger der Besatzungsmacht ist. Nichts ist leichter, als ein Individuum mit einem Paß der Besatzungsbehörden auszurüsten, um es als exterritorial dem Zugriff der Deutschen zu entziehen. Die rechtliche Handhabe, um den Erfolgen der Werbungen entgegenzutreten, bieten die Paßvorschriften; es ist kein Fall bekannt, daß ein notorischer Kandidat der Fremdenlegion die Reichsgrenze hätte befugt überschreiten können. Jedermann muß beim Uebertritt auf französischem Gebiet den erforderlichen Ausweis und den deutschen Sichtvermerk haben. Immer also überschreitet der Legionär die Grenze ohne den Vermerk, zu dessen Besitz ihn die „französischen militärischen Vorschriften" anhalten, und somit offenbart sich Frankreichs doppeltes Spiel: es hält die deutschen Behörden, welche „gehorchen" und Rechtshilfe leisten müssen, an, bei Bekämpfung der Paßvergehen mitzuwirken, fällt ihnen aber in die Arme, wenn es sich um einen Legionsanwärter handelt. Achtet man streng auf das regelmäßig vorliegende Paßvergehen, so eröffnet sich die Möglichkeit legaler Gegenwehr und menschlichen wie vaterländischen Erfolgs.

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, daß die zur Fremdenlegion abwandernde Jugend der „Abschaum" sei; die Erfahrung zeigte, daß kaum fünf Prozent der Fremdenlegions-Kandidaten vom Richter gesucht werden. Es sind vielmehr Erwerbslosigkeit, Abenteuerlust, jugendlicher Leichtsinn oder Ueberrumpelung und Tücke, die zu dem Schritt verleiten.



Die Litauer im polnischen Lichte.

(Die polnisch-litauischen Zwischenfälle, die auf der Dezembertagung des Völkerbundes erörtert werden, geben der polnischen Presse Anlaß zu immer neuer Hetze gegen Litauen. Dabei wird der Versuch unternommen, Litauens Haltung auf deutsche und russische Unterstützung zurückzuführen.)

Litauen und sein Freund, der Bolschewist.

Litauen: „Laß den frechen Polen nur kommen, Deutschland ist auch auf meiner Seite."
(„Mucha".)

Ihrem Hunde in den Tod gefolgt.

Ein 62 Jahre alter Sattlermeister und seine ein Jahr jüngere Ehefrau wurden in ihrer Wohnung in Schöneberg tot aufgefunden. Das Ehepaar hatte sich mit Zyankali vergiftet. War man zunächst über die Gründe des Selbstmordes im unklaren, zumal die Eheleute gesund waren und keinerlei Nahrungssorgen hatten, sondern ein gutgehendes Geschäft betrieben, so haben die weiteren Nachforschungen ergeben, daß sich die beiden alten Leute deswegen das Leben genommen haben, weil ihr Hund in der vorigen Woche eingegangen war. Das Ehepaar lebte seit langer Zeit ganz ohne Angehörige für sich allein und hing mit großer Liebe an dem Tiere. Als dieses nun vor einigen Tagen starb, ging der Tod des Tieres den alten Leuten so zu Herzen, daß sie beschlossen, aus dem Leben zu scheiden. In ihrem Vermächtnis haben sie den Tierschutzverein zum Erben ihres Vermögens eingesetzt.

*

Beim Spiel erschossen.

Wenn Kinder Detektiv spielen.

In Hannover spielten der 13jährige Schüler Erwin Kellner und einer seiner Schulfreunde in der Wohnung der Eltern des ersteren Detektiv. Der Schulfreund hatte ein Terzerol zur Hand, welches er nach seinen Angaben etwa zwei Wochen vorher von irgend einem Manne für 2 Mark und etliche Pfennige gekauft und in der Wohnung seiner Großeltern versteckt gehalten haben will. Während des Spieles soll der Erwin K. zu seinem Freunde gesagt haben, „du mußt jetzt auf mich anlegen und schießen", was der Schulfreund dann auch tat, allerdings nach seinen Angaben in dem Glauben, daß die Waffe nicht geladen sei. Beim Abdrücken ging ein Schuß los, der den Erwin K. in die Stirn traf und schwer verletzte. Der Verunglückte starb auf dem Transport zum Krankenhaus.

*

Ein Ehrenmal für die Landwehr-Offiziere.

Vor dem Landwehrkasino in Berlin wurde zu Ehren der gefallenen Landwehroffiziere ein Ehrenmal eingeweiht. Unter den zahlreichen Teilnehmern sah man u. a. Generalfeldmarschall Mackensen, Generaloberst von Kluck, Admiral v. Schröder, General v. Hutier und als Vertreter des obersten Kriegsherrn, der einst dies Haus der Kameradschaft weihte, Prinz Oskar von Preußen. Generalfeldmarschall v. Mackensen trat als erster vor das mit Kränzen dicht umsäumte Denkmal und sprach die Worte: „Im Namen der unvergeßlichen alten Armee senke ich diesen mir vom obersten Kriegsherrn verliehenen, durch Gottes Gnade und die Tapferkeit meiner Truppen immer siegreichen Marschallstab vor den Manen der tapferen Toten!" Nach dem Vorbeizug der Fahnen sprach Major von Heeringen als Vertreter des Deutschen Offiziersbundes. Das Denkmal erinnere uns daran: „Sie sind für das Vaterland gestorben, — laßt uns wenigstens für das Vaterland leben!"

*

Von einer stürzenden Litfaßsäule schwer verletzt.

In Berlin wurde an der Ecke der Friedrich- und der Behrenstraße ein Geschäftsauto von einem Omnibus von hinten angefahren und auf den Bürgersteig gegen eine Litfaßsäule geschleudert. Der Anprall war so heftig, daß die Säule umstürzte. Sie fiel auf einen Passanten, den Oberstleutnant a. D. Graf Hans v. Weil aus Liegnitz, der so schwer verletzt wurde, daß Aufnahme in einer Klinik suchen mußte.

*

Eine heimtückische Spende.

In Halberstadt wurde einer Familie im Auftrage eines unbekannten Spenders ein Paket mit Konditorwaren überreicht. Die mißtrauende Familie ließ den Kuchen prüfen, wobei sich herausstellte, daß er mit einer vergifteten Füllung versehen war. Die Polizei ermittelte als Spender zwei Arbeiter, die der Tochter der Familie alimentenpflichtig sind.

Das Urteil im Moskauer Spionageprozeß.

In dem Moskauer Prozeß gegen die fünf der Spionage zu Gunsten Englands Angeklagten wurde das Urteil gefällt. Die beiden Hauptangeklagten, die Brüder Wladimir und Kyrill Prove, sowie deren Verwandter Korepanow, der ehemalige juristische Berater des revolutionären Kreigsrates, wurden zum Tode verurteilt.

*

Starker Schneefall im Riesengebirge.

In der Nacht zum Dienstag hat es im Riesengebirge stark geschneit. Der Schnee ist bis zu einer Höhe von 800 Metern herab liegen geblieben. Auf dem Kamm beträgt die Schneehöhe etwa sieben Zentimeter. Dienstag morgen waren im Gebirge drei Grad Kälte. Der Schneefall hat aufgehört.

*

— **2½ Jahre Zuchthaus für Aktenbeseitigung.** Die große Strafkammer am Berliner Landgericht III beschäftigte sich mit einem besonders schweren Fall von Aktenbeseitigung. Angeklagt war der Kanzleiangestellte Müller des Charlottenburger Amtsgerichts. In zahlreichen Fällen hatte dieser Verurteilten die Beseitigung ihrer Strafakten angeboten und sie in ihrer Gegenwart verbrannt. Müller war in allen Fällen geständig. Die Strafkammer erkannte auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, sowie mehrjährigen Ehrverlust.

— **Ein D-Zugdieb festgenommen.** Beamte des Eisenbahnüberwachungsdienstes verhafteten in einer Berliner Pension den 20jährigen Karl Ludwig, der in den letzten Tagen mehrere D-Zugdiebstähle verübt hatte. Im Besitz des Verhafteten befanden sich die Koffer einer Studentin, die Reisetasche der Gattin eines Direktors der Leunawerke und die Papiere eines Bankbeamten, der seine Brieftasche in einem Cafe am Potsdamer Platz eingebüßt hatte

Werkstoff-Wunder.

Eine Parade des Kolossalen. — Ein technisches Weltereignis.

Während der neueren Zeit haben die Erfolge der Werkstofforschung einen so gewaltigen Umfang angenommen, daß sich der Außenstehende auch nicht im entferntesten ein Bild von dem machen kann, was hier geleistet worden ist. Ebenso wird auch der, dem die nötige Fühlung mit der Technik fehlt, kaum den rechten Begriff von der ungewöhnlichen Bedeutung gewinnen können, die die vor einigen Tagen in Berlin eröffnete „Werkstoffschau" in sich schließt, die bekanntlich vom Verein Deutscher Ingenieure, von dem Verein Deutscher Eisenhüttenleute, der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde, dem Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie und zahlreichen anderen technischen Verbänden veranstaltet wird.

Schon bevor man den riesigen Ausstellungsraum betritt, empfängt man den Eindruck, daß hier etwas ganz Außergewöhnliches dargeboten wird. Man hat hier am Eingang drei ganz sonderbare Dinge aufgepflanzt; eine Art Torwächter, die mit ihren kolossalen Ausmaßen bei weitem das überbieten, was man sonst im gewöhnlichen Leben wahrzunehmen pflegt. Von weitem schon grüßt der bronzefarbene Ton einer gewaltigen Kupferschale. Ein deutsches Walzwerk hat diese, Brauereizwecken dienende Schale aus einem einzigen Stück hergestellt. Fünf Meter Durchmesser und etwa 1,70 Meter Tiefe sind die wesentlichsten Abmessungen. Das Gesamtgewicht beträgt die „Kleinigkeit" von 3500 Kilogramm, was ungefähr dem Gewicht von vier Automobilen entspricht. Dahinter leuchtet ein Haus ganz aus Stahl, auch die Inneneinrichtungen sind Stahlmöbel. Ueber dem Haupteingang ruht auf zwei, aus Klinkersteinen festgefügten Säulen ein riesiger Eisenträger, 32 Meter lang und aus einem Stück gewalzt. Doch das sind nur einige Riesen der Ausstellungsobjekte, die wegen ihres Raumbedarfes in der Halle selbst nicht mehr unterzubringen waren.

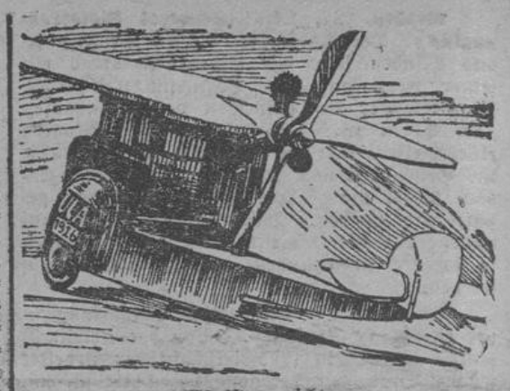
Hat der Besucher die Halle betreten, dann zwingt ihn die Wunderwelt der Technik in ihren Bann. Der erste Gesamteindruck ist so ganz anders, viel einheitlicher, als wir ihn sonst von Ausstellungen, auch technischer Natur, bislang gewöhnt sind. Die tiefere Bedeutung des Wortes „Werkstoff" wird verständlich, läßt man die ersten auch nur flüchtigen Bildeindrücke auf sich wirken. Mitten in der Halle hat eine Krananlage, die zur Bedienung des mechanischen Prüffeldes aufgebaut wurde, Platz gefunden. Ihr wuchtiges Ausmaß beherrscht zunächst das Feld.

Auch das Ohr des Besuchers wird von den Werkstoffen und Prüfmaschinen mit Beschlag belegt. Das elektrische Prüffeld für eine Million Volt tritt in Tätigkeit. Schlag auf Schlag, ähnlich dem Geknatter von Maschinengewehren, folgen die Entladungen hochgespannter Wechselströme. Dann wieder ein Prasseln, lautes Knistern, bisher ungewohnte Geräusche erschallen im Raum, übertönen alles, was von Maschinen und Apparaten an „Lärm" verursacht wird. Aber, bis zu dem im Hintergrund der Halle aufgebauten Prüffeld ist ein weiter Weg.

Eine mit allen neuzeitlichen Einrichtungen ausgestattete und in vollem Betrieb befindliche Versuchsanstalt zeigt die Prüfschau in der größten Ausstellungshalle Berlins. Hier ist zum erstenmal in breitester Oeffentlichkeit der Vorhang von den großen, wissenschaftlichen Arbeitsstätten unserer metallerzeugenden und verwendenden Industrie hinweggezogen worden. Die Untersuchungen werden von hervorragenden Fachmännern durchgeführt; es wird gezeigt, welch harten Prüfungen die Werkstoffe standhalten müssen, bevor sie für die einzelnen Verwendungszwecke eingesetzt werden.

Hier wird Messing zwischen zwei Zangen einer Zerreißmaschine eingespannt, gestreckt, bis zur Grenze seiner Haltbarkeit. In einer anderen Abteilung wird gezeigt, wie Werkstoffe, insbesondere Stahl, beim Glühen und Härten behandelt werden muß, um die jeweils erwünschten wertvollsten Eigenschaften sicherzustellen. Man sieht ferner Bauprüfmaschinen, die innerhalb von 24 Stunden rund vier Millionen mal den Werkstoff be- und entlasten.

Um die Prüfungsschau ist die Uebersicht über die Werkstoffe gruppiert. Von jedem Stoff wird hier veranschaulicht, was sich aus ihm verfertigen läßt. Da findet man „Drahtseile" vom Umfange eines riesigen Bierfasses, „Drahtseile", dazu ausersehen, eine der neuzeitlichen, gewaltigen Brücken über den Rhein zu tragen. In der metallurgischen Abteilung z. B. hat man Gelegenheit, sich genaue Kenntnisse über die Aenderungen anzueignen, die sich beim Schmelzen und Erstarren und weiter während der Erhitzung und Abkühlung innerhalb der Metalle und Legierungen vollziehen. In der Werkstoffübersicht wieder findet man eine große Sammlung der wichtigsten Behandlungsformen unserer Metalle nach Sorten gegliedert, kurzum: überall drängt sich einem der gewaltige Eindruck auf, daß im ganzen wie im einzelnen wirklich Einzigartiges geschaffen wurde. Alles in allem: ein technisches Weltereignis.



Es ist erreicht.

Eine junge Amerikanerin, Miß Tubbe, hat ein Beförderungsmittel konstruiert, das eine Kombination zwischen Automobil, Flugzeug und Motorboot darstellt. Ihre Erfindung hat in wissenschaftlichen Kreisen großes Aufsehen erregt.

— **Schadenfeuer in Helsingör.** Das Stationsgebäude der Dampffähre Hesingör-Helsingborg in Helsingör ist niedergebrannt. Als die Feuerwehr eintraf, stand das aus Holz errichtete Gebäude in hellen Flammen, sodaß nichts mehr zu retten war. Von dem Höhepunkt des Brandes sprangen die Flammen auf die Fähre über. Ein Dampfer schleppte das bedrohte Schiff ins freie Wasser, wo das Feuer rasch gelöscht werden konnte. Man schätzt den Schaden auf 50 000 Kron.

— **Ein Prinz als Wechselfälscher.** Wie die „Voss. Ztg." aus Prag meldet, ist der 30jährige Prinz Egmont Schwarzenberg, der Sproß eines der ältesten böhmischen Adelsgeschlechter, wegen Wechselschwindels verhaftet worden. Der Prinz, der eine Choristin geheiratet hatte, lebte auf großem Fuße. Als seine Schulden ins Unermeßliche wuchsen, schritt er zur Fälschung von insgesamt zehn Wechseln.

— **Verrücktheit englischer Modedamen.** Der Londoner Mitarbeiter einer Berliner Korrespondenz schildert Eindrücke, die er gelegentlich eines Fünfuhrtees im Savoy-Hotel in London bekam. Er hatte das Mißgeschick, einigen besonders verrückten englischen Damen gegenüberzusitzen. Sie trugen alle ganz kurz geschnittenes Haar, so kurz, daß alle Sagen von einem langen Frauenhaar ins tiefste Dunkel der Vergangenheit zurückverwiesen werden müssen. Eine der Damen sah beinahe glatzköpfig aus. Der Kopf war sichtlich rasiert. Am verblüffendsten aber waren die langen Fingernägel. Eine der Damen hatte Nägel, die gut einen Zoll lang waren. Aber, nachdem es modern ist, daß sich die Damen Leoparden- und Tigerfelle um die Schultern schlagen, warum sollen sie sich nicht auch Krallen wachsen lassen?

— **Fingerabdrücke im alten Griechenland.** Man hat bisher angenommen, daß Fingerabdrücke zur Feststellung der Identität eine der modernsten Erfindungen der kriminalistischen Technik seien. Eine amerikanische wissenschaftliche Zeitschrift stellt nun fest, daß man schon im antiken Griechenland Fingerabdrücke dazu benutzte, bestimmte Tonwaren zu kennzeichnen. Der Handwerker, der eine Vase oder einen sonstigen Tongegenstand herstellte, drückte auf den Boden dieses Tongefäßes seinen Daumenabdruck, und dieses nicht zu fälschende Merkmal war die beste Fabrikmarke, die man sich denken konnte. Die Griechen wußten also bereits, daß bei jedem Menschen die Haut eine andere Art der Linienführung aufweist und sie verwandten diese Kenntnis dazu, eine Art von Tonsiegel anzufertigen, das dann auch Gegenständen aus anderem Material beigefügt wurde.

— **Die Schlange als „Haushund".** Nach jüngsten Reiseberichten gibt es in Guerrero in Mexiko Riesenschlangen von 19 bis 20 Fuß Länge, die vollkommen harmlos, von Indianern zu wachsamen Haustieren gezähmt werden. Diese Schlangen bewachen das Haus, spielen mit Kindern, töten Ratten, fallen Fremde an usw.

— **Großfeuer in einem Landschloß.** Das im Kreise Deutsch-Krone gelegene, dem Rittergutsbesitzer Schröder gehörige Schloß Rosenthal ist in Abwesenheit des Besitzers zum größten Teile niedergebrannt. Das Dachgeschoß und das erste Stockwerk mit 26 Zimmern wurden vollständig vernichtet.

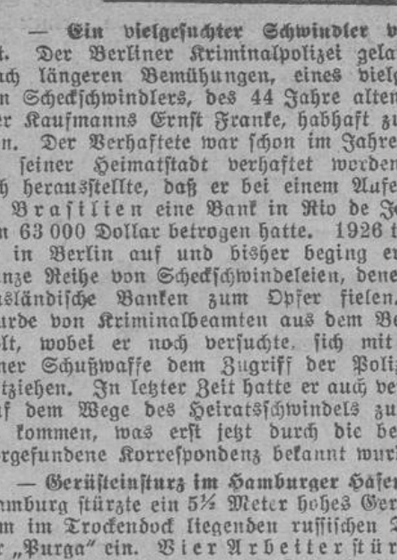
— **Explosionsunglück bei einer Blitzlichtaufnahme.** Bei einer Blitzlichtaufnahme auf einer Kirmes in Zaandam in Holland explodierte plötzlich aus noch unbekannter Ursache das Magnesium der Blitzlichtlampe. Durch die Splitter des Photograpahenapparates wurde eine große Anzahl Zuschauer verletzt. Ein 15jähriger Junge ist seinen Verwundungen erlegen und zwei weitere Verletzte schweben in Lebensgefahr.

— **Tödlicher Unfall durch eine Hochantenne.** In Czenstochau fiel die auf einem Fabrikgebäude befindliche Hochantenne für Rundfunkempfang so unglücklich vom Dach, daß das eine Ende an der Starkstromleitung hängen blieb, während das andere sich um den Hals einer gerade im Hof befindlichen Dienstmagd wickelte. Die Magd war auf der Stelle tot.

— **Verschiedene Wirkungen des Gases.** In Wien-Floridsdorf drang aus der Wohnung eines Glasbläsers starker Gasgeruch, so daß die Wohnung geöffnet werden mußte. Das Ehepaar lag bewußtlos im Zimmer. Wiederbelebungsversuche hatten nur bei der Frau Erfolg. Die Untersuchung ergab, daß der Tod des Mannes bereits vor mindestens 36 Stunden eingetreten sein mußte, während die Frau noch lebend aufgefunden wurde.

— **Rätselhafter Leichenfund in Brüssel.** In Brüssel entdeckte die Polizei in der Wohnung des italienischen Kaffeehauskellners Leonardo Malacrida einen Koffer, der eine in drei Teile zerschnittene Leiche enthielt. Der Kopf der Leiche wurde nicht aufgefunden. Man weiß nicht, ob es sich um die Leiche Malacridas oder eines anderen handelt. Jedenfalls ist Malacrida verschwunden. Die Zeitungen schreiben dem Verbrechen verschiedene Beweggründe zu. Sie führen aus, Malacrida habe am Abend mit Freunden in seiner Wohnung Karten gespielt. Am anderen Morgen sei einer davon zurückgekommen und habe den Versuch gemacht, den Koffer mitzunehmen. Weiterhin teilen die Zeitungen in ihren letzten Nachrichten mit, daß in dem Koffer Kleider gefunden worden seien, in denen sich eine Mitgliedskarte des Frascio von Mailand auf den Namen Malacrida befand.

— **Blinde Passagiere im Wassertank.** Bei der Zollrevision in dem westaustralischen Hafen Fremantle entdeckten Zollbeamte 50 Chinesen, die in den Wassertanks über dem Kiel des holländischen Schiffes „Almkerk" versteckt waren. Einige waren infolge der Dämpfe bewußtlos. Man nimmt an, daß sie in Port Said an Bord gebracht, während der Reise verborgen und dann wenige Stunden von Fremantle gezwungen wurden, in die Tanks zu kriechen, die geschlossen und mit Ladung bedeckt wurden.



Doret,

der auf dem Berliner Flugplatze im Kampf mit dem deutschen Flieger Fieseler um den Titel „Meister der Lüfte", Sieger blieb.

Aus der Welt der Technik

Bildtelegraphie zwischen Berlin und Wien.

Die „B. Z." meldet: In aller Stille hat die Firma Siemens mit Unterstützung des Telegraphischen-Technischen Reichsamtes und unter Verwendung des Karolus'schen Bildtelegraphen-Uebertragungs-Verfahrens Versuche über Freileitungen und über Kabel angestellt, die jetzt zu einem gewissen Abschluß geführt haben. Die Ergebnisse über je eine auf den Telegraphenämtern in Berlin und Wien aufgestellte Sende- und Empfangseinrichtung sind so gut gewesen, daß sich die Post nunmehr mit dem Gedanken trägt, von einem nahen Zeitpunkt ab Bilder oder Schriftsätze gegen eine erschwingliche Gebühr zur Beförderung anzunehmen. Es können also jede Schrift oder Sprache, die bisher mit dem gewöhnlichen Telegraphen zu geben nicht möglich war, auch selbst Stenogramme bildtelegraphisch versandt werden. Die Sendung wird nicht drahtlos, wie zuerst beabsichtigt war, sondern auf der ganzen Strecke von Berlin bis Wien und umgekehrt über Draht und zwar über die Fernkabel gehen.

•

(Eine neue Sicherung im Luftverkehr.) In England ist eine neue Erfindung gemacht worden, durch die das Abgleiten eines Flugzeuges bei ungenügender Geschwindigkeit verhindert werden soll, das die Ursache von 95 Prozent aller Flugzeugunfälle ist. Die Versuche waren sehr erfolgreich. Der britische Flugzeugfabrikant Handley Page erklärte, diese Erfindung sei die größte im Flugzeugbau seit der der Gebrüder Wright. Dem Blatte zufolge werden bereits Flugzeuge aller Typen, und zwar militärische wie zivile, mit dieser neuen Erfindung ausgestattet.

1927.

252.

Feld/Sa

Feld/Hof/Garten

Landmanns Arbeiten im November.

Die letzten Rüben werden eingebracht, wo mit die diesjährige Ernte beendet ist. Ebenso wird in diesem Monat die Wintergetreidebestellung zu Ende geführt. Solange der Frost nicht die Arbeit verbietet, wird Dung gefahren und gepflügt. Besonders auf Tonböden achte man darauf, daß in den Furchen nicht das Wasser stehen bleibt. Eine Auflockerung der Bodenkruste würde dadurch verhindert und die Warmhaltung der Ackerkrume benachteiligt. Es sind daher alle Wassergräben in Ordnung zu bringen. Die in Mieten geborgenen Hackfrüchte bedürfen jetzt erhöhter Beaufsichtigung. Bei auftretenden stärkeren Frösten ist die volle Bedeckung vorzunehmen. Ein vorzüglicher Frostschutz ist auch Kainit, mit dem man in guter Lage die äußere Erdschicht bedeckt. Damit ist zugleich dann der Vorteil verbunden, daß mit dem Abraum der Mieten im Frühjahr dem Acker eine gute Kalidüngung gegeben wird. Wasserläufe, Gräben und Drainagen sind zu reinigen und in Ordnung zu bringen. Als häusliche Arbeit wird das Dreschen des Getreides fortgesetzt. Alle Maschinen und Geräte, die für den winterlichen Gebrauch nicht in Frage kommen, sind gründlich zu reinigen, gegebenenfalls zu reparieren, Metallteile einzufetten und sachgemäß unterzubringen. Nicht völlig fest schließende Außentüren, vornehmlich in Viehställen, werden durch geflochtene Strohseile abgedichtet. Ebenso erhalten im Freien stehende Pumpen einen Frostschutz. Der Viehstall ist gut warm und zugfrei zu halten, jedoch darf es an geeigneter Lüftung nicht fehlen. Da nun alle Futtermittel hereingebracht sind und sich Menge und Ertrag übersehen läßt, tut jeder Landmann gut, danach den ordentlichen Etat für die Winterfütterung einzurichten.

Ausgewachsenes Getreide

ist zu Saatzwecken nicht mehr geeignet. Der Keimling ist entweder schon durch Austreiben eines längeren Keimes erschöpft, oder er schrumpft infolge starker Austrocknung zusammen und stirbt dabei oftmals ab. Sollten wirklich noch seitlich des Hauptkeimes Keime hervorkommen, so bleiben diese schwach und können daher auch nur schwache Pflanzen bringen. Als Brotkorn kann ausgewachsenes Getreide auch nicht als vollwertig angesehen werden, da durch den Keimungsprozeß eine Umwandlung und Verminderung der mehlhaltigen Bestandteile vor sich gegangen sind. Ferner wird hierdurch die Backfähigkeit des Mehls beeinträchtigt. Dagegen wird ausgewachsenes Getreide, sofern es noch nicht dumpfig geworden und von Schimmelpilzen befallen ist, vom Vieh gern gefressen, da sich bei Umsetzung des Mehls zu Keimlingsnahrung Malz bildet wie beim Mälzen der Gerstenkörner zu Brauzwecken. Die Körner bekommen infolgedessen süßlichen Geschmack und sind auch weicher als trocken gewonnenes Getreide. Schroten derselben ist daher in vielen Fällen nicht mehr notwendig. Wird ausgewachsenes Getreide geröstet, so fressen es die Tiere noch lieber. Das geschieht übrigens auch vielfach bei künstlich angekeimten Körnern für das Geflügel. Das Rösten wäre ferner bei schimmligem Getreide sehr zu wünschen, da durch die Erhitzung die Pilze abgetötet werden.

Herbstbewässerung der Wiesen.

Wo die infolge der Herbstregen anschwellenden Gewässer aus den umgeackerten Feldern, aus Dörfern, Viehweiden usw. eine Menge Düngerteile mitführen, ist die Herbstbewässerung der Wiesen von besonderem Wert; denn wohl zu keiner anderen Jahreszeit ist das Wasser verhältnismäßig so reich an Pflanzennährstoffen wie im Herbst. Im allgemeinen muß möglichst kurz und reichlich bewässert werden; eine längere Bewässerung mit wenig Wasser ist namentlich für schwere Böden nachteilig, während sie leichteren Böden weniger schadet.

*

Das Schwein als Nutztier.

Unter unseren Haustieren ist das Schwein dasjenige, welches am schnellsten wächst, sich am zahlreichsten vermehrt und als Allesfresser bezüglich des Futters am wenigsten wählerisch ist. Das Schwein ist in jedem Alter verkäuflich und fast immer durch Schlachten verwertbar. Man kann es sowohl einzeln als auch in großen Herden halten. Von allen Fleischsorten ist das Schweinefleisch das beliebteste in den Städten. Das Schwein wird darum sowohl in großen als auch in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben gehalten. Für kleine landwirtschaftliche Haushaltungen liefert es das billigste Fleisch, weil fast alle Abfälle der Küche mit Nutzen an das Schwein verfüttert werden können u. damit die beste Verwendung finden. Die Wahl der Betriebsweise der Schweinehaltung hängt in der Hauptsache von den vorhandenen bezw. selbsterzeugten Futtermitteln und von der Absatzmöglichkeit ab. Je nach den Verhältnissen wird man entweder nur Schweine zum Mästen halten oder Zucht betreiben. Die schnelle Entwicklung und große Mastfähigkeit der Schweine hat einen rascheren Kapitalumsatz zur Folge, als er bei anderen Tierarten erzielt werden kann. Der Fleischbedarf der zunehmenden Stadtbevölkerung kann durch Schweinefleisch am ehesten befriedigt werden. Mit fortschreitender Kultur gewinnt daher das Schwein immer mehr an Bedeutung. Die Schweinehaltung kann aber stets nur ein Nebenbetrieb sein; als Hauptnutzvieh eignet sich das Schwein aus dem Grunde nicht, weil es das in jeder Wirtschaft anfallende Massenfutter — Heu, Stroh, Spreu u. a. m. — nicht zu verwerten imstande ist. Ist das Schwein durch Stallhaltung nicht verwelchlicht, so ist es gegen Witterungseinflüsse ziemlich unempfindlich. Deshalb sollten die Schweine so viel und so lange wie möglich auf der Weide ernährt werden, wodurch sich die Haltung auch wesentlich verbilligt.

Blutige Milch bei unseren Ziegen.

Nicht immer rührt die rote Farbe von dem Vorhandensein von Blut her, sondern manchmal auch von roten Farbstoffen, die im Futter enthalten sind, oder von gewissen Mikroorganismen. Euterentzündungen, Reißen von Adern im Euter, besonders kurz nach dem Lammen und bei hoher Milchleistung, führen allerdings oft zur Absonderung von Blut, das sich dann beim Stehenlassen der Milch in den Bodenschichten absetzt. Liegen nicht besonders krankhafte Zustände im Euter vor, so genügt meistens vorsichtige Behandlung des Euters, um das Uebel zum Verschwinden zu bringen. — Liegt die Ursache der roten Farbe im Futter, so findet sie sich in der ganzen Milch verteilt und sinkt auch beim Stehenlassen nicht zu Boden. — Sind Mikroorganismen die Ursache der Verfärbung, so ist zunächst die Milch unverändert, später bilden sich an der Oberfläche kleine Punkte, die sich schnell vergrößern und vermehren, so daß zunächst die obere Milchschicht, dann aber die ganze Milch rot gefärbt erscheint. Wie bei allen durch Bakterien verursachten Krankheiten ist hier gründliche Reinigung und Desinfektion des Stalles, Waschen des Euters sowie Auskochen der Melkgeräte nötig, um das Uebel zum Verschwinden zu bringen.

*

Vom Rauhreif geadelt.

Wie wenige wissen zu schätzen, welche Schönheiten uns die winterliche Natur vermitteln kann. Im Sommer mag manch einer ein guter Naturfreund sein, im Winter bleibt er lieber im warmen Hause und achtet gar nicht, welche zartesten und tiefsten Eindrücke die winterliche Natur vermitteln kann. Man entschließe sich einmal, selbst wenn der Wind etwas kalt weht, an einem Rauhreif-Tage ein Stück in die Natur hinauszugehen. Die kahlen winterlichen Aeste sind mit einer dichten Schicht des weißen Reifes bezogen, die dunklen Nadelhölzer biegen sich unter ihrer weißen Last. Selbst Gartenzäune, Holzstäbe u. a. sind im weißen Kleide des Rauhreifes zu einem merkwürdigen und reizvollen Anblick geworden. Man sehe sich einmal an einem solchen Tage in der Natur um und wird manches kleine Wunder kennenlernen, für das man sonst nie einen Blick gehabt hat.

Vom Winterschnitt der Blütensträucher.

Vor Beginn des Schneidens lege man sich die Frage vor: Weshalb schneide ich, was will ich mit dem Schnitt erreichen und ist der Schnitt überhaupt nötig? Denn im allgemeinen wird zu viel an den Sträuchern herumgeschnitten. Dadurch geht der natürliche Wuchs und der charakteristische Aufbau dem Strauche verloren. Gerade die überhängenden, unter ihrer Blütenlast sich neigenden Zweige erregen Bewunderung und ergeben großartige Wirkungen im landschaftlichen sowie im kleinsten Haus- und Vorgarten. Daher vermeide man es, die Triebe an freistehenden und an solchen Sträuchern zurückzuschneiden, die als Vorpflanzung dienen oder höhere Gehölzgruppen begrenzen. Nur wo sich die Aeste und Zweige in die Quere kommen, sich gegenseitig scheuern, da heißt es Platz und Luft schaffen. Das Herausschneiden solcher überflüssigen Aeste und Zweige hat in möglichst unauffälliger Weise zu geschehen; auch sind sie nahe am Erdboden wegzuschneiden, damit sich von unten auf neue Triebe entwickeln, die gewissermaßen zur Verjüngung des Strauches beitragen. Wenn man beim Schneiden älterer Sträucher in jedem Jahre so verfährt, dann wird man stets junges und blütenreiches Holz in genügender Menge als Ersatz für abgeblühtes Holz schaffen, ohne den Strauch durch einen starken Rückschnitt verjüngen zu müssen. Sollte sich, besonders bei solchen Sträuchern, die viel altes und abgestorbenes Holz haben, ein Verjüngen durch starken Rückschnitt nötig machen, dann schneidet man am besten immer nur einen Strauch um den anderen bis kurz über dem Erdboden zurück und die übrigen etwa in zwei Jahren. So schafft man in unauffälliger Weise jungen Ersatz für die alten Sträucher.

Richtige Anwendung des Baumpfahles.

Der Pfahl soll mindestens doppelt so stark wie das Stämmchen, ganz gerade, frei von Unebenheiten u. so lang sein, daß er, nachdem man ihn fest in das offene Pflanzloch geschlagen hat, etwa handbreit entfernt von der Krone bleibt. Er darf keinesfalls in die Krone des Bäumchens hineinragen. Um das in die Erde kommende Ende des Pfahles vor Fäulnis zu schützen, wird es entweder etwas angekohlt oder mit einem der im Handel erhältlichen Mittel imprägniert. Die Verwendung von Karbolineum ist wegen der Verbrennungsgefahr der Wurzeln ausgeschlossen. Stamm und Pfahl dürfen sich selbstverständlich nicht berühren, sondern bleiben zirka acht Zentimeter voneinander entfernt; das Anbinden erfolgt stets in Form einer liegenden Acht, etwa 10 Zentimeter vom oberen Pfahlende entfernt, und zwar mit Hilfe von Weidenruten, Lederstreifen oder Kokosbändern. Draht darf nur dann Verwendung finden, wenn die Stelle, wo er das Stämmchen umschließt, mit einer gehörigen Unterlage versehen ist, weil sonst die Gefahr naheliegt, daß er in die Rinde schneidet.

Pfähle, die bei der Anpflanzung von Stachelbeer- oder Johannisbeer-Hochstämmchen verwendet werden, sollen in die Krone noch ein gutes Stück hineinragen. Die herunterhängenden, fruchttragenden Zweige verbindet man durch Kordel und dergl. mit der oberen Pfahlspitze und erzielt dadurch eine bessere Ausbildung der Früchte.

252. 1927.



Die Perlenschnur.

35. Fortsetzung. Original-Roman von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

Friede fiel kraftlos in ihren Sessel zurück. Die Feder entfiel ihrer Hand.

„Mit seiner Frau! Mit seiner Frau!"

So klang es ohne Unterlaß in ihr nach. Sie schauerte zusammen und blickte um sich wie wie ein gehetztes Wild, das einen Ausweg zur Flucht sucht. Wie sollte sie es ertragen, wenn Lersen jetzt mit seiner Frau in Solitüde lebte? Das Herz krampfte sich ihr zusammen. Hätte Lersen ihr das nicht ersparen müssen? Wenn er sie so liebte, wie es aus seinen Worten, aus seinem Verhalten hervorging, wie konnte er es dann zulassen, daß seine Frau hier in ihrer Nähe mit ihm lebte. Freilich — diese Frau hatte Rechte an ihn gesetzlich verbriefte Rechte. Vielleicht hatte sie ihn, kraft dieser Rechte, gezwungen, sie mit nach Solitüde zu nehmen.

Sie stöhnte auf wie ein verwundetes Tier. Was sollte sie tun, wohin sollte sie fliehen?

Wahrlich — sie hatte sich keine Hoffnung gemacht auf eine Vereinigung mit Lersen, sie hatte sich, seit sie wußte, daß er verheiratet war, damit abgefunden, daß er einer andern gehörte und daß sie ihn vielleicht nie wiedersehen würde. Aber ihn wiedersehen an der Seite seiner Frau — nein — das ging über ihre Kraft, das ertrug sie nicht.

Wieder schauerte sie zusammen und biß die Zähne wie im Krampf aufeinander, damit ihr Schmerz stumm blieb und sich nicht durch einen qualvollen Schrei verriet.

So saß sie in ihrem Elend, ihrer Herzensnot — sie wußte selbst nicht, wie lange. Erst als draußen das Auto vorfuhr, schrak sie auf und rang mühsam nach Fassung. Wie eine Kranke taumelte sie empor und trat an das Fenster. Ursula öffnete die Tür zum Zimmer.

„Adieu, Friede, wir fahren jetzt ab."

Friede tastete nach der Lehne eines Sessels.

„Jetzt schon?" fragte sie tonlos.

„Ja — der Chauffeur muß zurück sein, bis er Herrn von Lersen mit seiner Frau abholt. Wir kommen im Auto meines Verlobten zurück. Wann, ist unbestimmt. Du brauchst nicht auf uns zu warten."

„Nein — ich warte — nicht", erwiderte Friede heiser.

Ursula schlug die Tür zu. Friede hörte, wie sie draußen im Hausflur sagte: „Frau Wengerli — das Neueste — heute kommt Herr von Lersen mit seiner Frau in Solitüde an."

Draußen rief Herr von Dörlach:

„Adieu, Friede!"

„Auf Wiedersehn — Vater", vermochte Friede noch hervorzustoßen.

Herbstsonne.

Ach, den ganzen gold'nen Mai
Scherzte ich und lachte...
Und der Frühling war vorbei,
Eh' ich's recht bedachte.

Nur ein holdes Amsellied
Klingt noch in den Ohren
Und der Duft der Fliederblüt'
Ging nicht ganz verloren...

Und die Sonne spart nicht ganz
Ihre Strahlenfülle,
Und noch fällt ein bleicher Glanz
In des Herzens Stille...

Meiner Seel' ist nicht mehr bang
Um den Herbst und Winter:
Ist die Winternacht auch lang,
Frühling steht dahinter.

Aus „Die wechselvolle Seele". Gedichte von Aug. Kracht-Benninghofen.

Das Auto fuhr davon. Um Friede schien alles einen tollen Reigen zu tanzen. Sie hatte keine Kraft mehr und empfand es nur als eine Erlösung, daß sie allein war und nicht mehr Fassung zu heucheln brauchte. Und plötzlich fiel sie zu Boden, unfähig, sich länger aufrechtzuhalten. All ihre Tapferkeit hatte sie in dieser Stunde verlassen. Sie war nicht ohnmächtig, nur kraftlos und von dem brennenden Wunsch beseelt, daß sie sterben möchte.

Frau Wengerli hatte, als ihr Ursula „das Neueste" berichtet hatte, eine Weile unschlüssig im Hausflur gestanden und besorgt nach der Tür des Wohnzimmers gesehen. Was würde Fräulein Friede wohl bei dieser Nachricht empfunden haben? Sicher hatte sie es auch von Ursula erfahren.

Die alte Frau zögerte noch eine Weile, dann ging sie resolut auf das Wohnzimmer zu. Sie mußte nach Friede sehen.

Als sie ins Wohnzimmer trat, sah sie Friede am Boden liegen. Erschrocken beugte sie sich über sie.

„O mei liebes Herrgöttel — Fräulein Friede —, was is denn geschehen?" stammelte sie, das junge Mädchen liebevoll emporrichtend.

Friede kam wieder zu sich und wurde wieder Herr ihrer Kraft. Aber ein herzzerreißender Blick traf die alte Frau.

„Es ist nichts, Frau Wengerli, mir wurde nur plötzlich ganz schwindlich, es ist gleich vorbei", sagte sie mühsam und richtete sich langsam wieder auf.

„O mei Herrgöttel! Dös hat es doch nie nit gegeben, dös Sie so zusammenfallen tun. Sie sind doch nit krank, Fräulein Friede. Soll Wengerli den Doktor holen aus Deutzingen? So elendiglich schaun Sie aus."

Friede stand wieder aufrecht und strich sich über das Haar.

„Es hat wirklich nichts auf sich, sorgen Sie sich nicht um mich."

„Da soll einer sich nit sorgen," sagte die alte Frau und streichelte mitleidig über Friedes Arm. Aber es kam kein Wort über ihre Lippen, daß sie wußte, weshalb Friede zusammengebrochen war. Sie sah mit rührender Sorge in Friedes blasses Gesicht.

„Wollen Sie nit ein lützel ins Freie hinaus?"

„Jetzt nicht —, ich habe noch in die Bücher einzutragen. Gehen Sie ruhig wieder an ihre Arbeit, liebe Frau Wengerli, mir ist wieder ganz wohl."

„Und dabei sieht dös arme Ding aus, als müßt es sterben", dachte die alte Frau, als sie seufzend hinaus ging. So gern hätte sie ihre junge Herrin getröstet, aber sie kannte Friede. Wenn die eine Herznot hatte, dann mußte sie

es mit sich allein ausmachen. Früher war sie denn immer nach Solitüde hinübergegangen und hatte sich dort in den stillen Zimmern die Not vom Herzen geweint, aber jetzt konnte sie nicht mehr hinüber, jetzt brachte der Herr von Lersen eine Frau mit dorthin.

„Die Männer, die Männer! Dös hätt' ich nimmer von dem Herrn von Lersen gedacht, dös er so Einer is. Mein armes Fräulein Friede, mit als Elend und Kummer hat's halt von ihrem Leben gehabt, und nun auch dös noch," dachte sie ganz geknickt und ging bekümmert an ihre Arbeit.

Friede nahm alle Kraft zusammen und versuchte ihre Bücher in Ordnung zu bringen. Es ging schließlich auch, obgleich die Zahlen immer wieder vor ihren Augen tanzten. Als sie endlich fertig war, ging sie, wie alle Tage, ihren wirtschaftlichen Geschäften nach. Aber es war, als sei sie es gar nicht selbst, alles, was sie tat, geschah in einer seltsam automatenhaften Weise. Und sie hatte immer nur den einen Gedanken: Nicht daran denken, was dich so elend macht, nicht daran denken, du mußt darüber hinwegkommen, mußt stark sein und gefaßt. Und so schleppte sie sich von einem Geschäft zum andern. Sie saß dann einsam und allein beim Mittagessen und zwang einige Bissen hinab. „Nur nicht krank werden jetzt", dachte sie zusammenschauernd.

Nach Tisch setzte sie sich mit einer Näharbeit ins Wohnzimmer an das Fenster. Draußen unter der Linde konnte sie jetzt nicht mehr sitzen, wenn auch die Oktobersonne noch warm herabschien. Es wurde doch schon sehr herbstlich.

Aber als sie so über die Näharbeit gebückt saß, war ihr zumute, als rückten die Wände des Zimmers zusammen. Nein — sie konnte hier nicht still sitzen und Faden um Faden durch den Stoff zu ziehen, sie mußte hinaus ins Freie, da würde vielleicht der furchtbare Druck weichen, der ihr das Herz zusammenpreßte.

Sie legte die Näharbeit zusammen und nahm ein Tuch um die Schultern. So ging sie hinaus. Draußen sagte sie Frau Wengerli, daß sie nach Deutzingen hinüber gehen wollte zum Herrn Pfarrer. Sie habe etwas mit ihm zu besprechen.

Frau Wengerli wußte sehr wohl, daß dies nur ein Vorwand war und daß nur die schmerzende Unrast Friede hinaustrieb, aber sie gab sich den Anschein, als finde sie es ganz in Ordnung, daß Friede so mitten in der Woche aus ihrem Arbeitstag heraus dem Herrn Pfarrer einen Besuch machen wollte.

Und mit besorgter Miene sah sie Friede nach. Kathrein hatte es heute schwer mit Frau Wengerli. Nichts konnte sie ihr recht machen und über alles mußte die sonst so Frohgemute räsonieren.

Schließlich hielt es Frau Wengerli selbst nicht mehr zu Hause. Sie mußte nach Solitüde hinüber und sich die Frau von Herrn von Lersen einmal anschaun. Die Köchin hatte ihr ohnedies durch den Chauffeur heute früh einen Bestellzettel geschickt, was sie alles brauchte.

So packte sie Butter, Eier und Gemüse in einen Korb und nahm eine Kanne mit Milch. So trat sie ihren Weg an. Wahrscheinlich war der Zug schon eingelaufen und der Herr von Lersen bereits mit seiner Frau in Solitüde. Na, wenn der ihr in die Hände ließ, dann konnte er etwas zu hören bekommen.

Und kampfbereit stapfte sie ihren Weg dahin. Sie hatte ihn aber noch nicht zur Hälfte zurückgelegt, da sah sie plötzlich Herrn von Lersen zwischen den Bäumen heraus auf sich zukommen. Sie starrte ihn ungnädig an. Mußte er auch noch so vergnügt und froh aussehen, wie nie zuvor? Wo waren die düsteren Augen und die Falten zwischen denselben. Der sah ja aus, als hätte er hellen Sonnenschein im Herzen.

Als Lersen Frau Wengerli erblickte, kam er rasch auf sie zu.

„Grüß Gott, Frau Wengerli", sagte er warm und herzlich.

Sie kämpfte mit dem alten Wohlwollen für ihn und einen schmerzlichen Groll.

„Grüß Gott auch, gnädiger Herr."

„Nun, nun, Frau Wengerli, was machen Sie heut für ein böses Gesicht? Das ist man an Ihnen gar nicht gewöhnt."

„Und Sie, gnädiger Herr, schauen heut so strahlend in die Welt, als hätt' sie der Herrgott grad nur Ihretwegen so schön gemacht. Dös is einer an Ihnen auch nit gewöhnt. Aber ich weiß schon, weshalb Sie so vergnügt ausschauen — weil Sie Ihnen Ihre Frau mitgebracht haben."

Lersen stutzte.

„Wen hab ich mitgebracht?"

„No — Ihnen Ihre Frau Gemahlin, wir haben's halt schon gehört auf der Meierei. Fräulein Ursula hat's halt mitgebracht."

Lersen erschrak.

„Fräulein Ursula hat die Nachricht nach Hause gebracht, daß ich mit meiner Frau ankomme?"

„Freilich — sie hat's halt in Solitüde gehört."

„Hat sie das vielleicht auch Fräulein Friede erzählt?" fragte er erschrocken.

„Wohl — sie hat's ihr natürlich erzählt. Und dös muß ich Ihnen sagen, gnädiger Herr, schön is dös nit von Ihnen gewesen, daß Sie sich als lediges Mannsbild aufgespielt haben. Und ich hab kein gutes Wörtel mehr mit Ihnen reden wollen, als ich mein armes Fräulein Friede heut in der Früh hab wie tot auf dem Fußboden liegen sehen, gleich nachdem sie dös hat hören müssen, dös Sie nun Ihre Frau mitbringen tun."

Lersen erblaßte. Er faßte so heftig nach Frau Wengerlis Arm, daß die Milch aus dem Krug verschüttet wurde.

„Frau Wengerli, um Gottes willen, was ist Fräulein Friede geschehen? Ich muß alles wissen — sprechen Sie."

Die alte Frau sah mit großen Augen in ein blasses erregtes Gesicht.

„Alsdann — was geht Ihnen unser Fräulein Friede an, wenn Sie doch eine Frau haben in Solitüde?"

Wie von Sinnen schüttelte er ihren Arm.

„Das ist ja nicht wahr! Meine Frau ist tot, schon seit Monaten — ich habe keine Frau Und wenn Fräulein Friede gehört hat, daß ich meine Frau mit nach Solitüde bringe — dann — dann Herrgott, so sagen Sie mir doch, was geschehen ist und wo ich Fräulein Friede finde, ich muß sogleich mit ihr sprechen."

Die alte Frau schluckte vor Aufregung Es ging ihr ein Licht auf, daß doch noch ein Glück für ihre junge Herrin bei dieser Angelegenheit herausspringen könne. Die Angst und Sorge in Lersens Augen gab ihr genug zu denken. Und wenn seine Frau tot war — was hatte denn Fräulein Ursula zusammengeschwatzt?

„No ja — Fräulein Friede is halt wie eine Tote zusammengebrochen und is so elend, dös einem dös Herz weh tut. Und vor einer halben Stunde is sie davongelaufen — zum Herrn Pfarrer nach Deutzingen, hat sie gesagt — so mitten in der Woch' — und mit so traurigen Augen —."

Sie kam nicht weiter. Lersen ließ ihren Arm los und rannte quer durch den Wald davon.

Frau Wengerli sah ihm nach und blickte dann auf ihren Milchkrug herab und auf die weiße Pfütze auf dem Boden.

„Hm! Die gute Milch is hin! Aber mir scheint, dös andere, dös wird sich halt doch einrichten", sagte sie vor sich hin.

Und bedeutend leichter im Gemüt setzte sie ihren Weg fort.

* * *

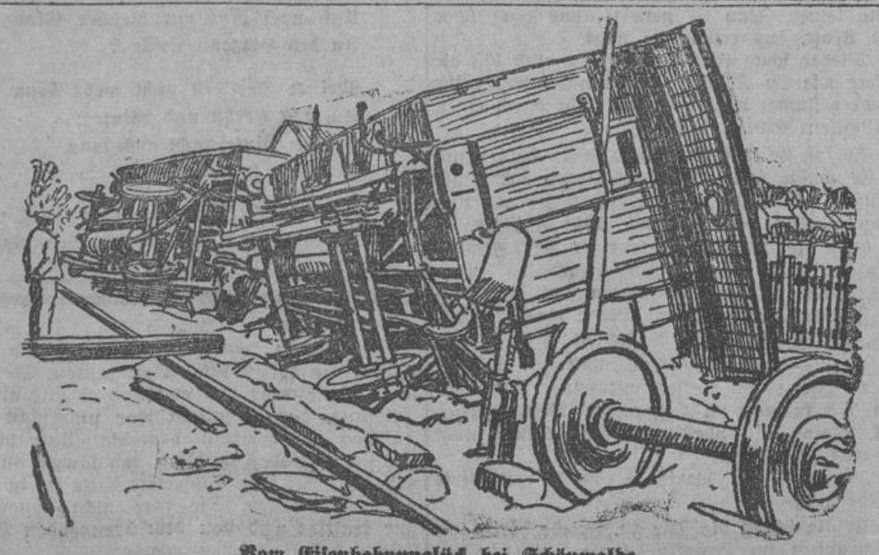
(Fortsetzung folgt.)

Schulkinder und Milch!

Professor Dr. Langstein vom Auguste-Viktoria-Krankenhaus, Berlin-Friedenau, machte vom ärztlichen Standpunkt aus im landwirtschaftlichen Unterausschuß des Enquete-Ausschusses in der Sitzung vom 14. Juli 1927 beachtenswerte Ausführungen über den Wert und die Vorzüge des Milchgenusses bei Kindern und Erwachsenen. Jedes Schulkind sollte täglich einen halben Liter Milch bekommen, wobei eine einwandfreie Beschaffenheit der Milch Voraussetzung sein müsse.

Vor einer Ueberfütterung der Kinder mit Milch solle man sich hüten, aber 850—950 Gramm pro Tag halte man heute allgemein für angemessen. Stillenden Müttern empfahl Professor Langstein sogar einen täglichen Verzehr von fünfviertel Litern Milch. Am bekömmlichsten sei die Milch, wenn zwischen den Zeitpunkten der Produktion und des Verzehrs ein möglichst kurzer Zeitraum liege. Obwohl die Frage der Pasteurisierung noch nicht ganz abgeschlossen sei, könne man heute doch der pasteurisierten Milch einen gewissen Vorzug geben. Vor dem Genuß der Rohmilch im Haushalt wurde gewarnt.

Es ist sehr zu begrüßen, daß ein namhafter Vertreter der medizinischen Wissenschaft in derartig eindeutiger Form dem Milchverbrauch das Wort geredet hat. Gerade den Schulkindern solle man weit mehr, als es bisher geschehen ist, die Möglichkeit eines Milchfrühstücks in der Schule geben. Die Ausgabe von Flaschenmilch in den Pausen durch den Schuldiener oder Hauswart hat sich verschiedentlich gut bewährt.



Vom Eisenbahnunglück bei Schönwalde.

Gartenarbeiten im November.

Im Ziergarten sind die frostempfindlichen Gehölze bei Eintritt der Kälte mit einem Schutz gegen Glatteis und Sonnenstrahlen zu versehen. Anguraten aber ist, solange wir noch gelindes Wetter und nicht zu kalte Nächte haben, mit dem Zudecken zu warten, aber das Deckmaterial bereitzulegen. Die Nadelhölzer und immergrünen Laubgehölze sind, wenn der November trocken ist, gut einzuwässern, denn Wind und Kälte dörren die Pflanzen aus. Die Trockenheit schadet mehr als die Kälte, was vielen Gartenfreunden immer noch nicht genügend bekannt ist. Die Steinpflanzen verlangen nur eine ganz leichte Decke in besonders ungünstigen Lagen, sonst empfiehlt es sich, nicht zu decken. Dagegen verlangen Zwiebelgewächse eine starke Dung- oder Laubdecke. Das Laub muß beim Winterschutz durch Reisig gegen Verwehungen festgehalten werden. Hochstämme sind niederzulegen und die Kronen, ebenso wie Buschrosen, mit Erde zu decken. Das Material, das wir als Winterdecke verwenden, muß verschönend und nicht beleidigend für das Auge wirken. Alte Teppiche, Säcke sind als Feuchtigkeitssammler und Fäuliserreger zu verwerfen. Das Beste ist Tannenreisig.

Im Gemüsegarten können wir in Ruhe die Rigolarbeiten durchführen. Unkrautwurzeln, Engerlinge sind dabei zu sammeln und zu vernichten. Das Gemüse, das im Freien bleibt, (Karotten, Schwarzwurzeln, Porree) ist mit Laub abzudecken. Fester und flüssiger Dünger, Thomasmehl muß jetzt den Gemüsebeeten gegeben werden. Dabei ist der Spargel nicht zu vergessen. Bohnenstangen, Stäbe und Pfähle werden gereinigt und aufrecht gestellt. Das gehört zur Ordnung und fördert die Schönheit des Gartens im Winter. Besondere Aufmerksamkeit erfordert das überwinternde Gemüse. Der Bedarf ist nur an frostfreien Tagen für einige Zeit aus den Erdgruben zu entnehmen. Abgeschnittene Artischockenpflanzen werden mit großen Töpfen überstülpt, mit Erde behäufelt und bei stärkerer Kälte durch Mistpackung nachhaltiger geschützt. Die Gemüsesämereien sind zu reinigen und die Beutel an Fäden aufzuhängen, damit schädigender Mäusefraß verhindert wird. Kalte Kästen mit Gemüsesetzlingen müssen bei gelindem Wetter gelüftet werden. Bei Frosteintritt sind die Kästen ebenso wie die im Freien stehenden Gemüsepflanzen durch eine leichte Laubdecke zu schützen.

Im Obstgarten sind die Reben zu schneiden, loszubinden und, wenn nötig, einzupacken. Rebenneupflanzungen lasse man bis zum Frühjahr. Pfirsich und Aprikosen, vor allen Dingen, wenn sie an Wänden stehen, sind einzubinden, um dadurch Schutz gegen Sonnenstrahlen und Glatteis zu haben. Die Baumscheiben sind zu graben, damit das Ungeziefer vernichtet wird. Alle Herbstneupflanzungen, die natürlich nur auf warmen, durchlässigem Boden ausgeführt werden dürfen, sind mit verrottetem Dünger oder Laub abzudecken. Die Hochstämme, wie das Spalierobst, sind ebenso wie die im Frühjahr umgepfropften Bäume, wo bei letzteren auf Kronenbildung gesehen werden muß, zu schneiden. Alte borkige bemooste Stämme und Aeste sind abzukratzen, Risse und Wundstellen zu verschmieren, damit der Frost nicht einwirken kann.

Bei den Okulanten sind die Verbände zu lösen, und die Zapfen zu schneiden. Hochstämmen, welche sich als schlechte und faule Träger erwiesen haben, sind die Kronen derart abzuschneiden, daß eine Grundlage, die ein gutes Gerüst für die Frühjahrsveredelung bietet, bleibt.

Im Herbst gepflanzte Erdbeerbeete erhalten eine leichte Schilf- und Reisigdecke. Ueberall müssen jetzt im Garten Namenschilder angelegt und erneuert werden. In den Lagerräumen ist für frische Luft zu sorgen. Dabei sind Fäulniserreger und faule Früchte zu entfernen.

\#

Auf dem Geflügelhofe.

Hühner: Wurde auch mit Recht wiederholt davor gewarnt, die Jungtiere zu früh auf Stangen nächtigen zu lassen, so ist doch nun die Zeit da, wo sie daran gewöhnt werden müssen, da sie sich sonst oft beschmutzen. Dieses Gewöhnen an die Ruhestangen macht manchmal viel Mühe. Am schnellsten kommt man zum Ziele, wenn man einige Althennen dazwischen läßt. Deren Beispiel, aufzubäumen, erweckt dann Nacheiferung. Wegen des jetzt mehr in die Nähe der Gehöfte kommenden Raubzeuges sind die Stallungen beizeiten und sicher zu verschließen. Das Federkleid ist bei vielen Hennen doch noch nicht völlig entwickelt, daher darf nicht an eiweißhaltigem, reichlichem Futter gespart werden. Kein Hühnerzüchter sollte es versäumen, jetzt seine Tiere mit einem der in den einschlägigen Geschäften zu habenden Kalkbeimittel zu behandeln. Der Kräze auf diese Weise vorbeugen, ist entschieden leichter, als sie nachher zu beseitigen.

Gänse: Das Mullen der Gänse, d. h. das gewaltsame Entfernen von Federn bei lebenden Gänsen, sollte vom November ab unterbleiben, weil dadurch der Beginn der Legetätigkeit sowie auch die Zahl der Eier ungünstig beeinflußt wird. Die Zuchtgänse müssen, im Gegensatz zu den als Schlachttiere vorgesehenen, noch recht knapp gefüttert werden.

Enten: Auf den Teichen und Gräben gibt es jetzt noch Meer- oder Wasserlinsen in Hülle und Fülle. Haben die Enten aus irgendeinem Grunde keinen freien Auslauf, so sind diese Wasserlinsen für sie herbeizuschaffen. Mittels einer Harke lassen sie sich leicht heranziehen und in einen Eimer tun. Brauchen die Züchter fremdblütige Erpel, so sollten sie sich jetzt um deren Beschaffung bemühen.

Tauben: Um die ländliche Taubenzucht würde es bedeutend besser stehen, wenn es gelänge, die überschüssigen Täuber, diese Störenfriede im Zuchtbetriebe, zu beseitigen. Vom November bis Februar ließe sich bei einiger Aufmerksamkeit so mancher dieser Täuber wegfangen oder wegschießen. Die sich jetzt noch in den Nestern findenden Jungen sind zur Zucht nicht mehr zu verwenden, aber eine kräftige Suppe und einen knusprigen Braten geben sie ab. Für diejenigen Jungtauben, welche sich in der Mauser befinden, ist etwas Mais als Beifutter angebracht. Bei der Neubeschaffung von Tauben bezw. bei der Wahl der Rasse spielt auch die Höhe des Taubenschlages eine gewichtige Rolle. Tümmler und Brieftauben z. B. lieben einen hochgelegenen Schlag, Malteser und Trommeltauben dagegen bevorzugen einen tiefer befindlichen.

\#

Die Staudenüberwinterung.

Was unsere Stauden, Knollen- und Zwiebelgewächse, die wir im Freien belassen, an Winterschutz verlangen, ist meist sehr gering. In der Hauptsache hat die Winterdecke nur den Zweck, den Temperaturniedergang abzuschwächen oder unmittelbarer starker Sonnenbestrahlung zu begegnen. Wir machen dabei die Beobachtung, daß, wie jedes Individium ,so auch die Pflanze eines überleitenden Schutzes bedarf. Bei der Staudenüberwinterung sprechen wesentlich mit die Lage des Geländes, die Bodenfeuchtigkeit und die Bodenzusammensetzung. Was wir oft für Frostschaden halten, kann sehr leicht aber auch durch allzu starke Winternässe entstanden sein. Deshalb ist Bodendurchlässigkeit mit guter Drainage für unsere Staudenpflanzungen ganz besonders beachtenswert.

Was und wie decken wir?

Es ist selbstverständlich, daß wir alle Pflanzen, die bei der Herbstpflanzung noch nicht genügend bis zum Winter einwurzelten, decken müssen. Bei Knollen und Zwiebelgewächsen kann die Decke dicht sein und auch aus Dung bestehen, weil diese Pflanzengebilde tief in der Erde liegen. Sonst aber ist eine frische oder dichte Dungdecke vom Uebel. Vor allen Dingen gilt dies für Stauden, welche mit ihren Triebspitzen an der Oberfläche liegen. Für solche Arten ist das beste Deckmaterial Laub, Nadelstreu, Stroh, Schilf, Riedgras, Moos, Torfmull, trockene Staudenreste, strohiger oder trockener verrotteter Mist. Auf geschickte Weise läßt sich mit dem deckenden Schutz eine alljährlich wohl erwünschte Düngung für die Stauden verbinden. Neben frischem Dung vermeide man als schädliches Deckmaterial auch die saftigen Stengel, welche nässende Fäulnis bilden.

Kurz vor dem Eintritt des ersten starken anhaltenden Frostes, etwa Ausgang November, muß die Vorbereitung für die Ueberwinterung erledigt sein. Wie oft hören wir, „es geht auch ohne Decken!" — Gewiß, aber die Mühe des Deckens ist eine so geringe, daß sie sich unendlich dann lohnt, wenn erbarmungslose austrocknende Ostwinde plötzlich hereinbrechen und keine schützende Schneedecke uns vor Frostschaden bewahrt. Die große Zahl unserer winterharten Stauden brauchen wir dagegen nur in Ausnahmefällen bei wenigen Arten zu decken.

Keinen oder nur ganz dünnen Schutz bedürfen die jetzt so beliebt gewordenen Steinpflanzen oder Alpenpflanzen. Diesen Arten würde eine dichte Laubdecke direkt zum Verderben gereichen und wir würden hier eine ähnliche Erfahrung bestätigt finden, wie wir solches beim Rasen haben, der den Winter über unter dichter Laubdecke gelegen hat. Er ist, wie man sagt, ausgewintert.

Die wenigen Arten, welche eine Winterdecke verlangen, sind: Japanische Anemonen, Farne, Chrysanthemen, Montbretien, orientalischer Mohn und Staudenhyazinthe. Diese erhalten eine Decke von Laub. Edeldistel, Sommermargarete, Lichtnelke, Veilchen und Himalayaprimel bedeckt man dahingegen am besten mit Tannenreisig.

Wichtig ist der Schutz, den wir unseren Wasserpflanzen (Seerosen) in den kleinen Becken oder auszementierten Tümpeln angedeihen lassen müssen. Man läßt hier das Wasser am besten im Herbst ganz ab, bringt eine kräftige Laubschüttung oder Moospackung, auch Nadelstreu um die Pflanzen und hält dieselben so vor Frost geschützt bis Mitte März, um sie dann von dieser Decke zu befreien und das Wasser wieder einzulassen, denn zeitig fangen die Seerosen, wie alle Sumpfpflanzen, an zu treiben.

\#

Heilige Affen.

Der Zoologische Garten in Philadelphia ist durch den Erwerb dreier Languars um eine große Sehenswürdigkeit bereichert worden. Es handelt sich um eine ostindische Affenart mit purpurfarbenen Gesichtern, die selbst in ihrer Heimat außerordentlich selten sind. Bisher war es noch nie gelungen, diese Tiere nach den Vereinigten Staaten zu bringen, da sie ungewöhnlich empfindlich sind und einen längeren Transport nicht gut vertragen. Langes weißes Haar, das die untere Gesichtshälfte umrahmt, gibt ihnen ein ehrwürdiges Aussehen; auch auf der Brust ist das Fell weiß und sticht damit eigenartig gegen das Schwarz des übrigen Körpers ab. Der Schwanz hat etwa einen Meter Länge. Diese Affen, denen man eine besondere Sprungfertigkeit nachrühmt, galten in Indien früher als heilig. Sie machten indessen von der ihnen dargebrachten Verehrung und Schonung einen zu weitgehenden Gebrauch, indem sie die Märkte heimsuchten und mit der größten Frechheit die Stände der Händler und Marktbezieher bestahlen, ohne daß man die heiligen Tiere hieran zu hindern wagte.

Wöchentliche Gratisbeilage zur „Kamener Zeitung“

Der Drache



„Ich verstehe nicht, wie Müller aus unserem gemütlichen ‚Gut Holz‘ ausscheiden konnte.“
„Ach — für den armen Kerl gab es ja immer erst ‚Gut Holz‘, wenn er vom Kegelabend heimkam.“

Von der Schmiere.

Schauspieler (kurz vor der Vorstellung): „In der heutigen Vorstellung könnte doch bei dem guten Besuche der Sekt wenigstens mit Weißwein und Brausepulver markiert werden!“

Direktor: „Das gibt es nicht, auf meine Kosten werden keine Orgien gefeiert.“

Die rechte Hüllung für die Füllung.

Zirkusdirektor: „Sie wollen als Schwertschlucker auftreten?! — Unmöglich, Sie sind ja ganz krumm gebaut.“

Artist: „Ich schluck' aber auch bloß Türkensäbel!“

Patzig.

Kaufmann (Zeugnisse lesend): „Vertrauen scheinen Sie aber bei Ihrem letzten Prinzipal, dem Likörfabrikanten, nicht genossen zu haben?“

Stellesuchender: „Nee — aber Schnaps!“

Böser Mensch



„Hier, Else: weil du ewig deinen verlorenen seligen Kindheitstagen nachtrauerst, habe ich dir was Schönes mitgebracht!“

Aufklärung.

Fremder (im Provinztheater zum Einheimischen): „Das muß ich schon sagen: so ein Zusammenspiel wie zwischen der Naiven und dem jugendlichen Liebhaber das sieht man selten!“

Einheimischer: „Das ist doch gar kein Wunder! Es ist ja Mutter und Sohn!“

Vocativus



„Wie — Sie sind von Ihrer Auslandsreise schon zurück?“
„Ja, die Juwelendiebstähle nahmen dort überhand.“
„So, so — und da fürchteten Sie natürlich für — Ihre werte Gattin.“

Ein Schwerenöter.

Junges Mädchen: „Ich kann Ihnen leider kein Geld geben.“

Alter Bettler: „Na, einen Kuß nähm' ich auch für bar!“

Neues Wort.

„Kürzlich fand ich zwei Studenten bezecht im Rinnstein liegen!“

„Na ja, die echten Gossenbuben!“

Besser gesagt.

Junge: „Du kaufst mir zum Geburtstag ein Schaukelpferd, eine Eisenbahn und ein aufziehbares Automobil! Gelt, lieber Papa?“

Papa: „Ach Kind, sag doch: Lieber Geldpapa.“



Kindlich.

Mutter (in der Zeitung lesend): „Bei einem Weber im Eulengebirge sind Vierlinge angekommen!“

Töchterchen: „Mama, da hat der Storch wohl einen Traglorb bei sich gehabt?“

Ein Vorsichtiger.

Das Fräulein, das gestern im ‚Tagblatt‘ die Heiratsannonce mit den 10 000 (Mille) Mitgift einschalten ließ, wird ersucht, die Währung bekanntzugeben. (Briefe unter ‚Aufrichtig‘ erbeten.)

Strenge.

A.: „Warum sind Sie denn aus Ihrem Vegetarianerverein ausgestoßen worden?“

B.: „Weil ich mal bei irgendeiner Gelegenheit den Ausdruck „mir ist alles Wurst“ gebraucht habe.“

Bescheiden.

Gefängnisdirektor: (zum neuen Sträfling): „Sie können hier täglich eine kleine Arbeit verrichten. Womit wollen Sie sich beschäftigen?“

Sträfling: „Geben Sie mir einen Abreißkalender.“

Kein Zweifel



„Das war ja fabelhaft, was Leierbeins gestern abend ihren Gästen alles auftischten. Aber weshalb rührte sich der Hausherr den ganzen Abend nicht vom Fleck?“
„Seine Frau hatte vergessen, ihm das Loch im Hosenboden zu flicken!“

Holländisches Idyll



„Weißt du, Wilhelminche, deine Käsebröte müßten mehr an dich erinnern, du bist so schön dick!"

Praktisch.

Kollege (auf dem Amt erzählend): „Sehen Sie, meine Herren, ich nehme jeden Tag in der Küche zwanzig Kaffeebohnen aus der Büchse, außerdem fünf Stückchen Zucker und eine Fingerspitze Tee. Das sammle ich dann in drei großen Tüten und schenke die jedes Jahr meiner Frau zum Geburtstag."

Er kennt ihn.

Junge: „Mutter, heute hat mich der Lehrer gefragt, ob mich der Vater tüchtig prügeln würde, wenn ich eine schlechte Zensur mit nach Hause bringe."

Mutter: „Nun, was hast du da gesagt?"

Junge: „Ich sagte: ‚Mein Vater haut nicht, der weiß auch wie's tut, wenn man Prügel bekonunt'."

Anregung



„Diese Zigarre regt mich nicht im mindesten an. In der letzten, die ich mir genehmigt habe, war wenigstens ein Haar, — da hab' ich dann das schöne Gedicht auf die flachsblonden Frauen gemacht."

Ein Unterschied.

In einem sehr ländlichen Gasthaus wird einem späten Touristen, da das einzige Fremdenzimmer besetzt ist, das Ledersofa im Wohnzimmer als Nachtlager angeboten. Während er sich entkleidet, kommt die Wirtin noch einmal herein, öffnet den Glasschrank und nimmt die Prachtstücke des Inventars — eine Tasse mit Widmung, eine silberne Schale und einen japanischen Fächer — heraus. „Es ist nicht wegen Mißtrauen," erklärt sie dem Fremden höflich, als sie mit ihren Schätzen hinausgeht, „es ist nur zur Sicherheit."

Zustimmung



„So 'ne Handjranate is wie det Ei von Kolumbussen."

„Stimmt: wenn man't mal feste uff de Spitze jestellt hat, denn kricht man Sehnsucht nach Amerika!"

Auf dem Kostümball.

„Ich möchte nur wissen, was die alte Geheimrätin mit ihrer endlosen Schleppe vorstellen will."

„Wahrscheinlich eine ‚eine Schraube ohne Ende'."

Reflexion.

Student, welcher im Rausche seinen Bibliotheksschrank umwirft und ganz in Büchern vergraben ist: „Und da meint mein Alter immer, ich sei nie in Bücher vertieft!"

Moderne Kinder.

Vater: „Oh Lieschen, wie hast du dein neues teures Kleid verdorben."

Lieschen: „Das hat der Artur gemacht — es ist aber nicht schlimm, sagt er, du kannst es von meiner Mitgift abziehen, er wird mich doch heiraten!"

Guter Rat



„Was, du willst dich zur Verjüngung bestrahlen lassen? Laß dir man lieber das Haar schneiden und die Stoppel rasieren."

Gefährliche Konkurrenz.

Dame des Hauses: „Und weshalb mußten Sie Ihren früheren Platz verlassen?"

Zofe: „Dem gnä'en Fräulein war meine Anwesenheit gefährlich!"

Wie das Volk spricht.

„Bekenntnisse einer schönen Seele!" deklamierte der zum Tode verurteilte Raubmörder, da übergab er sein „Tagebuch" dem Staatsanwalte.

Gemütlich.

Fahrgast: „Warum können wir denn nicht weiter?"

Sekundärbahnschaffner: „Die Packwagen sind zu stark geladen!"

Fahrgast: „Dann rufen Sie mir den Zugführer!"

Sekundärbahnschaffner: „Der hat auch zu stark geladen!"

Feines Kompliment.

Mann (die Verlobungsanzeigen lesend): „Es ist doch sonderbar, daß die dümmsten und häßlichsten Männer die schönsten Weiber bekommen!"

Frau: „Du Schmeichler!"

Modern.

Dienstmädchen (welches bei einem jungen Ehepaar ist, zu einem andern): „Mit dem Kochen geht's bei uns lustig zu: erst studieren sie miteinander die Kochrezepte, dann kocht ‚sie' es, und dann — kann es essen, wer will!"

Unter jungen Frauen.

„Wie hat sich dein Mann nun verhalten, als du in Ohnmacht fielst?"

— „Ach, der Barbar; er hat mir den Kalbsschlegel unter die Nase gehalten, den ich gerade hatte anbrennen lassen, und da mußte ich schon zu mir kommen!"

Also doch.

Braut: „Aber nicht wahr, lieber Adolar, wenn wir erst mal verheiratet sind, dann hast du keinen Kater mehr? (Ihn streichelnd): Das paßt sich dann doch nicht mehr!"

Bräutigam: „O ja, ein Kater und ein Schmeichelkätzchen passen ganz gut zusammen."

Die Balletteuse.

„Herr Direktor, bei der Gage kann ich nicht auftreten: Bedenken Sie, Lebensunterhalt, Wohnung, Theaterkostüme."

„Sie haben ja fast nichts an."

Durch die Blume.

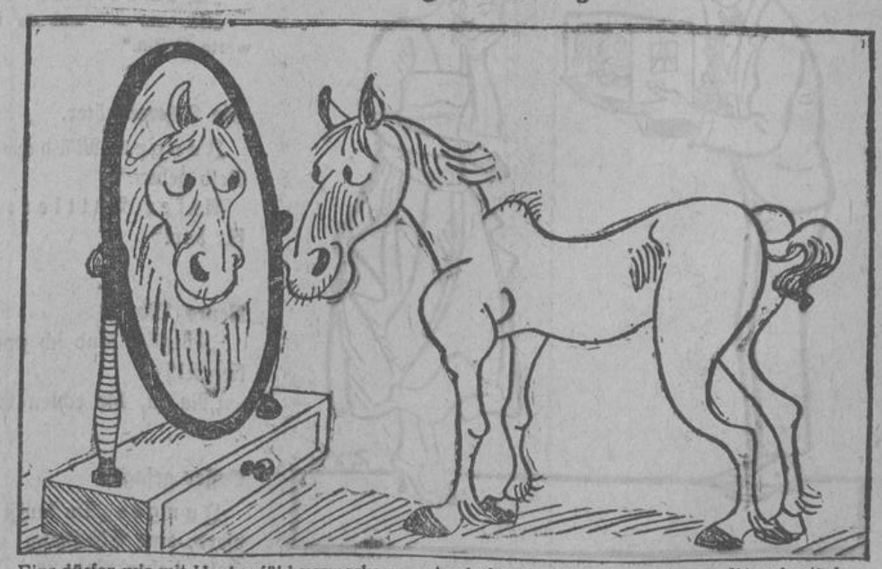
„Aber Mensch, warum siehst du denn so niedergeschlagen aus, du machst ja ein Gesicht, als wenn du mein Portemonnaie gefunden hättest!"

Die gute Freundin.

„Gestern auf unserem Fest war der junge Assessor ganz berauscht von meinem Anblick."

„Nicht vielmehr von den Weinen deines Vaters?"

Genugtuung



Eins dürfen wir mit Hochgefühl vermerken: Auch für das Auto braucht man Pferdestärken
Ob unsers Glanzes Zeiten jetzt entflieh'n — Und für das Auto auch — Ka-Rosse-rien!